Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Lorenz Hagemann

Danckbares Andencken An Göttliche Wunder-Wege Oder einige Geistliche Reden, Welche Bey seinem Beruff Von Nordhausen nach Hannover unter Göttlichen Gnaden Beystand gehalten

Hannover: Förster, 1731

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826725430

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

157 p
43. 7.
F. l. 3116.
6

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826725430/phys_0002
DFG

Danckbares Andencken An Göttliche Wunder-Wege

Oder einige

Geistliche Reden,

Welche

Bey seinem Beruff

Von Nordhausen nach Hannover

unter Göttlichen Gnaden Beystand

gehalten,

Nun aber

Auf einiger Freunde Begehren

Und zum

Denckmahl Göttlicher Güte

ausgefertiget hat

LAVRENTIVS Hagemann,

Past. zu St. Jacobi und Georgii

in Hannover.

Gedencke alle des Weges, durch den dich der HERR dein GOTT geleitet hat.

5. B. Mos. VIII, 2.

HANNOVER,

Bey Nicolaus Förster und Sohn. 1731.

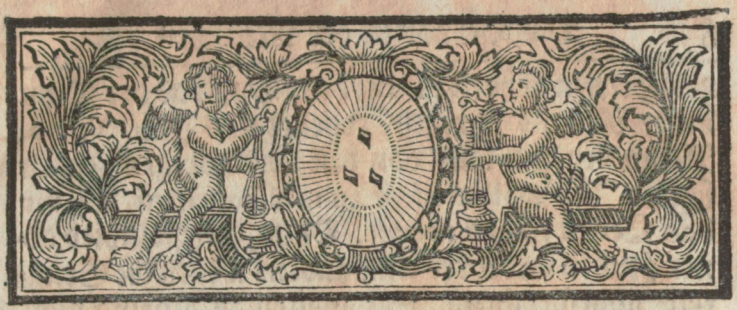
Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Denen
Beyden lieben und theuren
Gemeinden,
So wohl
der zu St. Jacobi und Georgii
in der Königl. und Chur Fürstl.
Residentz-Stadt Hannover,
Als auch
der zu St. Blasii
in der Käyserl. Reichs-Stadt
Nordhausen,
Und allen denen,
Die JEsum und sein Wort
in der Wahrheit lieb haben,
Und entweder
ehedem meine Zuhörer gewesen,
oder vorjetzo noch sind,
Ubergiebet
Diese Reden
Nebst hertzlichen Wunsch,
Daß der HErr HErr Ihrer aller und der Ihrigen
jedesmal in besten Gedencken,
und Sie in Zeit und Ewigkeit
seeliglich führen möge!
der Autor.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826725430/phys_0005
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826725430/phys_0006
DFG

Das
Unterschiedliche Verhalten
der Menschen
Bey
Denen Göttlichen
Liebes-Zügen
zur Busse
wurde
Am XIV. Sonntage nach Trinitat.
In einer verlangten
Gast-Predigt
Der
Gemeine zu St. Jacobi und Georgii
in Hannover,
Nach Anleitung
des ordentlichen Sonntags Evangelii
vorgestellet.



ACh zeug mein JEsu mich nach dir,
So lauf ich mit den Füssen.
Ich lauff und wil dich mit Begier
In meinen Hertzen küssen;
Ich will aus deines Mundes Zier
Den süssen Trost empfinden,
Der die Sünden,
Und alles Unglück hier
Mag frölich überwinden. Amen.

UNter die merckwürdigen Redens-Arten, meine in Christo geliebte Zuhörer, worunter die Heilige Schrifft die wahre und rechtschaffene Bekehrung des armen Sünders zu GOtt, vorstellet, ist auch diese, daß sie genennet wird: Ein Zug des Vaters zum Sohn. Ihr mögt davon das VI. Cap. Joh. den 44. Vers nachlesen, woselbsten der Heyland also redet: Niemand kan zu mir kommen, es sey denn, daß ihn der Vater ziehe. Zu Christo kommen, heisset nach der Sprach-Weise des Geistes in der Schrifft so viel, als an Christum glauben, und in diesen Glauben seinem Evangelio von gan-

tzen Hertzen gehorsam werden. Daß das der Sinn dieser Redens-Art sey, erhellet aus Joh. V, 40. Wenn der Heyland von den Unglaubigen Juden sagte: Ihr wollet nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möget. Ohne Zweiffel wird denen Juden hier ihres Unglaubens wegen die Seligkeit abgesprochen. Sie wolten zu Christo nicht kommen; sie wolten ihn im Glauben nicht annehmen, drum konten sie auch das Leben nicht haben. So bestehet denn die gantze wahre Umkehrung des Hertzens und Sinnes zu GOtt in einem Kommen zum Vater durch den Sohn. Ja ja, liebsten Freunde, so ist es: Höre du mit aller deiner Liebe, Lust und Verlangen von GOtt deinem höchsten Gut, der Urquellen aller deiner Seeligkeiten abgewichener Mensch, du solt wiederum zu deinem Ursprunge eilen; du solt aus der peripherie, aus der mannigfaltigen Zerstreuung in das eitele irdische vergängliche Wesen dieser Welt, darinnen sich dein armer unsterblicher Geist, so mühsam herum drehet/ und seine edelsten Kräffte damit verschwendet, wieder zu GOtt dem Mittelpunckt aller wahren Friede, Freude, Ruhe und Trostes lauffen. Du verlohrner Sohn, du solt nicht mehr in der Fremde mit denen Welt-Säuen Träbern fressen, du solt zu deinem Vater wieder kehren und Brods die Fülle haben. Ja sprecht ihr, meine Liebsten, das Wort, das du sagest, ist gut; aber stehet dieses Kommen zu GOtt, diese Hinzukehrung des Hertzens und Gemüthes zu GOtt in unserer Macht? In weltlichen irdischen Geschäfften sind wir ja wol so hurtig, activ und geschwinde wie Hasael, der wie ein Reh lauffen konte; aber im geistlichen in dem

grossen

grossen Geschäffte unserer Seligkeit, sind wir so unvermögend, wie Mephiboseth, der Sohn Sauls, lahm an beyden Füssen war. Es ist wahr, was ihr saget. Es ist wahr, daß wir nicht aus eigener Vernunfft noch Krafft an Christum glauben oder zu ihm kommen können. Saget das nicht JEsus in angezogenen Worten: Niemand kan zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater. Das Werck der Bekehrung bleibt lauterlich ein Werck der Gnade GOttes. Ich halte es allerdings mit denen, die da sagen: Daß die Bekehrung des Sünders in gewissen Stücken zu reden ein Wunder-Werck sey. Die Bekehrung des Sünders zu GOtt ist ein Werck, das alle natürliche Kräffte übersteiget und dahero GOtte alleine zukommt.

Diejenigen, welche dem Menschen einige Krafft in dem Wercke seiner Seeligkeit zuschreiben, wie die Papisten und Pelagianer thun, begehen ohnstreitig einen Kirchen-Raub, und nehmen GOtte, was sein ist. Auch die motus primoprimi, wie unsere GOttes-Gelehrten reden, die erstere Bewegung zur Busse, und alles, was wir die zuvorkommende Gnade nennen, sind Würckungen von oben herab. Siehe lieber Mensch, der erste Blick, den du in dein Verderben thust; der erstere Schauer, der dich dabey überfället, vor GOtt und seinem Zorn; das erstere Verlangen der Höllen zu entgehen; das erstere Sehnen deines Hertzens nach der Gnade; das erstere Geschrey der Seelen: Mein GOtt, was muß ich thun, daß ich selig werde? Kommen nicht von dir, sondern werden von einer höhern Hand gewürcket. Es heisset zwar von treuen Lehrern, daß sie sich, und die sie hören, seelig machen;

aber das ist nur zu verstehen, in so ferne sie Werckzeuge sind, wodurch GOtt so mächtiglich an denen Seelen der Menschen zu ihrer Bekehrung würcket. Diejenigen Separatisten, welche deßfals das Predigamt verachten und das Wort so wir verkündigen, vor einen todten Buchstab ausschreyen, weil bey allen unsern predigen der grösseste Hauffe dennoch rohe und wild bleibet, thun der Sache ohnstreitig zu viel. Möchte man doch solchen Leuten wol eben das antworten, was Jacob vormals zu Rahel sagte: Bin ich denn GOtt, der dir deines Leibes Frucht geben kan? Sind wir GOtt, daß wir aus Kindern des Teufels, Kinder GOttes machen können? GOtt hat ja in vorigen Zeiten seinen Knechten wol die Gnade gethan, daß sie Todte erwecken, Blinde sehen und Lahme gehend machen können. Aber niemals lieset man, daß er einem Menschen die Macht gegeben, einen Sünder zu bekehren und selig zu machen. Warlich, das gehöret unter die Dinge, welche ihme GOtt alleine vorbehalten hat. Daher kam es, daß Noah mit seinem 100. jährigen Predigen nicht einen eintzigen Menschen bekehren, und Loth in Sodom nicht eine Seele aus dem Verderben retten konte. **Niemand kommt zu mir, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater.**

Ist aber deßfalls das Werck der Bekehrung ohnmöglich? Können die Pforten der Höllen, welche die Seele gefangen halten, nicht gebrochen, und die Macht des Teufels, darunter der Mensch lieget, nicht zerstöhret werden? Das meinet ja die rohe Welt, welche die wahre Frömmigkeit als eine Sache ansiehet, die man in einer andern Welt suchen müsse. Allein diese Leute irren, und verach-

ten

ten den Rath GOttes wieder sich selbst. Sagt es nicht die Schrifft ausdrücklich: was desfals bey den Menschen ohnmöglich, das sey bey GOtt möglich? sagt uns nicht JEsus in angezogenen Worten: Der Vater wolle uns zu seinem Sohn ziehen? Weñ GOtt ziehet, wer wolte denn nicht lauffen? Wenn uns GOtt bey der Hand nimmt und führet, welcher Weg wolte so beschwerlich seyn, den wir nicht gehen solten? Aber werdet ihr sagen: Wie macht das GOtt, wenn er uns ziehet? Ich antworte; das läßet sich besser empfinden als sagen. GOtt ziehet uns, wenn er das gelesene oder gehörte Wort, durch den Geist, der es ausgesprochen hat, zum Leben und zur Krafft in uns kommen läßet.

Warlich, Geliebteste, das blosse äuserliche Lesen und Hören des Worts wird niemand zu GOTT überbringen; aber wo das Wort im Hertzen Platz gewinnet und des Hertzens sich bemeistert, da mercket man bald den Zug GOttes an seiner Seele: Da geschiehts denn wohl zuweilen, daß den Menschen eine heimliche Angst überfället, davon er keine Ursache geben kan. Die Melancholie und Unruhe des Hertzens nimmt überhand. Alle Ergetzlichkeiten, alle Welt-Freude wird dem Menschen eckelhafft und verdrießlich. Die Seele findet bey allen Genuß der Creatur keinen Trost. Es steiget eine heimliche Sehnsucht in den Menschen auf. Die Seele verlanget etwas, das mehr und besser als die Welt ist; man fänget an, das grosse Nichts der Creatur kräfftig einzusehen. Wenn das geschiehet, dürffen wir nur gedencken, daß GOtt sein Liebes-Netz nach uns ausgeworffen, und an unserer Bekehrung arbeite. Alle diese innern Bewegungen

gen des Geistes sind lauter pædagogien und Handleitungen durch den Glauben zu GOtt.

Zu dem allen kommt der Liebes-volle Zug GOttes in guten und bösen Tagen. GOtt giebet uns etwa besondere Proben seiner Liebe oder seines Ernstes; Er lässet uns Gutes oder Böses erfahren; so versuchet der liebe Vater uns zu sich und seinem Sohn zu ziehen. Ach! wie wünschete ich denn, meine Liebsten, daß keiner in dieser Versammlung seyn möchte, der nicht fleißig auf das Werck Gottes in seiner Seelen acht geben solte. O wie so offt könten wir doch der ziehenden Gnade des Vaters in uns gewahr werden: Ach ja mein Vater! öffne, öffne uns doch die Augen deßfals in dieser Stunde, daß wir die Wunder deiner Liebe gegen uns erkennen mögen! Deine Liebe, o Vater, laufft uns nach. Sie ziehet, sie locket, sie treibet uns, aber wir sehen uns kaum nach ihr um. Wie offte sind wir nicht durch dein Wort wegen unserer Sünden beschämet, in unsern Gewissen von dieser und jener Göttlichen Warheit überzeuget worden? Wie so manche Bewegung zum Guten haben wir nicht in unserer Seelen verspühret? Wir aber haben diese Gnade leider vielfältig vergeblich empfangen. Ach Vater! lehre uns doch diese Unart erkennen, beuge unsern Willen, nimm alle Widerspenstigkeit von unsern Willen hinweg. Wirff in dieser Stunde die Seilen deiner Erbarmung noch einmal nach uns aus. Vielleicht ist heute der seelige, ach! der gesegnete Tag unserer Wiederkehrung zu dir. Ja o Vater! zeug uns nach dir, so lauffen wir. Wir wollen dich hierum demüthigst anflehen in V. U.

Evan-

Evangelium Luc. XVII, v. 11.–19.

UNd es begab sich, da er reisete gen Jerusalem, zog er mitten durch Samariam und Galiläam. Und als er in einen Marckt kam, begegneten ihm zehen Aussätzige Männer, die stunden von ferne, und erhuben ihre Stimme, und sprachen: JEsu, lieber Meister, erbarme dich unser. Und da er sie sahe, sprach er zu ihnen: Gehet hin, und zeiget euch den Priestern. Und es geschah, da sie hingiengen, wurden sie rein. Einer aber unter ihnen, da er sahe, daß er gesund worden war, kehrete er um, und preisete GOtt mit lauter Stimme, und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füssen, und danckte ihm, und das war ein Samariter. JEsus aber antwortete, und sprach: Sind ihr nicht zehen rein worden? Wo sind aber die neune? Hat sich sonst keiner funden, der wieder umkehre, und gebe GOtt die Ehre, denn dieser Fremdlinger? Und er sprach zu ihm: Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholffen.

MEine Geliebten! Ich lese diejenigen Worte niemals ohne besonderen Nachdencken, die GOtt vormals gebrauchte, wenn er dem Könige Zedekia seine zukünfftige Gefangenschafft zu Babel durch den Propheten Hesekiel verkündigen lassen. GOtt sag-

te

te damals also: Ich wil mein Netz über ihn (das ist, über den König) werffen, und er muß in meiner Jagt gefangen werden, und ich will ihn gen Babel bringen, und will daselbsten mit ihm rechten über dem, daß er sich also an mir vergriffen hat. Cap. XVII, 20.

Mich deucht, geliebteste, ich finde in diesen Worten, gleichsam als in einem Bilde und Figur den gantzen processs, den GOtt mit der Bekehrung des Sünders hält. Der Sünder ist von Natur wie ein Wild, das in seinem frechen wilden Wesen, ohne Zaum und Zügel, zuweilen ohne Vernunfft und Religion so dahin in sein Verderben laufft. Was thut GOtt? Er stellet sein Netze auf, um diese wilde unbändige Creatur zu fahen. Sein Wort sein Geist, seine Plagen, seine Wolthaten umzingeln den Sünder allenthalben. Was geschicht? Etliche Menschen kehren sich an alle das nicht. Etliche sind wie die wilden Thiere, so das Garn durchbrechen und davon gehen. Das sind die, welche sagen: Lasset uns zerreissen ihre Bande, und von uns werffen ihre Seile. Ps. II, 4. Das sind die, welche sprechen: Nach dem Wort das du uns sagest, wollen wir nicht thun. Jer. XLIV, 16. Das sind die, welche bey Anhörung dieser und jener göttlichen Warheit ausruffen: Wir wollen nicht so unterworffen seyn. Jer. II, 20. Das sind die, welche GOtt ins Angesicht sagen: Hebe dich weg von uns, wir wollen von deinen Wegen nicht wissen, Job. XXI, 14. Dahingegen sind andere, welche sich durch das aufgestellte Liebes-Netz GOttes fahen und in ihren Gewissen binden lassen. Diese führet GOtt alsdenn durch ihr Gewissen vor seinen

Rich-

Richterstuhl, wie Zedekiam nach Babel. Er fänget über ihrem gantzen Lebens-Lauffe an mit ihnen zu rechten über alle dem, damit sie sich an GOtt vergriffen haben. Mein Vorhaben ist vorjetzo, andächtige Freunde, euch dieses Verfahren GOttes unter den Menschen etwas ausführlicher vorzustellen. Ich will euch zeigen: Wie GOtt durch Plagen und Wohlthaten die Menschen zu fahen und zu sich zu ziehen suche; ich will euch aus abgelesenen Texte vorstellen:

Das unterschiedene Verhalten derer Menschen bey denen Göttlichen Liebes-Zügen zur Busse;

Dabey wir werden Achtung zu geben haben.

I. Wie einige bey solchen Göttlichen Liebes-Zügen nur heucheln;

II. Andere aber denenselben mit aufrichtigen Hertzen folgen.

Du aber, mein JEsu! der du gesagt hast: Wenn ich erhöhet werde von der Erden, will ich sie alle zu mir ziehen; Ach mache doch du, über alle Thronen erhöheter Heyland, dieses an uns insgesamt wahr. Laß die Hertzen von der Erden gantz zu dir gezogen werden!

Ersterer Theil.

DAs unterschiedene Verhalten der Menschen bey denen Göttlichen Liebes-Zügen zur Busse, offenbahret sich denn sonderlich

1. Darinn, daß einige nur dabey heucheln. Dieses werden wir gantz deutlich an denen neun

Auf-

Aussätzigen im Evangelio sehen. Diese Leute waren ja wol freylich durch die Noth dahin gebracht, daß sie sich zu JEsu näherten, ihn anschryen, ihn vor ihren Meister, Herrn und Befehlshaber erkanten. JEsu, lieber Meister / rieffen sie aus, erbarme dich unser. Alleine eben diese zeigeten nachmals, daß alle ihr Thun lauter Heucheley gewesen. ohnstreitig, meine Freunde, war es eine starcke pædagogia und Handleitung zur Busse, als GOtt diese Leute mit der entsetzlichen Kranckheit des Aussatzes heimgesuchet. Keine Kranckheit mögte dieser zuvergleichen seyn. Man solte fast nicht zweifeln, daß GOttes Hand nicht ausser dem ordentlichen Lauff der Natur dabey auf eine auserordentliche Weise solte beschäfftiget gewesen seyn. Wenn der zornige GOtt plötzlich und schrecklich jemand straffen wolte, so muste der Aussatz seinen Leib fressen. Miriam, Gehasi und der König Usias sind davon ausnehmende Exempel. So gar keine Artzney konte dieses Ubel vertreiben. Sie wurden schon vor Todte gerechnet 4. B. Mos. XII, 12. Das schlimmste hierbey war dieses: daß diese Elenden von allen Leuten verlassen wurden. Sie durften niemand zu nahe kommen. Als Israel noch in der Wüsten war, musten sich diese Unglückselige ausser dem Lager aufhalten. 3. B. Mos. XIII, 46. Unsere Aussätzigen im Evangelio stehen desfals von ferne. Von ferne ruffen sie den Heyland um Hülffe an, von ferne erheben sie ihre Stimme, und sprechen: JEsu, lieber Meister, erbarme dich unser. Gewißlich dieser Umstand gab ihrem Kummer das grösseste Gewichte (a)

Nichts

(a) Ob 1) die Kranckheit des Aussatzes auch vorbildend gewe

Nichts versüsset sonsten die Bitterkeit des Lebens bey solchen umständen mehr, als der gute Rath, und der tröstliche Zuspruch eines Freundes. Der treue Freund nimmt alsdenn einen Theil der Sorgen auf sich. Unser Elend geht ihm ins Hertze, und wir finden Linderung unserer Schmertzen, nachdem er seine Schultern unter unsere Noth mit gesetzet hat. Kurtz zu sagen: Der treue Freund ist uns das, was Simon von Cyrene Christo war; Er hilfft uns das Creutz tragen. Allein sehet: Die Aussätzigen im Evangelio haben das Glück nicht. Die gantze Welt hat sie verlassen. Es findet sich kein barmhertziger Samariter, der Wein und Oehl in ihre Wunden giesset, und vor ihre Verpflegung sorget. Man hat ihrer vergessen, wie man eines Todten vergisset. Nur von ferne dürffen sie ruffen: JEsu, lieber Meister, erbarme dich unser. Ich sage nochmals, meine Freunde, diß war bey diesen Leuten ein mächtiger und gewaltiger Zug GOttes zur Busse. Nichts treibet uns mehr zu GOtt, als wenn uns GOtt in solche Umstände setzet, daß wir

sen, und entweder auf das tieffe Verderben des Menschen vor GOtt geauget, oder das Anti-Christenthum vorgestellet habe; Ob (2) die Opffer, welche bey der Reinigung der Aussätzigen gebracht worden, auf Christi zukünfftiges Opffer vor unsere Sünde gezielt; ob (3) die Kranckheit des Aussatzes nur allein unter dem Jüdischen Volcke in der gantzen Welt gewesen, und nur so lange, als der Schatten-Dienst gedauret, davon können die drey gelehrten reformirten Theologen: Campegius Vitringa in seinen heiligen und erbaulichen Betrachtungen über die Wunderwercke Christi Cap. VI. Herr *Lampen* in dem Geheimniß des Gnaden-Bundes 3. Theil 2. Bande p. 1198. und Hr. *Driessen over de* Wonderwercken p. 63. mit mehrern nachgelesen werden. Ohnstreitig sind diese Männer bey diesen ihren Lehr-Sätzen zu weit gegangen, wie M. GUDE sonderlich wieder *Lampen* in seiner Commentatione de mystica miraculorum et factorum Christi interpretatione erwiesen hat.

von aller Creatur-Hülffe, Rath und Trost verlassen, und so zu reden, mit Christo gantz nackend am Creutze hangen. Joab, der Feld-Hauptmann, kam vormahls nicht eher zu Absolon, biß er ihm sein Korn auf dem Acker anzünden und verbrennen lassen; und wir öffters nicht eher zu GOtt, als wenn er uns das nimmt, daran wir biß dahero mit unserer Lust und Liebe gehangen/ und welches ein grosses Hinderniß unserer Bekehrung gewesen ist, da muß GOtt mannichmahl alle Dinge in der Welt gantz ohnmächtig machen, daß sie uns, wie jener König dem nothleidenden Weibe zuruffen müssen: Woher soll ich dir helffen/ 2. Reg. VI, 27. Da müssen uns zur Zeit der Noth alle Geschöpffe werden, wie ein mürber und trockener Ast, der uns in der Hand zerbricht, als wir mitten in der Fluth uns dran zu halten und zu retten gedachten. Da muß der HErr unsern Weg, darauf wir bißhero dem Teufel und der Welt nachgelauffen und nachgehuret haben, mit Dornen (mit mancherley Leyden in der Welt) zumachen, und eine Wand dafür ziehen, daß wir unsern Steig (den Steig zur Höllen) nicht finden sollen, Habac. cap. II, 6.

Wenn denn aber das geschicht/ so erkennet der Mensch, daß die Qvinteſſenz aller Geschöpffen Eitelkeit heisse, Eccles. I, 2. Da siehet er mit Augen, daß alles, was ausser GOtt ist, lauter Armuth und Dürfftigkeit, ja ein nichts sey. Da erkennet der Geldbegierige Mensch, daß der Geitz eine Thorheit, da erfähret er, daß uns Geld und Gut in manchen grossen Nöthen so wenig, als dem Absolon sein Maulthier, helffen könne, als er an der Eichen durchstochen wurde, und es unter ihm wegliefe.

Da

Da erkennet der Hochmüthige, daß alle Ehre und Herrlichkeit in der Welt ihn eben so viel erfreuen könne, als die Crone ein verwundetes Haupt. Da wird der Wollüstige überzeuget, daß alle Welt-Freude dem Honig gleiche, das Jonathan vormahls kostete, und davon er sagte: Siehe, ich habe ein wenig Honig gekostet, und muß drum sterben; Da erkennet der Welt-Mensch überhaupt, daß es närrisch sey, Fische mit güldenen Angeln zu fahen, und irdischen Tandt mit dem Verlust der Seelen zu erhandeln. Da fängt denn wohl der Mensch, der biß dahero beständig mit der Creatur gespielet, an, die Welt zu verlassen/ und nach dem Exempel Enoch und Noah mit GOTT zu wandeln, 1. B. Mos. V.

Solche gesegnete Würckungen hat es zuweilen, wenn uns GOtt in solche Umstände setzet, daß alles, was wir in der Welt haben und besitzen, uns kein Qventgen Trost und Ruhe geben kan. Aber, sehet da! bey unsern neun Aussätzigen erhielte GOtt mit alle dem seinen Entzweck nicht. Es ist wahr, sie lauffen Christo von ferne nach. Sie erheben ihre Stimme, sie schreyen laut, sie bitten um Hülffe. Sie legen ihr Bekäntniß von JEsu ab; und bleiben bey dem allen doch Heuchler, bey dem der Grund nicht gut ist. Merckt dieses sonderlich, meine Freunde, in zwey Stücken, darinn die Heucheley der wahren Gottseligkeit zur Zeit der Noth nachahmet. Das erstere ist das Gebeth, das andere der Glaube, und der wahre Gehorsam des Glaubens Ein lautes Gebeth, ein Geschrey, ein Erheben der Stim̃e zu GOtt, kan sich zur Zeit der Noth bey einem Menschen finden, der doch ein Heuchler ist.

Das Gebeth, das wahre kindliche Geistes-Gebeth, ist sonsten ein untrügliches Kennzeichen derer, die dem HErrn angehören, und die treu sind in der Liebe, B. der Weißh. Cap. III. Sie heissen desfalls besonders in der Schrifft: Das Geschlechte, das nach ihm fraget, das da suchet sein Antlitz, Ps. XXIV, 6. Der Geist, der sie belebet, regieret und treibet, ist ein Geist des Gebeths; und der Geist mag so wenig ohne Gebeth seufftzen, als ein Mensch ohne Othem holen leben. So bald der Mensch bekehret und wiedergebohren wird, ist Bethen seine erstere Stimme, wie das Weinen eines itztgebohrnen Kindes. So bald Paulus zu GOtt gezogen war, hieß es: Er bethet, Apost G. IX. cap. Nicht allein aber ist das Gebeth überhaupt, sondern auch das ängstliche Geschrey und Seufftzen des Hertzens und Mundes vor GOtt, ein Kennzeichen wahrer Kinder GOttes. Sie bethen, wie ihr Heyland, mit grossen Geschrey, Ebr. V. Kan der Mund auch schon nicht reden, ist das Ruffen des Hertzens desto stärcker, wollen die Worte nicht folgen, fliessen die Thränen desto häuffiger. Als Jacob vormahls mit dem Engel des HErrn rang, da weinete er, und bath ihn, Hos. XII, 5. Seiner Thränen waren mehr, als seiner Worte, da er den Sieg davon truge.

Aber, mögen nicht die Heuchler dieses auch thun? Sehet doch, unsere Aussätzige lauffen Christo nach, sie erheben ihre Stimme, sie schreyen, sie bethen gewißlich nicht als einer, der da träumet. Sie bethen aus dem Hertzen, sie ruffen aus der Tieffen, und sind doch nur Heuchler, wie wir hernach sehen werden. Was ist denn aber unter dem

Gebeth

Gebeth eines Kindes GOttes und eines Heuchlers vor ein grosser Unterscheid? Ich antworte, dieser: Ein Christe bethet aus dem Geiste. Der Geist lehret ihn bethen, was er bethen soll, Rom. VIII. Ein Heuchler aber bethet aus der Natur. Die Natur denckt stets auf ihre Erhaltung. Uberfällt nun den Menschen eine äuserliche Noth, so treibt ihn die Natur zum Gebeth. Da meinet deñ der Mensch, durchs Gebeth wolle er die Noth auf einmahl vom Halße abschütten. Daher fliehet ein jeder, der sonsten noch eine Religion und Gottesdienst hat, zum Gebeth. Die Leute auf Jonä Schiffe rieffen alle ein jeder zu seinen GOtt, als der Sturm hefftig wurde, Jon. I. Das war ein Gebeth der Natur, und nicht besser als das Schreyen und Winseln der Heuchler zur Zeit der Noth. So offt ich einen Gottlosen in grossen Aengsten und Nöthen bethen sehe, gedencke ich an die Worte Hiobs: Das Wild schreyet nicht, wenn es Graß hat, der Ochse blöckt nicht, wenn er sein Futter hat, Job. VI, 5. Und der Heuchler bethet nicht gerne, wo ihn nicht die Noth dazu treibet. Das bekräfftigen die Worte Davids, darinn er uns die Aufführung der Juden beym Gebeth vorstellet. Wenn er sie erwürgete, spricht er, so suchten sie ihn, und kehrten sich frühe zu GOtt, und gedachten, daß GOtt ihr Hort ist, und GOtt der Höchste ihr Erlöser, und heuchelten ihme mit ihrem Munde, ꝛc. Ps. LXXVIII, 34. Merckt hier die Aufführung dieser Heuchler beym Gebeth. GOtt muß erst würgen, ehe sie ruffen, ehe sie von Hertzen ruffen und bethen; Der Heuchler suchet GOtt nicht eher, biß ihn der Allmächtige erst auf der Würgebanck hat, und es nun scheinet,

als weñ er alle seinem Glück und seiner Hoffnung den letzteren tödtlichen Stoß geben wolle. Da gedenckt er wohl, daß GOtt der Höchste sein Erlöser, sein Goel, sein Nächster sey, wie im Grund-Text stehet. Da erkennet er wohl, daß doch nirgend mehr Hülffe, mehr Liebe und Treue, mehr Gnade und Erbarmung, als bey diesen seinem Goel zu finden sey. Aber bey dem allen ist es doch nur lauter Heucheley. Alle schönen Worte, womit er GOtt gleichsam liebkoset, alle Ehren-Titul, die er GOtt giebet, alle gute Bekäntnisse, die er vor GOtt thut, ist nur ein blosses Heucheln des Mundes, das Hertze ist dabey doch nicht feste. Es ist mit ihrer Gottseligkeit, mit ihren Suchen des Antlitzes GOttes nichts beständiges. Daher nennet der Geist ein solch Gebeth der Heuchler ein Gebeth, das aus falschem Munde gehet, Ps. XVII, 1. Diese Falschheit äusert sich beym Gebeth der Heuchler, sonderlich darinnen, daß sie nicht so wohl um geistliche als leibliche Dinge GOtt anruffen. Unsere Aussätzigen bitten nur um die Gesundheit des Leibes. Die Kranckheit und Gefahr ihrer Seelen bekümmert sie wenig. Sie wollen nur von dem Aussatz gereiniget seyn. Die wahre Reinigung des Gewissens von den todten Wercken kommt ihnen nicht in den Sinn. Sehet, meine Freunde, so machens alle Heuchler, ihr Gebeth ist mehr auf sich selbsten als auf GOtt gerichtet. Es ist ihnen mehr um ihren Nutzen, als um GOttes Huld zu thun. Die vierdte Bitte, da der Heuchler ums tägliche Brodt bittet, wird mit mehrer Andacht begleitet, als die fünffte, da er um Vergebung der Sünden anhält. Ist er in der Noth, so suchet er durchs Gebeth nur von der Noth erlöset, nicht

nicht aber in der Noth gebessert zu werden. Der Kern aller seiner Gebether stehet im CXLIV. Psalm v. 12. Daß unsere Söhne aufwachsen in der Jugend, wie die Pflantzen/ und unsere Töchter/ wie die ausgehauenen Ercker, gleich wie die Palläste. Und unsere Kammern voll seyn, die heraus geben können einen Vorrath nach dem andern. Daß unsere Schaafe tragen tausend, und hundert tausend auf den Dörffern, daß unsere Ochsen viel arbeiten, daß kein Schade, kein Verlust noch Klage auf unsern Gassen sey. Wohl dem Volck, dem es also gehet! Sehet, das ist das Gebeth der Heuchler. Um zeitliche Dinge ist sein Gebeth δέησις ἐνεργουμένη, ein recht brünstiges Gebeth. Er verlanget sie begierig. Er läufft ihnen mit seinen Begierden unbändig nach. Ein jeder Verzug der Göttlichen Hülffe scheinet ihme was unerträgliches zu seyn. Er verlanget sie durchaus, GOtt wolle oder wolle nicht. Er ist wie jener unbescheidene Vielfraß in dem Schauspiel, der alles aß, was man ihm vorsetzete, und auch das, was man ihm nicht geben wolte; aber um geistliche Dinge, um die heiligende Krafft des Geistes, um die Tödtung des alten Menschen, um Haß wieder das Böse, um die wahre Erniedrigung des Hertzens, um die Liebe gegen unsere Feinde, u. s. w. seuffzet er eben so laulich, wie ein Träumender redet, oder wie man einen Wund-Artzt bittet, daß er uns den Stein schneiden, oder ein Verurtheilter den Scharffrichter ersucht, daß er ihn seine Pein verkürtzen möge. So schlecht stehts mit dem Gebeth der Heuchler vor GOtt aus. So sehr mischet sich die sündliche Eigenliebe mit unter ihre Seuffzer. (a)

(a) Man kan hiebey zu seiner Erbauung ferner des sel. D. Speners Buch von Natur und Gnade in der 8. Abtheilung nachlesen.

Alleine, heisset das GOttes Angesicht suchen? Heisset das nicht vielmehr sich selbsten suchen? Heisset das nicht hinter GOtt nur darum anlauffen, weil er Brodt, Gesundheit, Ehre und Reichthum austheilet, Joh. VI, 26. Heisset das nicht zu eigensüchtig mit GOtt umgehen? Gewißlich hat uns Christus unser Meister nicht also zu beten gelehret. Nach seinem Unterricht im Vater Unser, sollen wir mit einem Verlangen nach GOttes Ehre unsere Gebether anfangen, und mit einer Verherrlichung des Göttlichen Nahmens dieselbe schliessen. Warlich, wo unsere Gebether nur zeitliche Glückseligkeiten zu ihrem Vorwurff haben, sind sie nicht besser, als die Gebether der Heyden. Denn nach allen solchen Dingen trachten auch die Heyden, Matth. VI. Der gottselige Salvianus bestraffet desfalls die Christen seiner Zeit. Ach meine Brüder! schreibet er an einem Ort, wenn eine allgemeine Plage das Land und die Stadt drückt, wenn Theurung oder Pestilenz über unsern Häuptern schweben, so lauffen wir mit Hauffen in die Kirchen. Es erschallet alles von unsern Seufftzern und Bethen. Aber wenn wir sehen, wie frech und ungebunden viele unter uns wandeln, wie das Christenthum durch viele so geschändet, und der Nahme des HErrn bey denen ungläubigen lästernd gemacht wird; so sind wir ganz geruhig, und anstatt wir den Himmel anlauffen solten, um diesen Aergernissen zu steuren, sind wir stille und ganz unempfindlich.

Sehet, meine Freunde, so falsch und betrüglich handelt der Mensch beym Gebeth zur Zeit der Noth! das soll aber nicht seyn. Ich entsinne mich hierbey einer besondern Betrachtung, welche Augustinus über die Worte Christi machet, Joh. XVI.

War-

Warlich, warlich ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen, so wird ers euch geben. Der Gottselige Lehrer schreibt: Man solle die Worte des Erlösers wohl mercken. Er sage: ὅτι ὅσα ἂν αἰτήσητε, So ihr etwas bitten werdet. Es soll etwas seyn, etwas Rechts, etwas, das würdig sey, in JEsus Nahmen von dem Vater erbethen zu werden. Nun aber setzet er hinzu, sind alle zeitliche Dinge und Glückseligkeiten vor GOTT, in Ansehung Geistlicher Güter, wie nichts. Wer also nur allein bey seinem Gebeth auf solche Dinge siehet, der bittet GOtt gleichsam um nichts Rechts. Christus, fähret er fort, habe eben dieses seinen Jüngern verwiesen, wenn er in dem folgenden 24. vers zu ihnen gesagt: Bisher habt ihr nichts gebethen in meinem Nahmen. Wie sagt Augustinus hatten die Jünger bißher von ihrem Meister oder in seinem Nahmen nichts gebethen? Bate nicht Petrus ehemahls: Der HErr möchte mit ihm Hütten auf dem Berge Thabor bauen? Bathen nicht die Kinder Zebedäi, daß der HERR den einen zu seiner Rechten, den andern zu seiner Lincken wolle sitzen lassen in seinem Reiche? Ach! sagt der fromme Lehrer: Es ist wahr, die Jünger hatten wohl dergleichen gebethen, dergleichen zeitliche Dinge gesucht; allein weil alles dieses auf das gegenwärtige vergängliche Leben gienge, weil ihre Gebether nur einige zeitliche Vortheile betraffen, die doch in den Augen unsers JEsu vor nichts geachtet sind: so war es bey ihm so gut, als hätten seine Jünger bißhero nichts gebethen. Bißher habt ihr nichts gebethen in meinem Nahmen. Ich will hier nicht untersuchen, wie weit die Gedan-

cken Augustini mit dem Sinn des Geistes überein kommen. Meines Erachtens scheinet diese seine Betrachtung mehr ein andächtiger Gedancke, als eine gründliche Erklärung der Worte JEsu zu seyn. Man muß denen frommen Alt-Vätern dergleichen zu gute halten. Indessen ist doch die Sache an sich selsten wahr. Bitten wir nur um zeitliche Dinge, bitten wir zur Zeit der Noth mit mehrern Ernst um die Erlösung aus dem Ubel, als die Vergebung der Sünden, welche die Qvelle des Ubels ist: so haben wir übel gebethen, wir sind Heuchler, die durch die Noth noch nicht rechtschaffen zu GOtt gezogen sind. So wie der Heuchler ihr Gebeth zur Zeit der Noth; so ist auch ihr Glaube und ihr Gehorsam gegen GOtt nach überstandener Noth. Es ist damit alles unbeständig und kurtz. Hätte man nicht von denen Aussätzigen im Evangelio dencken sollen, sie würden beständig dem HErrn im Glauben gefolget und ihn angehangen haben? Hatten sie ihn doch vor ihren HErrn und Meister erkannt, hatten sie ihm doch zugetrauet, wie er sie durch sein allmächtiges Wort reinigen könne. Aber wie wenig Wurtzel dieser Glaube und Gehorsam in ihrem Hertzen gefasset, weiset uns ihre Aufführung nach ihrer Genesung. JEsus erhöret ihr Gebeth; Er weiset sie hin nach denen Priestern, und da sie hingehen, werden sie rein. Stosset euch nicht hieran, ihr Frommen, wenn ihr aus diesem Exempel sehet, daß auch GOtt die Heuchler zuweilen erhöre, und ihnen giebet, was ihr falsches und tückisches Hertze von ihm begehret; Dahingegen im Himmel auf eure Suppliquen kein anderer Schluß abgefasset wird, als dieser: Laß dir an meiner Gnade genügen.

nügen. Warlich, der HErr hat seine heilige Ursachen dazu, warum er den Heuchlern, den Gottlosen, wie vormahls alle Fleisch-begierigen Israeliten in der Wüsten/ihre Lust büssen lässet, ehe sie in ihren Sünden dahin fahren.

Die Aussätzigen werden also auch rein, sie werden ihrer Bitte gewähret, die Noth ist vorüber, kein Glück war diesem zu vergleichen. O welch ein Liebes-Zug GOttes zur Buße war das nicht? welche eine Anleitung durch die Güte zum Himmel? Aber sehet doch! JEsus hat hier vergeblich gearbeitet, er hat das Netz seiner Liebe umsonst ausgeworffen. Die Aussätzigen sind nun rein; nun vergessen sie ihres Wohlthäters. Er mag ihnen weiter ihrer Meinung nach nichts nutzen, sie haben weiter nichts mit ihme zu thun. JEsus siehet das. Sein Hertze wird über dieser Heucheley im Geiste gerühret. Er thut voller Bekümmerniß diese Frage: Wo sind aber die Neune, hat sich sonsten keiner gefunden, der wieder umkehre, und gebe GOTT die Ehre? Wo sind die Neune? Mercket hier eine recht lebendige Abbildung eines Heuchlers nach überstandener Noth. Zur Zeit der Noth mag der Heuchler grossen Glauben vorgeben. Stellet euch einen Menschen vor, der dem Tode so nahe, als ihm die Aussätzigen waren. Es ist nun fast keine Hoffnung mehr zum Leben vor ihm da. Er rufft mit Hiob aus: Das Grab ist da, cap. XVII, 1. Das Schrecken des Todes überfält ihn. Was thut da der Mensch? Man siehet ihn wenigstens dem Schein nach voller heiliger Sorge und Angst vor seine Seele. Er will von der Welt durchaus nichts mehr wissen. Die Gegenwart seiner besten

Freun-

Freunde ist ihm verdrießlich. Seine eigene Kinder heisset er weggehen, damit er mit seinem Seelsorger desto ungehinderter seiner Andacht abwarten könne. O mit was vor einer Aufrichtigkeit bekennet er seine Sünden vor GOtt. Wie wirfft er da alle Feigenblätter, alle Entschuldigung, Geringmachung seiner Fehler, womit er sich sonsten geschleppet, von sich hinweg? wie stellt er sich gantz bloß und elend vor GOttes Gericht. Wie verdammet er sich selbsten? Mit was vor Scham und Reue siehet man ihn nicht vor dem HErrn? Er hält die beweglichsten Ermahnungen an die, so um sein Bette stehen. Welche Thränen, was vor Seufzer begleiten nicht seine Buße! Was vor heilige Gelübde und theure Zusagen von einer aufrichtigen Lebens-Aenderung höret man da nicht. O spricht der todt-Krancke, so mir der HErr aus dieser Noth hilfft, so soll der HErr mein GOTT seyn. Gewißlich, man solte glauben, das Hertze dieses Menschen würde ein Altar seyn, darauf das Rauchwerck der Andacht und Gottseligkeit beständig in die Höhe gen Himmel steigen würde. Aber man betreugt sich vielfältig. Der Glaube dieses Menschen hat keine Wurtzel. Ihre Frömmigkeit gehet nur so weit, als ihre Kranckheit, ihre Noth und Angst gehet. Das Feuer ihrer Andacht steigt und fällt bey ihnen, nachdem ihnen der Pulß und die Adern schlagen. Die Flammen ihres Eiffers verliehren sich allgemählich mit dem Fieber, wenn es hinweg weichet. Kommt die Gesundheit wieder, so bringet sie die Boßheit wieder mit zurück. (a) Sehet doch, der andächtige Mensch, der so

(a) So redet Mr. Saurin hiervon in seinen Sermon: Sur les devo-

so gute Gedancken von GOtt, von der Welt und sich selbsten hatte, der seine Augen beständig gen Himmel erhub, gehet nun gantz gebückt nach der Erden, ist nun gantz wieder eitel worden, und siehet ihm selbst nicht mehr gleich. Er ist nach überstandener Noth in seine vorige Sorglosigkeit und Sicherheit wieder gefallen. Es ist mit ihm noch ärger worden, denn er vorhin war. O der entsetzlichen Heucheley! Zwar, meine Freunde, will ich dieses nicht von allen denen sagen, welche zur Zeit der Noth oder auf ihren Krancken-Betten so viel gute Merckmahle eines gerührten und von GOtt gezogenen Hertzens von sich geben. Weis ich doch, daß ein gottloser Manasses sich in Ketten und Banden von gantzen Hertzen zu GOtt bekehret, und im guten beständig bleibt. Weiß ich doch, daß Hißkias nach ausgestandener Kranckheit und Todes-Gefahr ausdrücklich sagt: Ich werde mich scheuen alle mein Lebtage, vor solcher Betrübniß meines Hertzens, Esa. XXXVIII, 15. Weiß ich doch, wie es gar wohl möglich sey, daß auch gute Seelen, denen es bey ihrer Bekehrung ein wahrhafftiger Ernst vormahls gewesen, wieder zurücke fallen, und abtreten können von dem lebendigen GOTT, Ebr. III, 12. Diejenigen, welche einen solchen Rückfall aus der Gnade vor eine ohnmögliche Sache halten, mögen sehen, wie sie mit so vielen Sprüchen der Schrifft, welche wieder sie streiten, auskom-

tions passageres, woselbsten seine Worte also lauten: La ferveur de votre devotion semble hausser & baisser, selon le mouvement de votre poux, & les batement de vos arteres. Les flames de votre zele diminuerent avec l'ardeur de la fievre dont vous etrez consumere, & le retour de la sante fait le retour parfait du Crime Tom. II. seiner Sermons p. 118.

kommen. (a) Indessen ist doch das gewiß, daß solche Rückfälle in die vorigen Sünden vielfältig ein Zeichen einer vorhergegangenen Heuchel-Buße gewesen. Wolte man viel von ihnen sagen, so müste man sprechen: Diese Leute wären bey ihren ehemahligen Schein der Bekehrung nur biß auf die Gräntzen der Gottseligkeit gekom̃en. Sie wären bey nahe Christen. Es fehlete bey ihnen damals, als sie unter dem Leyden so kräfftig zu GOtt gezogen wurden, wie bey dem Könige Agrippa, nicht viel, daß sie warhafftig und gründlich bekehret wurden. Aber sie bleiben auf den Gräntzen des Christenthums. Sie kamen nicht mitten in das Land. Sie waren gleichsam dubiæ jurisdictionis. Sie gehöreten GOtt nicht gantz zu, und auch der Welt nicht gantz zu. (b) Ihr Hertze war nicht aufrichtig unter dem Leyden gedemüthiget. Sie gehören mit unter die, von welchen es Joh. II. v. 24. heist: Und viele gläubten ihn, darum daß sie die Zeichen sahen, die er thät. Aber JEsus vertrauete sich ihnen nicht, denn er kannte sie alle. Er wuste, daß sie bey ihrem Schein-Glauben im Grunde nichts taugten. Sie gehören mit

(a) Man kan hiervon den Herrn Placette in seiner Sitten-Lehre nachlesen, welcher in seinem VI. Theile in der siebenden Abhandelung von denen Rückfällen handelt.

(b) Die Worte Clementis Alexandrini gehören hieher, wenn er Strom. 2. Αἱ δὲ συνεχεῖς, καὶ ἐπαλλήται ἐπὶ τοῖς ἁμαρτήμασι ματάννοιαι οὐδὲν τῶν καταπᾶι μὴ πεπιστευκότων διαφέρουσιν, offtmahlige und abgewechselte Bussen sind nicht viel unterschieden von dem Zustande derer Menschen, die aus dem Gnadenstande sind. In der That verhält sichs so: Ein Mensch, der hundertmahl eine Sache vornimmt, die er doch nicht zum Stande bringt, weil er gar zu leichte seinen Vorsatz ändert, zeiget damit an, daß es ihme kein Ernst sey. Ein Fieber, das gar offt wieder zurücke kommt, zeigt klärlich an, daß es noch nicht aus dem Grunde gehoben. Die Busse, die nur etwa eine Woche alt wird, und nicht länger dauret, ist sehr verdächtig.

mit unter die Israeliter, die, als sie das Donnern und Blitzen, und die Herrlichkeit des HErrn auf Sinai gesehen hatten, sie alle Schrecken-voll ausgeruffen: Alles was der HErr unser GOtt reden wird, das wollen wir hören und thun. Uber welche scheinheilige Buße dieses Volcks aber der HErr eine gantz besondere Anmerckung gegen Mosen machet, wenn er sagte: Ich habe gehöret die Worte dieses Volcks, die sie mit dir geredet haben. Es ist alles guth, was sie geredet haben. Ach! daß sie ein solch Hertze hätten, mich zu fürchten und zu halten meine Gebothe ihr Lebenlang, auf daß es ihnen und ihren Kindern wohlgehen möchte ewiglich, 5. B. Mos. V.

Sehet doch, Geliebteste, wie GOtt durch alle das Blendwerck einer Scheinheiligen Bekäntniß hindurch sahe, und das falsche Hertze entdeckte, das diese Leute hatten. Indessen machens alle Heuchler so, die Worte sind gut, aber weil das Hertze nichts taugt, mag GOtt ihme von dieser falschen Art nichts gutes versprechen: Sie bekehren sich, aber nicht recht, sagt GOtt beym Hosea Cap. VII. v. 16. (a) So bekehrete sich Pharao unter denen Egyptischen Plagen, aber nicht recht. Der Schein, den seine Bekehrung von sich warff, war überaus groß. Höret nur an seine Beichte, die er vor Mose ab-

(a) Im Ebräischen stehet לֹא עַל־יָשׁוּבוּ welche Worte auch so könten gegeben werden: Sie bekehren sich nicht aufwärts. Wie denn die particula עַל zum öfftern in solchem Sinn vorkommt. Sich aufwärts bekehren heisse aber so viel, als sich zu GOtt von gantzen Hertzen bekehren. Sich nicht aufwärts bekehren würde aber so viel bedeuten, als sein Hertz und Sinn bey aller Heuchel-Buße noch an der Welt und ihrer Lust kleben lassen. Welches denn eben so viel ist, als sich zwar bekehren, aber sich doch nicht recht bekehren.

ablegte. Ich habe mich versündiget, sagt er, der HErr ist gerecht, ich aber, und mein Volck, sind Gottlose, 2. B. Mosis Cap. IX. Allein, wie lange währete diese Demüthigung, diese Buße, diese Reue vor GOtt? Nur so lange, als das Donnern und Hageln in Egypten währete. So bald das vorbey, war die Buße Pharao auch vorbey; und man sahe, daß sein Bekäntniß, seine Reue, sein Vorsatz lauter Heucheley gewesen. Der Schluß, der aus diesem allen, was bißhero gesagt worden, folget, ist dieser: Daß GOtt auch durch seinen Ernst, und durch die härtesten Mittel viele Seelen nicht zu sich bringen kan; daß GOTT wohl manchen schlägt, der doch auch so gar unter den Schlägen des Abweichens nur desto mehr machet, Esaiæ I. v. 5. Daß es viele giebt, an welchen alle Schläge, als an bösen Kindern verlohren, und die sich doch nicht ziehen lassen, Jerem. II, 30. Daß GOtt viele Menschen plaget, die sich doch nicht von Hertzen bessern, Jer. V, 3. sondern bey dem allen nur Heuchler bleiben, die im Grunde nichts taugen.

Jedoch dem HERRN sey Danck, daß sich noch einige zur wahren Frömmigkeit und zum wahren Dienste GOttes im Geiste ziehen und von GOtt gewinnen lassen. Welches denn das andere ist, so wir in dem

II. Theile

unserer Betrachtung nach Anleitung unsers Evangelii zu sehen haben. Das Exempel des frommen Samariters soll uns dasselbe vor das mahl lehren. Der Evangelist sagt von ihm: Einer aber unter ihnen

ihnen, da er sahe, daß er gesund worden war, kehrete er um, und preisete GOtt mit lauter Stimme, und fiel auf sein Angesichte zu seinen Füssen, und danckete ihme, und das war ein Samariter. Wir haben dabey zu mercken

1) Die Person, welche diesem Liebes-Zuge GOttes gefolget, das war einer, ein Samariter.
2) Die Art und Weiße, wie er dem Zuge GOttes folget.

Einer unter ihnen, schreibt der Evangelist. Liebster GOtt! möchte ich dabey wol ausruffen, nur einer von zehen folget hier denen Göttlichen Liebes-Zügen zur Buße. Mein GOtt! so must du allezeit die geringste Erndte haben, wenn der Teufel seine Scheuren gantz voll sammlet. Ach! ewige Liebe, wer mag deine Langmuth und Gedult in diesem Stücke gnugsam ermessen? Mercklich ists, daß der Evangelist von dem Einen sagt: da er sahe, daß er gesund worden war, kehrete er um. Gewißlich dieser Mensch legte die genossene GOttes Güte so recht bey sich über. Hierdurch wurde sein Hertze gerühret, und also kehrete er um, und wurde gläubig. Ich wolte wünschen, Geliebteste, daß wir die Art dieses Samariters auch an uns nehmen möchten! wie wohl wäre es, wenn wir das, was GOTT von Jugend auf an uns gethan, so recht ansehen möchten. O wie gewaltig würde uns das zu GOTT treiben. Gewißlich schreibt uns GOtt das zu einer besonderen Sünde an, wenn wir nicht achten auf das Thun des HErrn, noch auf die Wercke seiner Hände, Psal. XXVIII. Es gefiele GOTT gar nicht, als Ephraim sich in seinen Glückseligkeiten

ten nicht einmahl recht beschauete, um dadurch zur Erkäntniß der Göttlichen Güte zukommen. Ich leitete, sagt GOTT, den Ephraim bey den Armen, aber sie merckten nicht, wie ich ihnen halff, Hoseæ XI, 3. Wie viel besser wäre es denn, wenn wir bey denen Liebes-Leitungen GOttes aufmercksamer wären? Wenn wir uns selbst ansähen mit dem Samariter! GOtt hat dich etwan, mein lieber Mensch, aus einer grossen Noth gerissen. Die Göttliche Vorsorge erhielte dich wunderbarlich, da zwischen Tod und Leben kaum einer Hand breit übrig war. Der HErr errettete dein Leben damahls vom Tode, deinen Fuß von gleiten, und liesse dich wandeln im Lande der Lebendigen. Nach der Zeit hat dir GOtt ein gantz ansehnliches Glück bescheret. So wunderlich es mit dir auch bey dem Anfange deines Lebens aussahe; so herrlich führete GOtt sein Werck an dir hinaus. Der HErr ist freygebiger gegen dich gewesen, als du gedacht. Du batest GOTT damahls nur um einen Centner, deine Wünsche giengen nur auf ein nothdürfftiges ehrliches Auskommen, auf einen gantz mäßigen Ehrenstand: Aber siehe da! GOtt, der gütige GOtt, gab dir 2. Centner. Wie viele Hindernissen hat GOtt sonsten nicht aus dem Wege geräumet, die deinem Wohlergehen im Wege stunden. Wie viele Anschläge deiner Feinde, und wie manchen Rath deiner heimlichen Neider hat seine Weißheit wohl zu nichte gemacht. Wie so offte hat eben diese Göttliche Weißheit deine Fehler, womit du dir selbsten schaden können, verbessert? Wie bey so manchen gefährlichen und zweiffelhafften Umstän-

ständen, da du dir weder zu rathen noch zu helffen wustest, ist er dein Rath gewesen, oder hat dir doch durch einen guten Freund den rechten Weg weisen lassen. Und wie ist dein Leben überhaupt eine Kette von Wundern, und ein Schau-Platz der Göttlichen Erbarmung. Aber, sage an, O Mensch! warum hat GOtt das alles gethan? Darum, daß du mercken solt, wie dich GOtt bey den Armen geleitet. Wie er es sey, der dich in den Seilen der Liebe geführet hat/ Hos. XI, 4. Du solt dich ansehen Du solt GOtt ins Angesichte sehen. Du solt denen Absichten GOttes, die GOtt bey solcher Liebesvollen Leitung hat, demüthiglich nachspühren. Du solt bey dir selber nachfragen und sprechen: Woher kommt doch dieses alles? Warum thut GOtt mir vor andern so viel Gutes? O wie viel Gutes, wie viele gute Gedancken, Bewegungen, welch einen Zug zu GOtt würde diese Erkäntniß unserer selbsten, diese Beschauung seiner selbsten nicht in uns würcken; Denn da der Samariter sahe, daß er gesund war, kehrete er um.

Und daraus sehen wir die Art und Weise, wie dieser Mensch dem Göttlichen Liebes-vollen Zuge GOttes zur Buße folgete. Er kehrete um. Diese Redens-Art müssen wir gewißlich nicht von einer blossen Umkehr und Rückkehr seines Leibes verstehen, sondern vielmehr von einer Wiederkehrung seines Hertzens und Gemüths zu JEsu annehmen. Sagt doch der Heyland selbsten von diesem Fremdling, daß er damit GOtt geehret habe. Gewißlich von blossen äuserlichen Ubungen der Andacht, die ohne einen zu GOtt gekehrten Sinn und Hertzen

geschehen, pflegt der HErr JEsus solch ein gutes Urtheil nicht zu fällen. Es sahe also der Heyland bey diesem danckbahren Samariter einen lebendigen Glauben, eine aufrichige Liebe, und eine demüthige Danckbarkeit. Mit diesen Eigenschafften ἐπέστρεψε kehrete er um, und preisete GOtt.

Nun M. L. so solte es denn auch seyn bey uns allen, wenn wir die Güte GOttes, so uns zur Buße und Wiederkehrung zu GOtt so handgreifflich leitet, an uns spühren, Rom. II. Da solte es ja von uns allen heissen: Siehe, nun kehret der Mensch um, siehe da, wie ist er nun gantz anders! welche eine Veränderung hat hier GOtt gewürcket?

Zwar findet sich das Gegentheil hiervon meistens in der Welt. Die meisten Menschen werden durch Glück und Wohlstand öffters mehr verderbt, als gebessert. Wie so demüthig, wie so sanfftmüthig ist nicht Saul, ehe er zu Ehren kommt. Aber wie grausam wird er nicht, da er den Scepter in Händen hat. Wie von manchen Menschen, den GOtt glückselig gemacht hat, muß man sagen, was dort von der prächtigen Stadt Tyrus stehet: **Du bist inwendig voll Frevels worden von deiner grossen Handthierung, und hast dich versündiget. Dein Hertz erhebet sich, weil du so schön bist, und hast dich deine Klugheit lassen betriegen in deiner Pracht,** Ezech. XXVIII, 16. 17. Ja, ja, soist es, meine Freunde, wir haben meistentheils keinen Magen, der ein grosses Glück verdauen kan; Und die übele Verdauung des Glücks bringet gewaltige Winde, und ein starckes Aufblähen der Hoffarthund anderer unreinen Begierden in uns hervor.

hervor. Die Menschen vergessen alsdenn GOttes und ihrer selben. (a) Wenn Israel dick, fett und starck wird, wenn sein Becher in Canaan überlaufft, und alles nach Wunsche gehet; Wenn GOtt das Volck hoch herfahren lässet auf Erden, und nähret es mit den Früchten eines gesegneten Feldes, und lässet es Honig saugen aus dem Felsen, und Oehl aus den harten Steinen, und tränckt es mit guten Trauben-Blute: so lässet es GOtt fahren, der ihn gemacht hat, und hat den Felß seines Heils geringe geachtet, 5. B. Mos. XXXII, 13. (b) Es hat hinter sich ausgeschlagen, wie ein Vieh, das zu starck gefüttert ist, wie es eigentlich in der Sprache des Heiligen Geistes lautet. Offenbahret sich nicht diese Unart, dieser geheime Tück des menschlichen Hertzens noch an viel tausend Exempeln in der Welt? Gehet es besser jetzo zu, als zu denen Zeiten Hiobs. Dieser Gerechte sahe Leute zu seiner Zeit, deren Häuser GOtt mit Gütern gefüllet. Aber was hörete er zugleich in diesen von GOtt gesegneten Häusern? Er hörete diese Glückseligen, diese Reichen, diese Gewaltigen GOtt ihren Wohlthäter ins Angesicht sagen: Hebe dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nicht wissen, Job. Cap. XXI, 7--14. XXII, 17. 18. Aber das heist wieder die Absicht GOttes gehandelt, das heist boßhafftig seyn, weil GOtt so gütig ist. Das heisset wieder

(a) Homines cum se permisère fortunæ, etiam naturam dediscunt. Curtius lib. 3. cap. 2.

(b) Pinguis factus est Jeschurun, & recalcitravit instar equi, qui pabuli nimiam copiam comedit, & difficilius propterea domatur. Significantur Ebræi divites facti, legum minus observantes *Clericus in h. l.*

die Gnade sündigen. Das heisset die Eingeweide der Göttlichen Erbarmungen mit Füssen treten; Aber welch eine Sünde ist das? Umkehren solt du, O Mensch! mit dem Samariter, wenn du siehest, daß GOtt so gütig, so gnädig gegen dich gewesen. Du bist zum Exempel in Todes-Noth gewesen. Du bist aber aus der Gefahr errettet. Du bist von einer tödtlichen Kranckheit wieder aufkommen. O kehre um mit dem Samariter. Gehe hin, und sündige hinfort nicht mehr. Die Kranckheit, die dir GOtt zuschickte, war nicht zum Tode, sondern zur Ehre GOttes. GOtt hat dich durch diese Kranckheit zu einem Gefäße seiner Ehre machen wollen; darum kehre wieder zu GOtt, der deine Hülffe und dein Erretter gewesen. Folge dem Könige David in diesem Falle nach. Was thut der, als der HErr seine Seele vom Tode gerissen, seinen Fuß vom Gleiten, seine Augen von Thränen? Er nahm mit GOtt diesen heiligen Entschluß, daß er sagte: Ich will wandeln vor dem HErrn im Lande der Lebendigen, Ps. CXVI, 8. 9. Es ist sehr wahrscheinlich, daß David diesen Psalm zu einer solchen Zeit gemacht habe, da er eben einer tödtlichen Kranckheit entgangen war. (a) Es erhellet solches sehr deutlich

(a) Es haben ja wol einige Ausleger diesen Psalm von der grossen Lebens-Gefahr erklären wollen, welcher David ehemals unterworffen gewesen, als er in der Wüsten Maon in einer Höle von Saul und seinem Volcke eingeschlossen war, und nun keinen Weg durch die Flucht sein Leben zu retten, mehr vor Augen sahe, wo nicht GOtt die Philister beweget, dem Könige Saul ins Land zu fallen, und diesen dadurch genöthiget hätte, von David abzulassen, und umzukehren. Allein, unterschiedene Umstände dieses Psalms haben mich bewogen, dieser Meinung nicht beyzupflichten. Da siehet man z. Ex. daß David v. 18. 19. sagt: Ich will meine Gelübde dem HErrn bezahlen vor alle seinem Volcke, in

lich aus dem 3. vers dieses Psalms, wenn David spricht: Stricke des Todes hatten mich umfangen, und Angst der Höllen hatte mich troffen, ich kam in Jammer und Noth. Alleine, was dachte der König, als GOtt des Todes Stricke entzwey gerissen, und sein Leben vom Verderben errettet. Er fassete den heiligen Entschluß, hinführo in der Gegenwart GOttes zu wandeln, wie es eigentlich in der Sprache des H. Geistes lautet. Die Güte GOTTES, so sich in wunderbarlicher Erhaltung seines Lebens so mächtiglich spühren lassen, solte ihn hinführo süßiglich auf dem Wege der Gottseligkeit forttreiben. Seine vornehmste Sorge solte seyn, im guten zu wachsen und fort zu gehen.

den Höfen am Hause des HErrn, in dir Jerusalem, Halleluja. Woraus man siehet, daß dieser Psalm zu denen Zeiten des Königes Sauls nicht gemacht worden sey. Denn damahls hatten die Israeliten die Stadt Jerusalem noch nicht inne. Die Jebusiter besassen selbige noch biß nach Sauls Tode. David eroberte solche zum ersten. Zu dem hatte David allbereits sieben und ein halbes Jahr zu Hebron als König regieret, ehe er sich entschloß, seine Residentz nach Jerusalem zu verlegen, woraus denn erhellet, daß er zu Sauls Zeiten den Vorsatz nicht fassen können, seine Gelübde dem HErrn in Jerusalem zu bezahlen. Ich glaube also vielmehr, daß dieser Psalm zu der Zeit der greulichen Pestilentz gemacht, welche GOtt um Davids Hochmuths willen über das Volck schickte, welche eine schreckliche Niederlage unter den Israeliten verursachte, allbereits in das Hertz des Königreichs in Jerusalem gedrungen war, und dem Könige selbsten in seinen Pallästen den Untergang und Tod drohete. Zu dieser Zeit hatten Stricke des Todes den König umfangen. Er mochte sich hinwenden, wo er wolte, so konte ihn der Tod und die Pestilentz treffen. Da ihn aber GOtt so wunderbarlich aus dieser Todes-Gefahr errettete, da nahm er ihme auch vor, in hertzlicher Danckbarkeit vor den HErrn zu wandeln. Nun wolte er dem HErrn seine Gelübde bezahlen vor alle seinem Volcke in den Höfen am Hause des HErrn, wohinein er biß dahero wegen der ansteckenden Seuche sich nicht wagen dürffen. Dahin wolte er gehen, da wolte er nun seine heiligen Gelübde bezahlen dem HErrn für alle seinem Volcke.

Er wolte wandeln vor dem HErrn. Er wolte in Ausübung guter Wercke sich mit rechten Ernst finden lassen. Alle Trägheit, alle Falschheit, alle falsche Ruhe in dem Dienste GOttes solte ferne von ihm seyn. Er wolte wandeln vor dem HERRN. Liebsten Seelen, möchten doch alle Menschen nach überstandener Noth einen solchen Davidischen Sinn haben. Wenn wir gesund sind, wenn es uns wohl gehet, wenn wir in einer Gefahr des Todes sind, wenn die Leuchte GOttes über unsern Häuptern scheinet, und GOttes Geheimniß, seine geheime Vorsorge über unsern Hütten ist; wenn unsere Herrlichkeit sich immerdar an uns erneuret, und unser Bogen sich bessert in unserer Hand, Job. XXIX. Wenn das ist, sage ich, so gehts mit dem Wercke GOttes bey uns, mit der Gottseligkeit, sehr langsam fort. Wir sind, wenn wir mit GOTT reden, oder GOtt mit uns redet, wie die Träumende. Wie es vormahls von denen Bürgern zu Lais hiesse, sie wären ein still und sicher Volck, B. der Richter Cap. XVIII. So möchte man auch wohl von uns sagen, wenn wir gesund, wenn wir wohl sind, so sind die Menschen still, sie thun nicht einmal als ob ein Himmel wäre, darum sie im Glauben ringen müsten. Sie thun nicht einmal, als ob gewisse Schrancken, eine gewisse Göttliche Ordnung, ein gewisser Weg zur Ewigkeit wäre, darinn sie lauffen müsten. Nein, sie sind gantz still; sie sind sicher, und fürchten bey dem allen nichts. Der Tod und das Gerichte folgen ihnen mit schnellen Schritten auf dem Fusse nach. Aber sie sind sicher. Es fallen tausend zu ihrer Rechten, und zehen tausend

send zu ihrer Lincken durch den Tod dahin, aber sie dencken nicht, daß es sie auch bald treffen werde. Der Tag der schrecklichen Rechnung rücket heran, und sie haben wol noch nicht einmahl mit Ernst, mit Furcht und Zittern dran gedacht, daß sie grosse Schuldner vor GOtt sind. Sie sind sicher. So aber soll es nicht seyn, liebsten Freunde. Umkehren sollen wir mit dem Samariter, wenn sich GOtt zu uns kehret mit seiner Gnade. Der Samariter aber, da er sahe, daß er gesund worden war, kehrete er wieder um, und preisete GOTT mit lauter Stimme, und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füssen, und danckte ihm.

Betrachtet doch in diesen letzteren Worten noch ferner das durch die Güte GOttes gezogene Hertze dieses Menschen. Sehet da seine demüthige Danckbarkeit, darinnen er vor GOTT stunde. Er fiel nieder auf sein Angesicht zu JEsu Füssen, und preisete GOtt mit lauter Stimme. Die Menschen machen es sonsten gerne mit GOtt eben so, wie der Durstige mit dem Brunnen. So bald man getruncken, kehret man dem Brunnen den Rücken zu. Gratia est oneri. Es ist dem Menschen eine Last, seinem Wohlthäter im Himmel vor das empfangene Gute rechtschaffen zu dancken. (a) Aber so war hier der Samariter nicht. Er fiel nieder auf sein Angesicht zu JEsu Füssen, und preisete GOtt mit lauter Stimme. Das war gewiß eine recht gesegnete Frucht eines vor GOtt

(a) Sind Taciti Worte, wenn er schreibt: Daß es einen geheimen Verdruß gebe, sich anderer Leute Wohlthaten zu erinnern, quia gratia est oneri.

gedemüthigten Hertzens. Wir würden in der That irren, wenn wir glaubten, daß diese Danck-sagung des Samariters nur ein Opffer blosser Lippen gewesen, davon das Hertze nichts gewust. Der meisten Christen ihr Hallelujah siehet zwar heutiges Tages nicht anders aus, als wenn es zwischen erfrornen Lippen gebohren wäre. Allein, von der Andacht des Samariters sollen wir billig andere Gedancken haben. Rühmet nicht der HErr JEsus seinen lebendigen Glauben zu Ende unsers Evangelii? Solte denn der lebendige Glaube GOTT wol ein todtes Opffer bringen, ein Opffer ohne Hertze geben? Wie wünschete ich denn, daß wir alle/durch die Göttlichen Liebes-Züge, zu einer solchen aufrichtigen Danckbarkeit, und demüthigen Unterwerffung unter GOtt möchten geleitet werden? Mögen wir doch von keiner Sache mehr die Aufrichtigkeit unserer Bekehrung, und das Leben unsers Glaubens mercken, als wenn unser gantzes Leben, ein stetes Lob GOttes ist. Ein Mensch, der durch die Güte seines himmlischen Vaters recht lebendig gerühret ist, dencket so bey sich selbst: Mein GOtt, du hast mir so viel gutes erwiesen, da ich nichts denn lauter Tod und Hölle würdig war. Was ist, mein Vater, mein Hertzens GOtt, in allen meinen Vermögen, in meiner Armuth, in meinem Nichts, das ich dir wiedergeben könne? O nimm mich gantz hin, du ewige Liebe. Nimm hin mein Hertze, und damit alle mein Verlangen. Nimm hin mein Leben, und damit alle meine Kräffte. Mache doch, unendliche Güte, aus mir und allen was in mir ist, lauter lebendige Instrumenten, darauf

auf dein Lob in Zeit und Ewigkeit erthöne. So empfindlich, meine Geliebten, wird der redliche Nathanael, der aufrichtige Christe, durch die Güte GOttes zum Lobe gerühret. Nunmehro ist die Ehre GOttes gleichsam der silberne Faden, der sich durch alle seine Handelungen windet. Der Christe isset und trincket, er handelt und wandelt, er treibet seine Handthierung, und das alles zur Ehre GOttes, 1. Cor. X. Siehet er, daß GOtt, sein Wort, seine allerheiligsten Einsetzungen geschändet, verachtet, entheiliget, gemißbrauchet werden; Er empfindet über dem allen einen Göttlichen Eiffer. Er hasset mit David, die GOtt hassen, und es verdreust ihme, daß sie sich wieder ihn setzen. Im guten suchet er immerfort zu wachsen, und immer reicher zu werden an guten Wercken, denn dadurch wird sein Vater geehret, wenn er viel Frucht bringet, Joh. XV. Der danckbare Christe ehret GOtt mit einem Hertzen, das mit demjenigen, so GOTT giebt, wohl vergnügt ist; denn er weiß, daß es einem Herrn sehr wenig Ehre bringet, wenn sein Diener überall sauer siehet, und mit seinem Gehalt übel zufrieden ist. Stößt dem zu GOtt gezogenen danckbahren Christen eine Versuchung zu, so ehret er GOTT in solchem Fall. Er glaubt mit Abraham, da er nichts siehet, giebt GOtt die Ehre und weiß gewiß, daß der GOtt, der uns so vieles verheissen, der könne noch mehr thun. Muß er um GOttes und seines Gewissens willen etwas leiden, so freuet er sich mit Paulo, wenn nur Christus durch ihn hoch gepreiset werden kan, es sey durch Leben oder durch Tod, Phil. I, 20. Giebt ihme GOtt

Ehre

Ehre, Glück und Ansehen in der Welt, er fället bey solchen seinem Wohlstande mit aller seiner Ehre und Herrlichkeit, wie der Samariter, zu JESU Füssen; und rufft aus: HErr nicht uns, sondern deinem Nahmen gieb Ehre, Ps. CXV, 1. Seine Danckſagungen, seine Lobsprüche, die er GOTT giebt, sind aber nicht wie die Danckſagungen jenes Phariſäers waren, wenn er sprach: Ich dancke dir GOtt, daß ich nicht bin wie andere Leute. Solche Danckſagungen sind nichts anders, als Wiederkehrungen der Eigenliebe zu sich selbst. Man dancket GOtt nur desfalls, vor so viele Ehre, Glück, vor einen so gesegneten Wohlstand, damit man sich um desto mehr selbsten bewundern, über sich und seine Gaben ein Freuden-Geschrey mache, und sich in seinen eigenen Vorstellungen vergrössern möge. Das Hertze des Menschen ist in diesem Stücke betrieglich, und verzweiffelt böse, und wer mag es ergründen? Aber die Danckſagungen unsers durch die Güte zu GOtt gezogenen Christen, kommen aus einer reinern Quelle, sie gehen hervor aus einem redlichen Hertzen. Er legt sich mit aller seiner Ehre, Hoheit und Glückseligkeit zu JEsu Füssen. Die Erkäntniß seiner Unwürdigkeit, und die Uberzeigung von seinen eigenen Nichts, macht ihn gantz klein vor dem Fußschemel GOttes, daß er ausrufft: Wer bin ich, O GOtt, daß du mich biß hieher bracht hast. Sehet Geliebteste, das heisset, durch die Güte GOttes zu einem recht thätlichen Danck gegen GOtt gezogen werden. Das heisset, dem Liebes-Zuge GOttes zur Buße mit einem redlichen Hertzen folgen.

Am

Anwendung.

NUn ich schreite zur Anwendung alles dessen, was bißhero gesagt worden. Wie stehts denn nun mit uns? Wie haben wir uns denn auch bey den Liebesvollen Zügen GOttes zur Buße aufgeführet. Einmahl ist das gewiß, daß GOtt keine Seele ohne Zucht dahin gehen lässet. Die Liebe GOttes arbeitet beständig an uns zu unserm Heyl, obs gleich die meisten nicht mercken, oder nicht mercken wollen. GOtt hat denn das alles auch an euren Seelen gethan. Geliebteste, hat nicht GOtt mannichmahl auch euch in grosse Noth kommen lassen, daß eure besten Freunde und nächsten Verwandte sich ferne von euch, wie die Gesunden von den Aussätzigen gethan. GOtt hat euch etwan auf ein langwieriges Krancken-Bette geleget, und euch damit gleichsam eines langsamen Todes sterben lassen. Die Armuth hat euch dabey wohl gar als ein gewapneter Mann überfallen. Unerträgliche Processe haben euch das Marck eures Vermögens ausgesogen. Der Tod hat eure besten Freunde, den Trost eurer Augen, und den Stecken eurer Hand von der Seiten gerissen. Oder vielleicht hat es der HErr zugelassen, daß ihr eine ungesegnete Ehe getroffen. Oder wo das nicht ist, so wollen etwa ungerathene Kinder euch das Grab machen, dahin ihr bald mit Leyde fahren sollet. Und ob auch gleich dieses nicht wäre, so hat GOTT vielleicht einen Feind wieder euch aufgewecket, der euch verfolget, wie Saul den David sein Lebenlang. Alle dergleichen Unglücksfälle haben euch etwan betroffen.

troffen. So fragt denn anvor dem HErrn, wie habt ihr euch unter solchen Züchtigungen des Allmächtigen aufgeführet? Habt ihr sie auch als Lockungen zur Buße angesehen? Seyd ihr GOTT auch in die Arme gefallen, und habt mit Saul geruffen: HErr was wilt du, das ich thun soll? Was meinest du denn damit, daß du mich so hart angreiffest? Soll ich etwan diese oder jene Sünde ablegen? Bin ich etwan bißhero in meinem Christenthum schläffrig gewesen, darum wilst du mich vorjetzo ein wenig munter machen. Lieber Vater! was wilt du, das ich thun soll? Seyd ihr auch alsdannn mit dem Samariter umgekehret? Habt ihr zu einer ernstlichen Besserung eures Lebens gehörige Anstalt gemacht? Habt ihr eure Gelübde, die ihr währender Noth dem HErrn thatet, auch würcklich bezahlet? Sind die guten Entschliessungen auch zur würcklichen Krafft bey euch kommen? Hat sich der lebendige Glaube des Samariters in einer demüthigen Unterwerffung unter GOtt und seinen Gebothen, bey euch geäussert? Ist euer Leben nach der Zeit eine stete Verherrlichung eures Schöpffers und Wohlthäters gewesen? oder seyd ihr unter allen solchen Leyden nur hartnäckigter gegen GOtt worden? Man findet, daß das Wasser, so kurtz vorhero auf der Gluth gesiedet, durch eine strenge Kälte am ersten erfrieret; und so gehts auch mit vielen Menschen. Sie werden durch die Noth gehärtet. Sie verliehren, indem GOtt schläget, noch alle übrige Empfindung von GOtt. Die Ehrerbietigkeit, das Gebeth, der Danck, das Vertrauen gegen GOtt, höret auf. Seyd ihr auch mit unter

ter diesen? oder habt ihr das, was euch in der Welt begegnet, in den Wind geschlagen, als lauter Fatalitäten und Würckungen eines blinden Schicksals angesehen; da doch das Unglück nicht aus der Erden wächset, sondern einen höhern Ursprung hat. Oder habt ihr all euer Unglück Menschen zugeschrieben, über GOtt aber, dessen Hand bey allen Veränderungen auf dem Schauplatz unsers Lebens verborgener Weise mit ist, überhin gesehen? oder habt ihr das Ubel, so euch in der Welt begegnet, wol gar zur Sicherheit gemißbraucht? Vielleicht habt ihr diesen Schluß gemacht: Ich muß doch gleichwol ein liebes Kind GOttes seyn, da er mich so hart angreiffet, da ihr doch an die Worte GOttes beym Propheten vielmehr gedencken sollet: Ich habe dich geschlagen, als wenn ich einen Feind schlüge, Jer. XXX, 14. Meine Freunde! wenn ihr die Züchtigungen GOttes noch nicht besser genutzet, so hat GOtt seinen Zweck noch lange nicht bey euch erreichet, sondern muß klagen: Alle Schläge sind verlohren an diesen Kindern. Ihr Reichen und Begüterten, ihr Vornehmen und Glückseligen in dieser Versammlung, der HErr hat euch viele Herrlichkeit angehänget. Er hat euch zu besondern Gefässen seiner Barmhertzigkeit gemachet. Sagt denn an vor dem HErrn / ob ihr euch denn auch durch solche Seilen der Göttlichen Liebe zu GOTT führen lassen, oder ob ihr nur desto mehr hinter euch ausgeschlagen, jemehr euch GOtt geliebkoset? Ob die Güter, die Ehren-Stellen euer Hertze gegen GOtt und den Nechsten nur mehr erhoben? Die Crystallen aus Arabien werden nur allein durch

die

die Hitze der Sonnen gehärtet. Seyd ihr auch bey den warmen Sonnenschein der Gnade rauh und hart worden? Rauh und hart gegen alle Göttliche Ordnung der Buße und eines heiligen Lebens? Seyd ihr rauh und hart worden gegen eure Untergebenen/ gegen das Geschrey der Armen, der Unterdrückten, der Wittwen und Wäysen? Ist euer Geist nun um desto mehr vereitelt und von GOTT abgekehret, nachdem euch GOtt auf einen so angenehmen Wege, mit Rosen und Blumen so vieler Glückseligkeiten bestreuet, zu sich zu ziehen gesucht? Liebsten Freunde, was antwortet euer Hertze vor GOtt auf diese Frage? Ach! ihr Glücklichen und Unglücklichen, nach welchen GOtt seine Liebes Seile biß dahero so hertzlich ausgeworffen, wie werden so viele unter euch seyn, welche bey dieser Frage beschämet stehen werden vor dem HErrn. Es ist ja wohl keine leichte Sache, daß das Hertze, das irdische, das weltgesinnte Hertze von der Erden auffwärts könne gerückt werden. Die Menschen lassen sich lieber von dem Geiste dieser Welt locken und zerren, wie ein Vieh zur Schlacht-Banck, ja böse Buben können mehr an sich locken, als der lebendige GOtt. Vernunfft/ Fleisch, Eigenwille, eigene Ehre, Lust, Vortheile und alles Böse findet mehr Gehör, als das ewige Liebes-volle Wesen. Woher kommt das? Sie sind von der Erden, darum gehet der Zug ihres Geistes beständig niederwärts. Die Menschen sind natürlicher Weise der verfluchten Schlangen gleich, die auf ihrem Bauche gehet, und Erden frisset ihr Lebenlang, 1. B. Mos. III. Daher lauffen der meisten Menschen Füsse zum Tode hin-

hinunter, und ihre Gänge erlangen die Hölle. Die Füsse des Trunckenbolden, des Hochmüthigen, des Ehebrechers, des Unzüchtigen lauffen so geschwind zum Tode hinunter, als würden sie mit Gewalt dahin gezogen, dahin gerissen. Aber wo ist das mit Christo dem erhöheten Heylande erhöhete Hertze? wo sind die himmlischen Gedancken, die himmlischen Begierden, das Verlangen nach GOtt und seiner Seligkeit? Wo sind die gen Himmel aufgehabenen Augen des Glaubens und die gen Himmel ausgebreiteten Hände des Gebeths? Wo ist der geheime vertrauliche Umgang mit GOtt, dabey man erkennen könte, daß unser Wandel im Himmel sey, und wir denen Liebesvollen Göttlichen Zügen gefolget. Es kommen ja wol zu weilen uns Gedancken in den Kopff, die aufs Ewige gerichtet sind, Wir sind mannigmahl sehr andächtig. Alle Begierden ziehen sich in die Höhe, die Welt stincket uns an. Ihre Liebe ist uns verächtlich. Wir lachen über ihren Tandt. Gewißlich man solte zu dieser Zeit von uns glauben, daß wir recht hoch kommen, wie Jacob von Juda sagte: Du bist hoch kommen mein Sohn, Genes. XLIX, 9. Allein, wie lange folgten wir diesem himmlischen Zuge? Von des Adlers Weg im Himmel findet man keine Spur mehr in der Lufft, Prov. XXX. und von allen unsern erhöheten himmlischen Betrachtungen weiter keinen Nutzen. Das irdische Hertze schiesset wie der Blitz der Erden wieder zu, und man siehets uns bey unsern Eitelkeiten und Thorheiten nicht einmahl mehr an, daß wir schon durch himmlische Betrachtungen GOtte so nahe gewesen. Mit wem

es denn nun so unter uns stehet/ der dencke heute mit Ernst drauff, wie er denen Göttlichen Liebes-Zügen aufrichtiger folgen möge. Ihr Unglückseligen, bey denen GOtt bißhero so wenig ausrichten können, meinet ihr, GOtt werde es nun so fernerhin dabey bewenden lassen? Höret, ich sage euch: Entweder GOtt wird euch noch härter angreiffen, und seine Streiche an euch verdoppeln; oder er wird euch eurem verkehrten Sinne überlassen, daß ihr wandelt nach eurem Rath, und so seyd ihr noch unglücklicher, denn vorhin.

Darum so schickt euch, und begegnet eurem GOtt. Folget ja eurem GOtte bey Zeiten, der euch auf solche Weise aus dem Feuer zu retten suchet. Ihr Glückseligen, folget dem HErrn, und dienet ihm treulich. Denn jemehr ihr empfangen habt, desto grösser wird eure Rechnung an jenem Tage seyn. Ihr habt mehr Gelegenheit als andere gutes zu thun, darum nehmet der Zeit wohl wahr. Seyd nicht ferner Verächter seiner Güte. Denn diese ist eine von den letzten Künsten GOttes uns selig zu machen. Er hat sonsten nach diesem weiter keinen Weg übrig, als daß er uns straffe mit ewigen Gerichte und verdammenden Plagen. Überhaupt bleibe unter uns niemand dahinden. Niemand lasse sich durch die Welt hindern an dem Fortgange auf dem Wege des Lebens. Meinet ihr denn das, so machet euch von einem Theil desselben loß. Machts wie Schiff-Leute, welche lieber einen Theil ihrer Güter über Bord werffen, als daß sie das gantze Schiff zu Grunde gehen lassen solten. GOtt fodert zwar nicht von euch, daß ihr

alle

alle Welt-Geschäffte liegen lassen sollet. Er will nur, daß ihr euch dabey mäßigen sollet. Ob gleich Noah zu seiner Erhaltung auf Erden eine Arche bauete, so wandelte er dennoch mit GOtt im Himmel. Noah war ein frommer Mann und ohne Wandel, und führete ein Göttliches Leben zu seinen Zeiten, Genes. VI, 9. Abraham, ob er gleich im irdischen Canaan wohnete, und eine weitläufftige Haußhaltung hatte, so wandelte er doch seinem Gemüthe nach in dem Canaan, das droben ist. Er wartete, schreibt Paulus von ihm, auf eine Stadt, die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpffer GOtt ist/ Ebr. XI, 10. Nur das, was zu viel schadet der Seele. Es war nicht unrecht, daß Martha vormahls in Küch und Keller und in ihrem Hause fleißig war, JEsum und seine Jünger zu bewirthen. Aber es war zu viel. Sie versäumete das eintzige nothwendige darüber. Martha, Martha, du machest dir viel zu schaffen, aber eins ist noth.

Nach GOttes Sinn soll also ein Christe bey allen seinen Welt-Geschäfften seyn, als ein Circul, davon der eine Fuß auf seinem Mittel-Punckt feste stehet, wenn der andere umher fähret, und den Creiß machet.

Mit euch Frommen habe ich nun noch ein Wort zu reden. Ihr seyd nun allbereits zu GOtt gezogen, so bleibet denn auch nun bey ihm. Der hat warlich die Gnade zur Bekehrung noch nicht recht gebrauchet, der noch in seinem Christenthum fladderhafft und unbeständig ist. Gedencket an die Worte GOttes bey dem Propheten, Jer. XIV. Sie

lauffen gerne hin und wieder, und bleiben nicht gerne daheim. Darum mag ihrer der HERR nicht, sondern dencket nur an ihre Missethat. Wollet ihr aber wissen, wie ihr derer geheimen Abweichungen eures Hertzens von GOtt gewahr werdet; so sage ich euch dieses: So bald ihr in eurem Christenthum schläffrig werdet, so ist das ein Zeichen, daß ihr GOtt nicht mehr so nahe seyd. Die Welt hat alsdenn schon ein Theil eurer Seelen an sich gezogen. Mercket ihr aber das, so reisset euch geschwinde aus den Armen dieser bezaubernden Delila loß. Sammlet durch die Gnade neue Kräffte. Laufft Christo desto begieriger nach; und seyd im Christenthum desto eifriger, nachdem ihr durch eure Trägheit so vieles versäumet. Thut ihr das; Folget ihr hier in der Welt dem Lamme nach, wo es hingehet, so sollet ihr auch dort bey dem Lamme seyn, weiden und ruhen ohne Furcht. Amen!

HErr JEsu, zeuch uns nach dir, so lauffen wir, Amen.

Das

Letztere Wort

Eines von Seiner

Gemeinde Abschiednehmenden

Lehrers,

Wurde

Am Tage des Ertz-Engels Michaels

Der

Gemeinde zu St. Blasii

In der Kayserlichen Freyen Reichs-Stadt

Nordhausen

In einer

Abschieds-Predigt

über Philipp. II. v. 12.

vorgetragen.

Hannover,
Bey Nicolaus Förster und Sohn.
1731.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826725430/phys_0055
DFG

Eingang.

Ach HErr, HErr! du heissest mich heute meinen Hirten-Stab bey dieser Gemeinde niederlegen, und eine andere, die viel grösser als diese ist, hinführo zu weyden. O wie viel göttlicher Krafft werde ich denn nicht nöthig haben, dieser deiner Gemeinde nochmahls zuletzt dein Wort ans Hertze zu legen, auf daß sie keine Entschuldigung haben mögen am Tage des Gerichts, und ich rein sey von ihrer aller Blut. Ach! so umgürte du mich doch mit Krafft aus der Höhe in dieser Stunde. Heilige meine Uberlegungen. Laß mich nochmahls im Seegen unter dieser Versammlung arbeiten. Laß mich aus den Feuer deines Geistes zu ihnen reden, auf daß dein Wort wie lauter feurige Kohlen auf ihre Hertzen fallen mögen, und das also ausrichte, wozu es gesandt worden. Thue es, O Vater!

ter! um deiner Liebe und Barmhertzigkeit willen, Amen!

ES war allerdings ein derber Verweiß, welchen vormahls Laban dem Jacob gabe, als er ihn unterwegens auf der Flucht in sein Vaterland mit allen den Seinigen ergriffe. Laban redete damahls den Jacob mit diesen Worten an: Warum bist du heimlich geflohen / und hast dich weggestohlen, und hast mirs nicht angesagt, daß ich dich hätte geleitet mit Freuden, 1. B. Mos. Cap. XXX, 27. Jacob hatte sich bißdahero eine geraume Zeit in der Frembde, das ist, in Mesopotamia aufgehalten. Alleine, ehe er sichs versahe, kriegte er eine gantz unvermuthete Vocation, wiederum in sein Vaterland zu ziehen, wie wir in eben diesem Capitel lesen. Der HErr sprach zu ihm: Zeuch wieder in dein Vaterland, und zu deiner Freundschafft, ich will mit dir seyn. Der Beruff GOttes war richtig. Durffte auch Jacob dieser Göttlichen Vocation wiedersprechen? Durffte er auch mit GOtt darüber Rechten? Durffte er auch nach denen Ursachen fragen, die GOtt bewogen, eine so schleinige Veränderung mit ihme vorzunehmen? Durffte er seinen Mund auch wieder den Allmächtigen aufthun, und sagen: Was machst du? O nein, meine Liebsten! Niemahls verräth sich die heimliche Wiederspenstigkeit, die Rebellion und der Eigen-Wille, der natürlicher Weise in unsern Hertzen ist, mehr, als wenn wir das tadeln, was doch GOTT

gut

gut heisset, und wenn wir Nein sagen, da doch GOtt Ja spricht. Ein gehorsames Hertze war also bey Jacob hier das allerbeste. Jacob schickt sich also zur Reise. Er berufft seine Weiber und Familie zusammen, und träget ihnen den Göttlichen Befehl vor. Diese sehen gar keine Ursach, warum sie da nicht hingehen solten, dahin sie der HErr zu gehen befiehlet. Ihr Entschluß ist kürtzlich dieser: Alles was dir GOtt gesagt hat, das thue.

Jacob tritt also seine Heim-Reise unter GOttes Geleite an/ aber gantz heimlich: Sein Ausgang aus dem Hause Labans, seines Schwieger-Vaters, ist mehr eine heimliche Flucht, ein heimliches hinweg stehlen als ein Abschied zu nennen. Eine unnöthige Furcht bringet ihn dazu, daß er seinem störrischen Schwieger-Vater von seiner Abreise nichts saget, sondern heimlich davon eilet.

Ohnstreitig kame diese Furcht bey Jacob aus einer besonderen Glaubens-Schwachheit her. Wer sonsten mit David im Glauben singen kan: Der HErr ist mein Licht und mein Heyl; der setzet auch leichtlich hinzu, für wem solt ich mich fürchten, Ps. XXVII. Alleine diese Glaubens-Freudigkeit war damahls nicht bey Jacob. Denn der Jacob, der nachmahls mit GOTT kämpffen und ihn überwinden konte, fürchtet sich hier vor einen schwachen elenden Menschen, der in der Schrifft Nichts heisset.

Lernet hierbey ihr Kinder des Allerhöchsten den Wechsel der Stärcke und der Schwäche des Glaubens, den ihr noch öffters mit Jacob werdet erfahren müssen, ehe ihr vom Glauben zum Schau-

en kommet. Jacob fliehet also heimlich aus Furcht davon. Was thut Laban indeß? Er jaget ihm nach, er holet ihn ein auf dem Berge Gilead, und da er ihn siehet, redet er ihn mit diesen Worten an: Warum bist du heimlich geflohen, und hast dich weggestohlen, und hast mirs nicht angesagt, daß ich dich hätte geleitet mit Freuden.

Zwey Gemüths-Bewegungen kommen hier in den Hertzen Labans zusammen, der Zorn und die Liebe. Den Zorn hatte Jacob in Labans Angesichte schon längstens gemercket, indem er sahe, daß sein Gesichte nicht mehr war wie gestern und ehegestern. Die Liebe äusserte sich, indem er ihn wegen seiner getreuen Dienste, die der HErr so ausserordentlich gesegnet hatte, so ungerne von sich lassen wolte. Höret doch, wie sich die zornige Liebe dißfalls gegen den Jacob erklärete. Warum bist du heimlich geflohen, u. s. w.

Laban meinet, es sey wieder alle Reguln der Liebe, wieder alle Pflichten der Freundschafft gehandelt, so heimlich und verstohlner Weise von einander zu gehen, da man nicht wisse, ob man jemahls in dieser Sterblichkeit einander wieder sehen werde. Die Liebe, die vertrauliche Liebe, die Freundschaffts-Liebe pflege doch noch wohl den Abschiednehmenden Freund mit viel tausend Seegens-Wünschen zu begleiten. Die Liebe, die aufrichtige Freundschaffts-Liebe, pflege noch wohl den Abschiednehmenden Freund unter Tausend Versicherungen eines ewigen Angedenckens zu umarmen, und also in Frieden hinweg zu lassen. Aber wieder alle diese Pflichten der Freundschafft soll Jacob

gemiß-

gemißhandelt haben. Warum, sagt Laban, bist du heimlich geflohen, u. s. w.

Meine Geliebten! Jacob und Laban mögen mit einander nicht so genaue, als ich und ihr mit einander verbunden gewesen seyn. Jacob war Labans Schwieger-Sohn; Ihr aber seyd alle mit einander bißanhero meine liebe Kinder gewesen, welche ich mit Aengsten wieder zu gebähren gesuchet, auf daß Christus eine Gestalt in euch gewinnen möchte, Galat. IV. Jacob hatte Laban viele Jahre gedienet, und seine Heerde geweidet; Und was war denn der Befehl GOttes an mich, als ich vor nunmehro einem Jahre diese Bedienung unter euch antrate? Ihr könnet dieselbe in den XX. Cap. der Apostel Gesch. lesen, woselbst er also heisset: So habe nun acht auf dich selbst, und auf die gantze Heerde, unter welche dich der Heilige Geist gesetzet hat zum Bischoff zu weiden die Gemeinde GOttes. Alleine, sehet da, meine Freunde, das Band zwischen mir und euch, mag nicht so feste geknüpffet seyn, daß es nicht der HErr HErr heute an diesem Tage durch seine allmächtige Hand lösen solte. Nachdem Jacob einige Jahre in der Fremde bey Laban gedienet, kriegte er diese Vocation: Zeug wieder in dein Vaterland und zu deiner Freundschafft, ich will mit dir seyn. Und eben das ist der Ruff GOttes, der mich heute so mächtig, und so unwiedersprechlich von euch in mein Vaterland zurücke ruffet. Denn durch die allein weise, gütige Vorsorge GOttes, ist es ja geschehen, daß ich nach der von mir zu zweyenmahlen verlangten und abgelegten Gast-Predigt, in der Königlichen

und

und ChurFürstl. Residentz-Stadt Hannover, von der werthen Gemeinde der Kirchen St. Georgii und Jacobi durch drey hundert ein und vierzig Stimmen, und also fast gantz einmüthiglich zum Pastore daselbsten erwehlet, von einem Hoch-Edlen und Hochweisen Rath selbiger Stadt ordentlich beruffen, und von einem Königlichen und ChurFürstlichen Consistorio dazu confirmiret und bestätiget worden bin.

Was diese Veränderung bey vielen unter euch, ihr lieben eingepfarrten zu St. Blasii, und bey einen grossen Theil der werthen Bürgerschafft dieses Orts, vor Gemüths-Bewegungen verursachet, kan ich wohl nicht eigentlich sagen. Solte ich einigen Nachrichten trauen, so haben vielleicht der Zorn und die Liebe in euch, über dieser meiner Veränderung mit einander gekämpffet. Der Zorn hat einige unter euch aufgebracht, sehr nachtheilig von mir zu reden, mich zu richten, mich zu verdammen, denen von mir ausgesprengeten Lästerungen, die meinen Beruff nach Hannover unrichtig, und mein Amt dadurch verwerfflich machen wollen, zu glauben. Ich habe also wohl gesehen, daß vieler Angesichter gegen mich, wie Labans Angesicht gegen den Jacob, nicht mehr gewesen wie gestern und ehegestern. Vielleicht würde der Zorn unter euch noch weiter gegangen seyn, wo nicht redliche und vernünfftige Leute GOttes Stelle vertreten, und zu euch, wie GOtt ehemahls zu Laban gesprochen hätten: Hüte dich, daß du mit Jacob nicht anders redest denn freundlich. Jedoch an das alles gedencke ich vorjetzo nicht. Mein Gewissen gibt mir Zeugniß in der grössesten Gewißheit, daß ich bey dieser

gantzen

gantzen Sache nichts gethan, was ich nicht dermahleinst vor dem, der auf dem Stuhl sitzet, und vor euer aller Augen mit grosser Freudigkeit zu verantworten gedencke. Ich beruffe mich zugleich auf die gantze liebe Stadt Hannover, welche mir durchgehends dieses Zeugniß geben wird, wie gantz leidendlich ich mich bey dieser Sache verhalten, und GOtt gantz freye Hand gelassen habe.

Wer ist also unter euch, der von einen solchen Beruff übel reden dürffte? Wer ist unter euch, der diesen meinen Beruff, der von einer darzu berechtigten Gemeinde, ohne Gesuch meiner oder aller meiner Angehörigen, mit Lenckungen und Uberzeugung derer Hertzen vorgenommen ist, verwerfflich machen dürffte? Wer ist unter euch, der GOtt ins Angesichte wiedersprechen und sagen dürffe; daß solches geschehe, ohne des HErrn Befehl. Jedoch ich glaube, die Liebe habe solchen Zorn gegen mich gebohren, und ich versichere euch, daß meine Liebe gegen euch, dieses alles auf ewig zudecken solle.

Die Zeit meines Abschiedes, von euch, ist also nunmehro vorhanden. Der Befehl GOttes ist da, daß ich auch, wie mein JEsus gethan, in andere Städte gehen, und das Evangelium predigen soll, Marc. I. Derohalben so will ich in Glauben und Gehorsam hingehen in das Land, das mir der HErr gezeiget hat, und will mit Jacob sagen: GOTT meines Vaters Abraham, und GOTT meines Vaters Isaac. HErr, der du zu mir gesagt hast: Zeug wieder in dein Vaterland, und zu deiner Freundschafft, ich will mit dir seyn. Ich bin zu ge-

gering aller Barmhertzigkeit und Treue, die du an deinem Knecht gethan hast, 1. B. Mos. XXXII. Jedoch damit ich derer Pflichten nicht vergesse, wozu mich Liebe und Freundschafft gegen euch so zärtlich verbunden, so will ich mich nicht heimlich von euch hinwegstehlen, nicht heimlich davon fliehen, sondern bin jetzo aufgetreten, öffentlich euch meinen Abzug von hier anzusagen, und mein Amt hiermit an diesem Orthe, vor euer aller Augen nieder zu legen, euch aber auch zugleich GOtt und dem Worte seiner Gnade demüthigst zu befehlen. Ihr Meine Geliebten, werdet mich dazu mit euren Gebeth kräfftig bey GOtt unterstützen. Thut solches in einem A. V. U.

Text.

Philip. II. v. 12.

ALso, meine Liebsten, wie ihr allezeit seyd gehorsam gewesen, nicht allein in meiner Gegenwärtigkeit, sondern auch nun vielmehr in meinem Abwesen, schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern.

ALs Moses nun bald sein Amt unter der Gemeinde Israel niederlegen, und durch den Todt von ihnen hinweg gehen solte, so führete er dem Volcke in zwar kurtzen, aber doch sehr nachdencklichen Worten, nochmahls die Summe aller seiner unter ihnen vorgenommenen Amts-Verrichtungen zu Gemüthe. Ins besondere

sondere hielte er ihnen vor, was er damahls gethan, als GOtt auf dem Berge Sinai sein Gesetze dem Volcke gegeben. Ich stund sagt Moses zu derselbigen Zeit zwischen den HErrn und euch, daß ich euch ansagte des HErrn Wort.

Moses war biß dahero allemahl der Mittler zwischen GOtt und dem Volcke gewesen, wie ihn Paulus also ausdrücklich Galat. III. nennet. Moses war der Mund GOttes, wenn er mit dem Volcke reden, und der Mund des Volcks, wenn dieses mit GOtt sprechen wolte. Absonderlich vertrat der grosse Mann diese wichtige Stelle eines Mittlers, als der HErr auf Sinai sein Gesetz gabe. Damahls stunde Moses wohl recht zwischen GOTT und dem Volcke, daß er ihnen ansagte des HErrn Wort. Mose redete, und GOtt antwortete ihm laut, heißt es 2. B. Mos. Cap. XIX, 19.

Ohne Zweiffel geschahe diese Unterredung, diese offenbahre Gespräche zwischen GOtt und Mose deßfalls, damit das Volck um desto mehr ihrem Heerführer glauben, gehorsamen, und auch die Nach-Welt an der Göttlichen Sendung dieses Mannes nicht zweiffeln möchte. Man weiß was der Betrug zu allen Zeiten der Welt bey der Religion vor Streiche gespielet. Man weiß, wie die Betrüger, welche neue Religionen gestifftet, gemeiniglich vorgegeben, als wenn sie mit GOtt Unterredung gepflogen. Damit nun dem Unglauben in den Hertzen der Jüden möchte gesteuret werden, wolte GOtt seinen Knecht recht characterisiren und glaubwürdig machen. Der HErr stellte Mosen zwischen sich und das Volck, und redete das Wort

gantz

gantz laut mit ihme, was er dem Volck in des HErrn Nahmen sagen solte. (a) Und diese merckwürdige Begebenheit ist es eben, worauf Moses hier zielet, wenn er saget: Ich stunde zu der Zeit zwischen euch und dem HErrn, daß ich euch ansagte des HErrn Wort.

Mich deucht, meine Freunde, ich finde in diesen Worten die Natur und Beschaffenheit des Evangelischen Predig-Amts Neues Testaments so recht lebhafftig abgeschildert. Mich deucht, ich finde in diesen Worten Mosis eine vollkommene Anweisung, was ich auch heute, da ich diese Cantzel zum letzteren mahl bestiegen, da ich mein Amt heute niederlegen, da ich vielleicht euer Angesicht niemahls wieder sehen werde, unter euch noch zuletzt zu thun habe. Ich habe ja auch biß dahero zwischen euch und dem HErrn gestanden, daß ich euch ansagte des HErrn Wort. Ihr habt zwar nicht

GOtt

(a) Diß sind die Gedancken des bekanndten Rabbinen Maimonidis, die der Herr Saurin in seinen Discursen über die Bibel, Discurs LII. p. 563. aus dessen Statthora anführet, da Maimonides also schreibt: Israel glaubte Mosi nicht unsern Herrn, wegen der Zeichen so er thäte. Derjenige, so da um der Wunderzeichen willen glaubet, kan doch noch allezeit diesen Verdacht bey sich hegen, daß sie durch Zauber-Künste verrichtet werden. Alle diejenigen Wunder, so Moses in der Wüsten thate, hatten ihren Uhrsprung von der Noth, in welche wir geriethen. Als wir von den Hunger geplaget wurden, ließ er Manna vom Himmel fallen. Wir wolten Durstes sterben, er ließ Wasser aus dem Felsen fliesen, u. s. w. Alleine, warum haben wir ihm geglaubet? Weil, da wir an dem Fusse des Berges stunden, unsere eigene und keine frembde Augen, haben das Feuer und das Blitzen gesehen, unsere eigene und keine andere Ohren das Donnern und Krachen gehöret, und die Stimmen vernommen. Und wir stunden nahe genug, daß wir die Stimme vernehmen konten, so ihme mitten aus den dicken Gewölcke zuschrye. Mose, Mose gehe, rede, sage ihnen so und so.

GOtt selbst wie Jsrael in der Wüsten reden hören; Die gantze Einrichtung des Evangelischen Gottesdienstes im Neuen Testament ist gar sehr geistlich, und daher fallen wenig Dinge dabey für, die da fähig sind, die Sinnen zu bewegen. Es war genug, daß GOtt seinen Sohn, als den grössesten Propheten mit einer lauten Stimme vom Himmel, die wie ein Donner sausete, glaubwürdig machete, Matth. III, 17. XVII, 5. Joh. XII, 28. Jndessen habt ihr doch das Wort des HErrn gehöret. Jch meine ja, daß ihr das Wort, so ihr biß dahero von mir gehöret, nicht aufgenommen habt als Menschen Wort, sondern als GOttes Wort, wie es denn warhafftig ist, 1. Thess. II, 13. Aber der heutige Tag fordert von mir diese Pflicht noch zuletzt ins besondere. Jch soll, um das gepredigte Wort in euch zu befestigen, noch einmahl heute und in dieser Stunde zwischen den HErrn und euch treten, um euch des HErrn Wort anzusagen.

Der abgelesene Text wird mir alles in den Mund legen, was ich euch noch jetzo kürtzlich zu sagen habe. Jch werde euch daraus vorstellen:

Das letztere Wort eines von seiner Gemeinde Abschiednehmenden Lehrers.

Wir wollen solches betrachten

I. Als ein Wort vor die Frommen in der Gemeinde.

II. Als ein Wort vor alle Zuhörer überhaupt.

Ersterer Theil.

WIr erwegen denn das letztere Wort eines von seiner Gemeinde Abschiednehmenden Lehrers zuförderst als ein Wort vor seine Frommen in der Gemeinde. Es ist kein Zweifel, daß Paulus zuförderst mit Wiedergebohrnen und wahrhafftig Gläubigen in unserm Text rede. Lasset uns nur Erstlich hören den Namen, so er ihnen giebet. Der Apostel nennet sie seine Liebsten: Also, meine Liebsten. Er verstehet durch dieses Wort die frommen Christen in der Stadt Philippis, welche durch seine Predigt und Dienst aus dem Heydenthum zu den Glauben an Christum waren bekehret worden. Philippis war eine Haupt-Stadt des Landes Macedonia, eine Haupt- und Berg-Stadt in Macedonien, welche auf einem Hügel oder kleinen Berge lag. Kayser Augustus machte sie zu einer Römischen Freystadt, und besetzte sie mit vielen Römern und Italiänern. Und also waren die Bürger zu Philippis würckliche freye Reichs-Bürger, welche, nebst denen Bürgern zu Rom gar grosse Freyheiten besassen. Alleine, was würde diesen Leuten ihre edle Reichs-Freyheit geholffen haben, wenn sie dabey Sclaven des Teufels geblieben wären? Halffe es auch vormahls denen gottlosen Jüden etwas, da sie sich gegen JEsum ihrer angebohrnen Freyheit rühmeten und sprachen: Wir sind Abrahams Saamen, und sind niemahls jemandes Knechte gewesen; da sie doch Knechte der Sünden und des Todes waren? Was antwortete doch der Heyland auf die Prahlereyen?

Er

Er sagte: Warlich, warlich ich sage euch: Wer Sünde thut, der ist der Sünden Knecht. So euch nun der Sohn frey macht, so seyd ihr recht frey, Joh. VIII, 33. Lernet hieraus, meine Liebsten, wenn der Sohn GOttes durch seinen Geist den Menschen aus der Macht des Satans und der Sünden heraus reisset, und ihn im Glauben über GOttes Zorn, Verdammniß, Teuffel, Hölle und Todt, ja über die Gewaltsamkeit seiner bösen Natur triumphiren lässet, das ist die rechte edle Freyheit, deren sich Kinder GOttes vor GOTT und allen Menschen rühmen können. Nun zu dieser Geistlichen Freyheit waren denn auch die frommen Christen zu Philippis kommen, nachdem Paulus bey ihnen das Evangelium von Christo verkündiget hatte, Apostel G. Cap. XVI. Paulus fande damahls sogleich, als er zum erstenmahl zu ihnen kame, einen grossen Segen. Er bekehrete Lydiam die Purpur-Krämerin, triebe den wahrsager Geist von einer Magd aus, und brachte den Kerckermeister durch ein Wunder zur Göttlichen Warheit. Sint der Zeit hatten nun die Philipper grössesten Theils treulich ob dem Wort des Lebens gehalten. Daher nennet er sie seine Liebsten; Also, meine Liebsten.

Gewißlich brauchet der Apostel diesen Namen nicht umsonst. Es lieget darinn ein mächtiger Bewegungs-Grund, warum sie das Wort, das er ihnen im Namen des HErrn zu sagen hatte, da er nicht wuste, obs sein letzteres Wort, sein letzteres Schreiben an sie seyn würde, mit einen guten Hertzen annehmen solten. Ihr seyd meine Liebsten, sagt der Apostel. Alles, was ich biß dahero an eu-

ren Seelen gethan, ist nicht um Nutzens willen, sondern aus hertzlicher Liebe geschehen. Habt ihr nun auch einige Empfindung der Liebe hinwiederum gegen mich; erkennet ihr mich vor euren Geistlichen Vater; habt ihr meiner Arbeit, meiner an euch bewiesenen Treue noch nicht vergessen, so werdet ihr auch fernerhin gehorsam seyn, wie ihr allezeit gewesen, und eure Seligkeit schaffen mit Furcht und Zittern. Uberleget doch hier so gleich bey euch selbsten, meine Freunde / die liebreiche Art des Apostels, deren er sich gebrauchte, die Seelen zu gewinnen. Es haben die Gelehrten auch sonsten schon angemercket, daß unter allen Brieffen Pauli, keiner so pathetisch und mit so vielen liebreichen und zärtlichen Ausdruckungen angefüllet sey, als eben dieser, so er an die Philipper geschrieben. Es ist derselbe zwar von Paulo in seinen Banden zu Rom geschrieben, aber nichts destoweniger so liebreich, so anmuthig, so freudig, so Heldenmüthig geschrieben, daß man wohl sehen kan, wie die Liebe gegen die Gemeinden stärcker in den Hertzen Pauli als der Todt selber gewesen. O daß wir Lehrer dem Paulo diese Weise, dem HErrn JEsu Seelen zu gewinnen, auch ablernen möchten! daß wir doch lernen möchten, die Seile der Liebe unsern Zuhörern recht um den Halß zu werffen, und sie durch holdselige Worte zu ihrer Pflicht anzutreiben. Ein freundlicher JEsus siehets auch gerne, daß seine Bothen liebreich und freundlich seyn. Er hat uns gesand vornehmlich das Evangelium zu verkündigen, und durch eine süsse Vorstellung seiner Gnade in den Erlöser die Hertzen zur Buße und

zum

zum Glauben zu bewegen. (a) Es soll deshalben ein Unterscheid seyn unter denen Propheten Altes Testamens, und unter denen Lehrern der Kirchen Neues Testaments. Jene fiengen ihre Predigten gemeiniglich mit einem Wehe an. O wehe des sündigen Volcks, rieff Esaias aus Cap. I. Da hingegen die Apostel ihre Reden so angefangen: Gnade sey mit euch und Friede von GOtt unsern Vater und dem HErrn JEsu, I. Thess. I. Die Propheten pflegten fast imer zu drohen. Der Apostel Art aber war meistentheils zu bitten und zu ermahnen. Ich ermahne, oder wie es auch kan gegeben werden, Ich bitte euch durch die Barmhertzigkeit GOttes, Rom. XII, 1. JEsus selbsten, der gröste Gesandte GOttes und Lehrer der Menschen/ gebrauchte sich einer sehr holdseligen Art die Menschen zu bekehren. Seine Zuhörer verwunderten sich der holdseligen Worte, die aus seinem Munde giengen, Luc. IV, 22. Als Moses der grosse Prophete des alten Bundes die Zehen Gebothe dem Volcke gabe, da hängete er nur einem eintzigen unter allen diesen eine Verheissung an. Aber wenn JEsus in seiner Berg-Predigt acht Christliche Pflichten seinen Zuhörern vorträget, so fänget er eine jede mit einen Segen an, und endiget sie mit einer Verheissung, Matth. V. Ja seine erstere Predigt, die beym Luca Cap. IV. verzeichnet ist, war über einen Text, der das allersüsseste Evangelium in sich faßte.

(a) Es hat D. Spener dieses sonderlich ausgeführet in dem Buche, das er nennet: Ehrenstand und Pflicht der Kinder GOttes, darinn er sehr gründlich ausführet, wie alle wahre Frömmigkeit aus dem Evangelio kommen müsse.

Wie billig und nöthig ist es, unserm Meister darinn nachzufolgen. Indessen ist damit das Straff-Amt bey denen Dienern des Evangelii nicht aufgehoben. Eben der Paulus, der hier in unserm Texte so freundlich, so holdselig ist, eifert wohl zu einer anderen Zeit mit einem Göttlichen Eiffer, 2. Cor. XI, 2. Ja er will durchaus nicht, daß die Lehrer der Kirchen bey den Sünden ihrer Zuhörer so kaltsinnig, wie Eli bey den Mißhandelungen seiner Kinder war, seyn sollen. Seine Ermahnung an uns ist diese: Straffe sie scharff, auf daß sie gesund seyn im Glauben, Tit. I. So ist es denn allerdings gut, daß ein Lehrer den Umständen nach des HErrn Dräuen gantz voll werde, doch so, daß sein Angesicht sey, wie das Angesicht der Cherubim, die Ezechiel sahe, die theils einem Menschen, theils einem Löwen ähnlich sahen, Cap. I, 10.

Vor dasmahl hatte Paulus nicht Ursach anders als mit lauter Liebe und Freundlichkeit zu seinen Philippern zu kommen. Warum? Darum, weil sie biß dahero jederzeit, auch in seinem Abwesen, gehorsam gewesen. Denn so lautet ja das gute Zeugniß, so der Apostel diesen Leuten giebet, und dadurch er sie in eine heilige Begierde zu setzen suchet, in solchen Gehorsam ferner fortzufahren.

Gehorsam war es, welchen hier der Apostel von ihnen fordert. Beständigkeit in dem Gehorsam war es, welchen er bey ihnen zu sehen, so hertzlich wünschet; ja ein mercklicher Wachsthum in solchen gehorsamen Wandel war es, dazu er sie so beweglich ermahnet.

Gehorsam fordert er von ihnen in seinem Liebes

besvollen Worte, das er noch vielleicht zuletzt ihnen zu sagen Gelegenheit hatte. Was war das vor ein Gehorsam? Etwan ein Gehorsam gegen ihn und seine Person? Solten sie das glauben, was er ihnen sagte, darum weil ers ihnen gesagt hatte? Solte sein blosses Ansehen genug seyn sie von der Wahrheit der Dinge, so er ihnen vortruge, zu überzeugen? Solten sie nur darum so und nicht anders wandeln, weil ers etwan so haben wolte? Ach nein, dergleichen Gedancken waren von der Theologie und GOttes-Gelahrtheit des Apostels weit entfernet. Ihr seyd theuer erkaufft, schreibt er 1. Cor. VII, 23. darum werdet nicht der Menschen Knechte. Ja er bezeuget ausdrücklich: Daß er so wenig als die andern Apostel Herren seyn wolten über ihrer Mitbrüder Glauben, 2. Cor. I, 24. Eine solche Herrschafft über die Gewissen gehöret nicht in eine Kirche, wo Christus als der oberste Hirte und Bischoff der Seele nach der Warheit erkandt wird, (a) als welcher selbst die Menschen nicht zum Glauben und zur Seligkeit zwingen will. Eine solche Lehre gehöret ins Pabstthum. Des Antichrists Weise ist es, denen Gewissen einen Strick anzuwerffen, dessen Weise ist es, sich in den Tempel GOttes zu setzen, und sich aufzuführen als einen GOtt, 2. Thess. II, 4. Dessen Gewohn-

(a) Qvantum sit sacrilegium conscientiæ imperare, eamque humana autoritate ac vi cogere velle ad obsequium, vel ex ipsius ἀρχιποιμενος exemplo & regendi pascendique modo quam luculentissime liqvet. Etenim hic, etsi ut creator & redemtor absolutum habet imperium in homines - - tamen cum homine non agit, per modum coactivum & absolutum, sed ordinatum, ita ut hominis arbitrio integram maneat repugare aut morem gerere schreibt der Herr *D. Lange* in seiner Exegesi Epistolarum Petri ad cap. V. p. 479.

heit ist es, die Religion durch lauter Zwang und autorität, (a) ja mit Feuer und Schwerdt fortzupflantzen. Dessen Art ist, einen blinden Köhler-Glauben in die Kirche einzuführen. Der hat die Gewohnheit zu sagen: Ich habe es gesagt, und eben darum muß es so und nicht anders seyn. (b) Der alleine

(a) Etsi enim fingant se resolvere fidem suam in Sacram Scripturam & primam veritatem pontificii, juxta sensum universalis Ecclesiæ intellectam; interpretationem tamen universalis ecclesiæ resolvunt in interpretationem unius hominis, qui appellatur ab iis Pontifex Romanus. *Hulsemann* in Anti-Bellarmino Cap. I. Thes. XX. Und eben das heisset per Viam autoritatis denen Gewissen eine Meinung in Religions-Sachen aufbürden. Auf eben diese Weise suchten vormahls Sylvester Prierias J. Eccius und Jac. Hoogstraat, Lutherum in denen damahligen Religions-Disputen zu überwinden, wie Lutherus selbsten Tom. I. Jenens. Lat. fol. 31. erzehlet. Eben dieser Via autoritatis ist es, wodurch die so genandten Methodisten die Protestanten zur Päbstlichen Religion wieder zu bringen suchen, wie sonderlich P. Maimburg ein Ex-Jesuita in seinen Buche genandt: La Methode pacifique pour ramener sans Dispute les Protestans a la vraye foi zu thun ihm angelegen seyn lassen. Die wahre Kirche Christi und die Lehrer darinnen wissen von solchen blinden Gehorsam, der sich nur auf Menschliche autorität gründet, nichts. Die Schrifft verwirfft dergleichen præjudicia autoritatis ausdrücklich, Matt. V, 21. Jacobi II, 1. Und wie sehr Lactantius, Augustinus und andere Väter der Kirchen dawieder geeyfert, zeigt der Herr Cantzlar Pfaff in seiner Dissert. de præjudicatis in Theologia opinionibus §. XI. Wir Evangelischen erkennen zwar auch autoritatem qvandam quam habet Ecclesia ut Mater; Allein wie der Herr *D. Anton* in seiner schönen Dissertation de Autoritate Ecclesiæ qva mater est gar wohl erinnert immanis profecto saltus esset ab autoritate matris ad potestatem herilem & despoticam, §. XXXVII.

(b) Ich halte diesen Köhler-Glauben unter andern vor das schändlichste und gefährlichste im Pabstthum. Der Herr Cantzlar Pfaff Dans la Verite de la Religion Protestante opposée au noveaux prejujez, des Docteurs Catholiques Chap. VI. §. XII. p. 232. und Scherlock in seinem vortrefflichen Buche preservatif contre le papisme, so anno 1721. aus dem Englischen ins Frantzösische übersetzet Cap. I. haben dieses sehr gründlich vorgestellet. Eins wäre hierbey zu fragen: Ob sich nicht auch unter uns Protestanten reliquien von diesem Glauben

alleine nimmt denen Christen die Bibel aus den Händen, und spricht ihnen das Recht ab zu urtheilen was wahr oder falsch, recht oder unrecht sey.

und blinden Gehorsam finden? Da es denn freylich nicht kan geleugnet werden, daß dergleichen sich nicht bey vielen unter uns finden solte; Ob wohl weder die Lehre unserer Kirchen, noch rechtschaffene Lehrer in derselben daran schuld sind. Ich will nicht sagen von dem gantz einfältigen Hauffen, der ohne alle Prüfung und Untersuchung seines Glaubens und der Göttlichen Wahrheiten so dahin gehet, die wie die Kinder zu Ninive nicht wissen, was recht oder linck ist, und von denen man sagen muß, was dort von dem Volcke stehet, daß dem Absolon in seinem Aufruhr folgete: Sie giengen aber in ihrer Einfalt, und wusten nichts um die Sache, 2. B. Sam. XV, 11. Sondern nur derer erwehnen, die zwar eine ziemliche Erkäntniß von ihrer Religion haben, davon reden, disputiren, davor überaus hefftig eifern können, und die doch keinen andern Grund des Glaubens, als diesen haben, weil sie es von ihren Lehrern und præceptoribus ehedem so gehöret, oder aus denen libris symbolicis der Kirche also gefasset. Der sel. D. Spener rechnet dieses, (welches gewißlich nicht der rechte Weg ist, zu einer gründlichen Uberzeugung von der Warheit einer Religion zu kommen,) gar wohl unter die Dinge, die auch in unserer Kirchen mit zu Babel gehören, in seinem Gebrauch und Mißbrauch der Klagen über das verdorbene Christenthum, Cap. 2. p. 86. Und der Herr D. Pfaff rechnet dieses sonderlich mit unter die Fehler derer jenigen, welche sich dem Lehr-Amt in der Kirchen gewidmet haben, wann er in seiner Dissertation de vitiis eorum qui sacris operantur p. 20. also schreibt: Deplorandum utique est, eos qui literas sacras tractant, ubi in præceptorem incidunt, qui ipsemet falsam Theologiæ methodum sequitur, ipsius amore captus (ita enim fieri solet, ut intellectus studiosorum qui tabula rasa est, cedat primo occupanti, qui suis illum lineis suisque ideis implet) eadem quoque principia, eundem præjudiciorum falsorum cumulum imbibere atque degustare &c. Wie unanständig solches aber vor einen Christen sey, welche durch Christum zu einer heiligen Freyheit beruffen, nicht Menschen-Knechte seyn müssen, davon wollen wir des vorgedachten Herrn D. Antons Worte hören: Ecclesia, schreibt er, fratres & filios non servos ad libertatem generat non ad servitutem, Galat. IV, 25. 31. 1. Cor. VII, 23. De filiis Ecclesiæ N. T. dicitur Esaiæ LIV, 13. erunt omnes θεοδίδακτοι Jerem. XXXI, 34. 1. Cor. XIV, 36. Ni enim Dominus ipse Doctoris & præceptoris officio fungatur, nihil eorum quæ ipsi grata, nobis autem & aliis salutaria sunt discemus F. C. p. 660. 662. 668. Coll.

Aber die wahre Kirche Christi handelt nicht so grausam mit ihren Kindern. Sie rufft ihnen vielmehr zu: Forschet in der Schrifft. Denn sie ist es, die von mir zeuget. Gebet Antwort dem, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist, 1. Petr. III, 15. Die siehets gerne, wenn ihre Kinder forschen, ob die Geister der Propheten denen Propheten unterthan sind. Und so will denn der Apostel durchaus keinen blinden Gehorsam von seinen Philippern haben. Es ist wahr er fordert Gehorsam von ihnen, aber nur in so weit, als er ihnen nichts anders als den Rath GOttes von ihrer Seligkeit verkündiget. Er fordert Gehorsam, aber nicht als ein blosser Mensch, sondern als ein Göttlicher Gesandter, der in des HErrn Namen redet. Durch JEsum hatte Paulus empfangen Gnade und Apostel-Amt, unter allen Heyden den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter seinem Namen, Rom. I, 5. Mercket hier, meine Liebsten, ὑπὲρ τοῦ ὀνόματος αὐτοῦ unter seinen,

Joh. VI, 45. 46. Haberet autem Ecclesia servos si suis seu docentibus, seu discentibus nil nisi parendi gloriam & cœcam obedientiam velut partem quandam pietatis filialis & abnegationis sui ipsius in rebus fidei relinqueret. Quid? quod qui credit propter autoritatem humanam, qua sola se convinci constringique finit, quamdiu ita credit, fide humana non divina credit, adeoque non salvifica. *Dissert. de Autoritate Ecclesiæ qua mater est*, §. 23. Wie sehr die ersteren Christen wieder einen solchen Glauben, der sich lediglich auf Menschen-Wort und Ansehen gründet, geredet, geschrieben, geeiffert haben, siehet man aus des Theodoreti Buche de Curandis Græcorum affectionibus, welches Buch er aus eben dieser Absicht verfertiget, und dem Kayser Juliano übergeben, weil dieser Kayser nebst Celso und anderen Heyden von denen Christen damaliger Zeiten ausgesprenget: Die Christen wären Leute, die weder Ursach von ihren Glauben geben oder nehmen wolten. Sie schrien immer, untersuche und frage nicht erst lange, sondern glaube nur, so wird dich dein Glaube selig machen, siehe Cave im Leben Juliani §. XII.

seinen, das ist, Christi Nahmen, oder wie diese Worte auch sonsten gar füglich übersetzet werden können. In Christi Namen, suchte Paulus den Gehorsam des Glaubens aufzurichten. Der Apostel verrichtete also sein Amt nicht aus eigener autorität und Gutachten, sondern auf Befehl und in Krafft eines höhern, dem die Philipper allerdings unterworffen waren. Diesen guten Rath GOttes zu folgen, dem zu gehorsamen war ihre Schuldigkeit. Hat doch der HErr denen, die der Wahrheit nicht gehorsam sind, nichts denn Ungnade und Zorn gedrohet, Rom. II, 8. Ja was vor Feuer-Flammen, was vor Pein, was vor ein ewiges Verderben werden die nicht am Tage der Offenbarung JEsu vom Himmel zu Lohne kriegen, Die GOtt nicht erkandt, und die nicht gehorsam gewesen sind dem Evangelio unsers HERRN JESU CHristi, 2. Thess. I, 7. 8. 9. Und gewißlich, man darff sich über die strenge, womit GOtt Gehorsam von seinen vernünfftigen Creaturen, denen Menschen, fordert, so gar nicht verwundern. Sind wir nicht Geschöpffe, die gar nicht im Stande, sich selbst zu regieren? Haben wir auch von uns selbsten Licht genug, den Himmel zu finden, oder Verstand und Weißheit genug, uns selbsten zu regieren? Ist unser Wille nicht verderbt, und streiten nicht die fleischlichen Lüste, so in uns sind, wieder unsere eigene Seele zu ihren Verderben? Wir brauchen also wohl einer Vorschrifft, dadurch wir unsere Handelungen einrichten. Wir brauchen einen Führer, der uns leitet, einen Lehrmeister, der uns züchtiget, und einen Herrn, ohne dessen Befehl wir nichts thun dürffen.

Und

Und eben das ist die Forderung GOttes an die Menschen; Das ist die Forderung Pauli im Namen GOttes an seine Philipper: Sie sollen gehorsam seyn. Was war es aber vor ein Gehorsam, den Paulus von seinen Philippern im Namen Christi forderte? Etwan ein blosser Gehorsam nach dem Gesetze? Ach nein! Denn durch des Gesetzes Wercke wird kein Fleisch gerecht, Rom. III, 20. Sondern der lebendige Glaube an Christum war es, und der beständige Wachsthum in diesem Glauben war es, den er von ihnen forderte. Es ist nichts ohngewöhnliches in der Schrifft, daß der Glaube unter dem Wort Gehorsam beschrieben wird. So heist es in der Apostel Gesch. Cap. V, 32. GOtt hat den Heiligen Geist gegeben, denen die ihme gehorsam, das ist, die mit aufrichtigen Hertzen an die Predigt des Evangelii gläuben. So heist es Ebr. V, 9. Christus ist worden allen, die ihme gehorsam sind, das ist, die an ihn gläuben, eine Ursache zur ewigen Seligkeit. Warlich hat der Geist den Glauben an Christum und sein Evangelium nicht umsonst so beschrieben. Die Menschen sind gar sehr geneigt, ihnen gantz unrichtige Begriffe von Glauben zu machen. Sie meinen, der Glaube bestehe in einer gewissen Einbildung von Göttlichen Dingen, die man feste ins Gemüthe drücket, und dabey man von seiner Seligkeit eine gantz sichere Hoffnung fassen könne. Alleine man betriegt sich. Man ergreifft damit weiter nichts als einen Schatten, nicht aber den Cörper selbsten. Nach der Schrifft bestehet der Glaube, der uns selig machet in gantz anderen Dingen. Nach der Schrifft heisse Glauben

ben so viel, als das Evangelium von Christo, und Christum in dem Evangelio dergestalt annehmen, daß man dabey seine eigene Vernunfft und Willen ihme unterwerffe. Da man sich an Christum als seinen HErrn zu allen Dienst und Leyden gantz zu eigen übergiebt; Da man der Warheit des Evangelii dergestalt beyfall giebt; Theils, daß man seine Hoffnung und Trost in Christo feste zu gründen suchet, theils nach dieser Warheit zu wandeln, sich ernstlich befleißiget. Dieser Glaube unterwirfft also den gantzen Menschen Christo seinem Heylande. Die Vernunfft wird gefangen genommen unter den Gehorsam Christi, 2. Cor. X, 5. Der Mensch macht alsdenn keine Einwürffe mehr wieder Göttliche unsichtbare Himmlische Dinge, ob er sie gleich nicht begreifft. Der Wille unterwirfft sich dem guten Willen GOttes. Der gläubige Christe folget allen Befehlen und Anforderungen GOttes williglich nach, unterwirfft sich in kindlicher Zufriedenheit alle dem, was ihme GOtt vor Leiden in der Welt zuschicken solte, u. s. w. Da sehen wirs, daß der Glaube, den GOtt im Evangelio fordert, keine leere Gedancke und blosse Einbildung sey, sondern ein thätig, würcksam, kräfftig Ding, so andere Menschen machet, alle muthwillige Widerspenstigkeit aus dem Hertzen hinwegnimmt, und den gantzen Menschen GOtt in Christo unterwürffig macht.

In solchen Gehorsam des Glaubens hatten nun die frommen Philipper bißdahero ihren Wandel geführet. Sie hatten das Heydenthum verlassen. Den Betrug des Teuffels erkandt, JEsum

sum, als ihren Heyland ergriffen; hatten ihme nach seinem Evangelio biß dahero gedienet, und sich von solchen wahren Dienste GOttes im Geiste durch keine Drohungen der Welt, noch Tyrannen abwendig machen lassen. O welch ein seliger Zustand war das vor diese Leute, welch eine Freude vor den Apostel, durch dessen Dienst sie in solche selige Umstände waren gesetzet worden. Was war denn nun noch anders übrig, als daß sie in solchen Gehorsam des Glaubens stets wachsen und zunehmen möchten. Wie ihr allezeit gehorsam gewesen, nicht alleine in meiner Gegenwärtigkeit, sondern auch nun vielmehr in meinem Abwesen, schreibt der Apostel. Man siehet wohl, daß der Apostel hier von seinen frommen Philippern ein plus ultra, neuen Wachsthum im Glauben und in der Gottseligkeit fordert. Waren sie bey seiner Gegenwart dem Evangelio gehorsam gewesen; so sollen sie nun vielmehr in seiner Abwesenheit solches seyn. Sie sollen nicht bey den guten Anfängen des Christenthums stehen bleiben, sondern weiter gehen. Und so muß es auch seyn. Ein schwacher Glaube ist ja auch ein Glaube. Aber Kinder GOttes, welchen es ein Ernst um ihre Seligkeit ist, geben sich dabey nicht zufrieden. Die Forderungen GOttes sind deßfalls gantz klar. Wachset in der Gnade und Erkäntniß unsers HErrn und Heylandes JESU Christi, schreibt Petrus, im 2. Brieff Cap. III, 18. Selbst der Glaube, wo er rechter Art ist, wird uns nicht träge, faul noch unfruchtbar seyn lassen in guten Wercken. Wir werden dadurch von einer Krafft zur anderen übergehen. Ist unsere Frömmigkeit

migkeit kein Betrug und Pharisäerey; so wird sie so warhafftig wachsen, als ein Baum, der gepflantzet ist an die Wasser-Bäche, der seine Früchte bringet zu seiner Zeit, und dessen Blätter nicht verwelcken. Unsere Begierden zum guten werden immer stärcker werden, der Durst nach der Gerechtigkeit Christi sich immer mehren. Der alte Mensch wird in uns immer mehr ersterben, und der neue Mensch dagegen lebendig werden. Und so muß es auch seyn. Es ist dieses der Haupt-Endzweck der gantzen Religion. (a) Und alle Gnaden-Gaben, die GOtt seinen Kindern giebet, sind solche talenten, womit sie zum Himmelreich wuchern sollen.

Es schicket sich gar nicht vor einen Christen auf einer fetten Weide zu gehen, und dennoch mager zu bleiben. Ich will sagen: GOttes Wort beständig hören, betrachten, zu Hertzen nehmen; von denen theuresten Warheiten der Religion überzeuget, gerühret, beweget werden; das allerheiligste Sacrament des Erlösers zum öfftern empfangen, ja so manche gute Rührungen des züchtigenden treibenden guten Geistes in sich mercken, und dennoch nicht wachsen, nicht reich werden an Glauben und guten Wercken. Ein solcher Zustand, sage ich, schicket sich gar nicht vor einen Christen. Ich will noch

(a) Der Herr Saurin stellet dieses sehr gründlich vor in seinen Sermon sur la necessite des progres dans la sanctification Tom. II. p. 445. woselbsten seine Worte also lauten: Il me semble pourtant que plus on consulte l' Evangile, plus on voit que son but a ete de nous faire tendre a la perfection; ç a ete de transformer l' homme, de le rendre aussi parfait qu'il etoit en sortant des mains du Createur, de le reformer *sur l'image de celui qui l' avoit creé* Coll. III, 10. de le faire approcher de la nature des saints glorifiez, & pour tout dire en un mot de le transformer en la nature divine &c.

noch mehr sagen: Wo kein Wachsthum in der Gnade, da ist auch keine wahre Gnade, sintemahl die Gnade, so uns GOtt giebet, nicht eine todte, sondern wachsende Gnade ist. Paulus redet deßfals von einem Wachsthum im Glauben und in der Liebe, 2. Thessal. I, 3.

Die Schrifft redet von unterschiedenen Staffeln und Altern des Christenthums und des geistlichen Lebens, wozu und worinn der Mensch grünet und wächset. Sie gedencket der Geistlichen Geburth eines Christen, Galat. IV, 19. Seiner Kindheit, 1. Petr. II, 2. Seiner Jünglingsschafft, 1. Joh. II, 13. Seiner vollkommenen männlichen Krafft, Ephes. IV, 13. Und seines Alters, 1. Joh. II, 13. ꝛc. Dieß alles zeiget an, daß die wahre Gnade eine wachsende Gnade sey, und das Geistliche Leben bey einem Christen zunehmen müsse. O daß wir denn doch alle in einen so beständigen Zunehmen in des HErrn Werck möchten gefunden werden! Daß bey uns nicht allein Gehorsam, sondern ein grosser und tieffer Gehorsam sich finden möchte! Daß unser Glaube nicht allein gute Wercke, sondern auch grosse Wercke thun möchte! Daß wir durch den Glauben nicht allein das böse überwinden, sondern auch grosse und starcke Versuchungen übersteigen, und gantz ausnehmende Leiden, GOtt wohlgefällig ertragen möchten! Warlich, wir würden alsdenn dem Bischoff von Thyatira gleich seyn, von welchem der Heyland in der Offenb. Joh. Cap. II. zeuget: Ich weiß deine Wercke, und daß du je länger je mehr thust. Unsere letzteren Wercke würden die ersteren übertreffen. Wäre unsere erstere Liebe

eine

eine feurige Gluth und wie eine Flamme des HErrn, so würde unsere letztere Liebe so starck und unüberwindlich seyn, wie der Todt, Hohen L. Cap. VIII.

Allein, der Apostel vermahnet nun auch seine Philipper zur Beständigkeit in dem Gehorsam Christi. Wie ihr allezeit gehorsam gewesen in meiner Gegenwart, sondern auch nun vielmehr in meinem Abwesen. Auch diß war ein nützliches Wort, was Paulus seinen Frommen noch zu guter letzt zu sagen hatte. Heiligkeit weiß von keinen Vacanz-Tagen. Wer fromm ist, der sey immerhin fromm, und wer heilig ist, der sey immerhin heilig, Offenb. Cap. XXII. Wer heute warm und morgen wieder kalt ist, hefftig im Anfange und langsam im Fortgange, mit dessen Christenthum siehets aus, wie mit Jacobs Schaafen, welche fleckigt und bund waren. Solche Christen verändern die Farbe ihres Angesichtes zu offte, und verrathen damit, daß sie nicht gesund seyn im Glauben. Ein Christe muß bey seiner Gottseligkeit seyn wie die Sterne, die bleiben immer in ihren Gleissen, und gehen in ihren Wegen, und verrichten, was sie sollen. Mich deucht, der Heyland hat dieses in zweyen Redens-Arten gar schön vorgestellet. Die erste findet sich Matth. XI. und heisset: Kommet her zu mir. Die andere lesen wir Joh. XV. und heisset: Bleibet in mir. Sehet da, meine Freunde, das Alpha und Omega des Christenthums, wie es beym Anfange und Ende aussehen muß. Der Anfang der Gottseligkeit ist ein Kommen zu Christo. Der Fortgang aber und das Ende derselben ist ein Blei-

ben in Christo. Bleiben muß der Mensch in Christo durch den Glauben, daß er immer tieffer einwurtzele, feste und unbeweglich werde, wie der Berg Zion, Ps. CXXV. Bleiben sol er in Christo durch die Liebe. Da soll die Liebe GOttes recht völlig in ihm werden, 1. Joh. IV, 2. Bleiben in ihm auch mitten unter dem Creutze, daß er auch unter den härtesten Leiden sage: Alle mein Leberage will ich von meiner Frömmigkeit nicht lassen. Gleich wie die Gedächtniß-Säule, so der HErr JESUS dem Weibe Loths ehemahls setzte in diesen Worten: Gedencket an Loths Weib, Luc. XVII, 32. allen unbeständigen zur Warnung gesetzet ist; Also hat der Heilige Geist allen standhafften Christen zum Trost eine besondere Grabschrifft gemacht, welche heisset: Alle diese sind gestorben im Glauben, Ebr. XI. O wie viel gutes haben diese Worte nicht in sich! Wer in dem Glauben stirbt, stirbt gewiß in JEsu, wer aber in dem HErren stirbet, wer will den verdammen? Denn selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, von nun an. O wie hertzlich wünschet denn nun Paulus, wie so gerne siehet er, daß seine frommen Philipper in guten beständig seyn möchten, biß ans Ende! Das ist seine letztere Bitte an sie / sein letzteres Wort, so er an sie zu sagen hat: Wie ihr allezeit gehorsam gewesen, nicht allein in meiner Gegenwärtigkeit, sondern auch nun vielmehr in meinem Abwesen.

Jedoch die Zeit befiehlet mir, noch ein Wort aus dem Munde Pauli zu entlehnen, welches ein von seiner Gemeinde Abschiednehmender Lehrer derselben zu sagen hat/ und was ist denn das?

II. Theil.

Es ist ein Wort, das er allen und jeden seiner Zuhörer vorgetragen hat. Es heisset in unserm Text: Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Seligkeit ist der Mittelpunct, wornach ein jeder zielet; Das Wort Seligkeit bedeutet einen Zusammenhang alles Heyls, aller Segen, aller erwünschten, begreifflichen und unbegreifflichen Glückseligkeiten, die Erfüllung der Seelen und des Leibes mit denen Gütern GOttes. Es bedeutet die Fülle der Freuden, und die Sättigung, die da ist zur Rechten GOttes immer und ewiglich, Psal. XVI. Meinet aber nicht, meine Liebsten! als wenn ich euch nun hiermit eine völlige Beschreibung dieser Seligkeit gegeben. So ohnmöglich als es ist, das Meer in eine Nußschale zu fassen, so ohnmöglich ist es auch, die Herrlichkeit des Paradieses nach allen ihren Theilen vorzustellen.

Stellet immerhin tausend Betrachtungen an, ihr Menschen-Kinder, über die Seligkeit der Auserwehlten. Gehet mit euren Gedancken in die seligste Ewigkeiten der Auserwehlten so weit hinein, als ihr nur könnet oder wollet. Ihr werdet euch entweder in euren eigenen Gedancken verwickeln, uñ euch in euch selbsten verliehren; Oder ihr werdet doch zuletzt sehen, daß ihr mit allen euren Nachsiñen weiter nicht, als biß in den Vorhoff kommen seyd, und das Allerheiligste des Tempels, darinnen GOtt wohnet, noch lange nicht erreichet habt. Verdenckt mirs also nicht, daß ich von dieser Sache nicht ausführlich zu euch rede. Wenn auch Paulus, der ehemahls in den dritten Himmel entzückt gewesen, und nun

vor dem Stuhl des Lammes stehet, wieder zu uns kommen, und mit uns von dieser Seligkeit reden solte, so würden wir doch weder geschickte Ohren haben ihn zu hören, noch einen genugsamen Verstand ihn zu begreiffen. Ich will also nur dieses sagen: Die Seligkeit, die uns GOtt geben will, ist sehr groß. Verflucht ist der, ja ewig verflucht ist der, welcher eine so grosse Seligkeit nicht achtet, verflucht ist der, der die grosse Seligkeit nicht achtet, wozu GOtt in seinen ewigen geheimen Rathschlüssen selbsten den Abriß gemacht; Um derentwilien der Sohn GOttes ein Mensch und ein Lehrer worden. Ein Mensch, um sie uns mit seinen eigenen Blute zu erkauffen, und ein Lehrer, sie uns selbsten anzupreisen. Verflucht ist der, ja ewig verflucht, sage ich nochmahls, **der nicht mit Furcht und Zittern schaffet, daß er selig werde.** Das ist ja das Wort, das gute, das wichtige Wort, was der Apostel seinen Philippern gleichsam noch zu guterletzt zu sagen hat: **Schaffet daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern.** Die Seligkeit ist nicht wie das Manna was vom Himmel fiel, und dabey die Jsraeliten weiter nichts zu thun hatten, als daß sie solches hinnahmen und einsammleten. Mit der Seligkeit hat es warlich eine gantz andere Beschaffenheit. Die Schrifft fordert ein Ringen, um einzugehen durch die enge Pforte, Luc. XIII, 23. Die Pforte ist ohne Zweiffel Christus selbst, mit seiner Gerechtigkeit und Verdienst, dadurch wir alleine selig werden, Joh. X, 9. So stehet auch diese Pforte allen offen, weil der Heyland allen und jeden, keinen ausgenommen, zurufft: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Alleine wir bemercken

auch

auch zugleich, wie es so gar keine leichte oder geringe Sache sey, selig zu werden; weil hier ein Ringen, und zwar durch eine enge Pforte erfordert wird. (a) Dasjenige, was diese Pforte enge machet, sind die Bedingungen, unter welchen Christus nur allein die Thür zum Leben seyn kan. Diese Bedingungen (conditio sine qua non) so heylsam sie in Ansehung unserer, und so billig sie in sich selbsten sind, so fallen sie doch unserer verderbten Natur überaus hart und ungemächlich. Eine tieffe Verläugnung, seiner selbsten, die Aufnahme des Creutzes Christi, die willige Nachfolge JEsu, das Creutzigen des Fleisches, samt den Lüsten und Begierden sind gewißlich keine Dinge, die dem natürlichen Menschen gefallen. Siehe Luc. IX, 24. Galat. V, 24. Indessen fordert der Apostel von seinen Philippern und allen Christen durchaus, daß sie in diesen Dingen geschäfftig seyn sollen. Schaffet, daß ihr selig werdet ꝛc. Seine Seligkeit schaffen heisset nach der Sprache des Geistes so viel, als seiner Seligkeit halben sich alle Mühe geben; alle Gelegenheit zur Hand nehmen, aller Mittel sich bedienen, alle Hindernissen aus dem Wege räumen, um ewig glücklich zu werden. Es ist also, seine Seligkeit schaffen,

(a) Whitby hat dieses beydes wohl bemercket in seiner Paraphrase über diesen Ort, wenn er schreibt: Here Christ shews, that the number of them, who may be Saved, is not defined by any decree of God excluding all others from it, or rendring them unable to attaint it; therefore Christ must in plain exhort them, to use their diligence, to enter into the straight Gate, which leadeth to eternal Life; and yet by saying, ἀγωνίζεσθε, strive as men to go in it, he shews, that this requires great constancy, diligence and Courage, and a strong conflict with the World, the flesh and the Devil; and so such only will obtain it.

eben so viel, als wenn die Schrifft sonsten anderwerts sagt: Man solle vergessen, was dahinten ist, und sich strecken nach dem, das dafornen ist, und nachjagen dem vorgesetzten Ziel, dem Kleinod, das uns vorhält die himmlische Beruffung GOttes in Christo. Man solle ergreiffen das ewige Leben, dazu man beruffen ist, 2. Tim. VI. Man solle trachten am ersten nach dem Reiche GOttes. Man solle dem Himmelreiche Gewalt anthun, u. s. f.

Wir sehen hieraus, daß das Christenthum und die Seligkeit eines Christen Haupt-Werck sey, das er schaffen, davor er sorgen müsse. Ich kan dieses nicht besser denn mit den Geistreichen Worten eines Gottseligen Lehrers vorstellen, (a) dieser schreibet also: „Ihr Menschen möget in dieser „Welt gethan haben was ihr wollet, ihr habt eure „Zeit unnützlich zugebracht, woferne ihr dieses ein„zige nothwendige nicht gesuchet habt. Fals ihr „Reichthum gesammlet, oder an Ehren zugenom„men habt, gleich wie der Schilff aufwächst im „Schlam, Job. VIII, 11; Oder woferne ihr eure Säcke „gefüllet, eure Scheuren vergrössert habt; Oder „fals ihr euren Einbildungen und Fleiß zu gefallen „gewesen seyd; So habt ihr eure Zeit närrisch ver„spildert, und habt nichts gutes ausgerichtet, son„dern vielmehr was ärgers gethan: Es ist nichts ge„schehen, woferne das eintzige nöthige Ding nicht „gethan ist. Glaubet es: die Zeit ist eine köstliche „Sache, und müste so nicht verspildert werden. „Wenn ihr zu derselben Ende kommt, so wird der schnöde-

(a) Siehe R. Baxter in seinem Buche genannt: Ein Heiliger oder ein Vieh. p. 42.

schnödeste und hochmüthigste unter euch bekennen,„
daß sie köstlich sey. Ach nur ein Jahr länger!„
ach nur einige wenige Tage und Stunden länger,„
um euch dieses eintzigen zu versichern, worinn ihr„
die gantze Lebens-Zeit hättet zubringen sollen! So,„
werdet ihr alsdenn gedencken. Und wie könnet„
ihr denn nun zwantzig und mehr Jahre in nichts-„
würdigen Dingen zubringen? Woferne die Zeit„
nichts werth, so ist auch euer Leben nichts werth.„
Und warum solte ein Mensch um nichts willen zu„
leben wünschen? - - - Derjenige hat sein Le-„
ben verlohren, der das Ende seines Lebens verloh-„
ren hat. Woferne ihr aber tausend Jahre gelebt„
hättet, so wären sie doch alle verlohren, fals ihr die-„
selben in den eintzigen nothwendigen nicht zuge-„
bracht hättet. Denn ist dasjenige nicht verloh-„
ren, welches durchgebracht ist mit dem Verderben„
desjenigen Endes, wozu es gegeben war? Und wo-„
bey kein Trost ist, sondern nur Erschreckung in dem„
Nachdencken, und keine andere Frucht nachläßt,„
als Schmertzen und Irrthümer? Lasst mich euch„
dieses sagen, fals ihr biß ans Ende also fortgehet,„
so werdet ihr wünschen, und tausend mahl wün-„
schen, daß ihr niemahls eine Stunde gehabt hättet;„
Oder daß ihr sonsten ein Hertz gehabt hättet,„
welches die Würdigkeit und den Nutzen derselben„
hätte kennen mögen, als daß ihr dieselbe solcher ge-„
stalt (wie ihr gethan habt) um desjenigen willen,„
das nichts ist, verwahrloset habt. Es ist nur ein„
Ding, welches eurer Zeit und Lebens werth ist.„

Ach! daß denn doch alle Christen dieses zu ih-„
rem Haupt-Geschäffte in der Welt machen möch-„

„ten, daß sie GOtt fürchteten, und selig würden! „Hat doch der Heyland dieses selbsten das beste „Theil (a) vor uns genandt, Luc. X, 42. Und wie „solten wir denn nicht billig nach den besten Gaben „streben, und das geringere uns am Suchen des „Besten nicht so sehr hindern lassen.

Allein, der Apostel sagt in unserm Text noch ein mehrers. Er will, man solle seine Seligkeit schaffen mit Furcht und Zittern. Diese Ermahnung gehet wiederum alle Menschen überhaupt an. Ihr Gottlosen, ihr Unwiedergebohrnen, ihr Kinder des Zorns, die ihr noch ferne seyd vom Reiche GOttes, sagt Paulus, schaffet daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Der Tod ist vor der Thür, und die Hölle folget ihme nach. Vielleicht sinds nur noch wenig Tage; Vielleicht nur noch wenig Stunden da ihr erscheinen müsset vor dem, vor dessen schrecklichen Angesicht Himmel und Erden sich wie ein Buch zusammen rollen und hinweg fliehen werden, Offenb. VI, 4. Wischet demnach den Schlaff der Sicherheit aus den Augen. Ihr stehet warlich auf dem Rande der Höllen, und möget, ehe ihrs euch versehet, von diesen unendlichen Schlund hinab gerissen werden. Darum fürchtet den GOtt Zebaoth, den lasset eure Furcht und Schrecken seyn. Euer Weg gehet nach der Ewigkeit gerade zu, darum wandelt denselben mit einem heiligen Schauer, denn das Ende dieses Weges ist entweder das Leben oder der Todt.

Ihr Frommen, ihr lieben Kinder GOttes, schaf-

(a) J. A. Comenii Buch de Uno necessario ist von dieser Sache sehr erwecklich geschrieben.

schaffet daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Ihr habt zwar das Kleinod, die Seligkeit, den Anfang und der Hoffnung nach schon, schon in Händen; Aber es wird noch manchen harten Kampff kosten, wenn ihr es behalten wollet. Ihr habt noch manche harte und gefährliche Klippe derer Versuchungen zu übersteigen, ehe ihr zu dem Berge Zion kommet, und zu der Menge vieler tausend Engel. O! darum führet ihr auch euren Wandel mit Furchten. Haltet die Crone, die ihr habt, mit zitternden Händen, und glaubet, daß man nichts so bald, als seinen Glauben und gutes Gewissen verliehren könne. Meine Geliebte, ich meine das sey genug, die Meinung des Apostels in unserm Texte euch deutlich zu machen; Und ich kan euch sagen, daß dieses auch der Innhalt alles dessen ist, was ich noch zu guter letzt im Nahmen des HErrn mit euch zu reden habe.

Ihr frommen Christen in dieser Gemeinde! ich freue mich, so offt ich euer gedencke, so offt ich mich erinnere, mit was Freuden ihr biß dahero das Wort des Lebens aus meinem Munde gehöret habt. Höret denn auch noch heute meine Worte, mein letzteres Wort, daß ich im Namen des HErrn zu euch rede, mit einen guten Hertzen an. Ich preise zuförderst an euch, daß ihr dem Worte, so ihr von mir gehöret, gehorsam geworden. Ich zwar habe niemahls von euch Gehorsam gefordert; Alleine ich muß doch das von euch rühmen, was Paulus von denen Christen in Macedonia ehemahls sagte: Sie ergaben sich selbst zuerst dem HErrn, und darnach uns durch den Willen Gottes, 2. Cor. VIII, 5.

So sage ich denn auch von euch, meine Wertheste! Ihr habt uns um GOttes Willen euer Hertze gegeben. Eure Aufmercksamkeit, eure willige Annehmung des Wortes, eure bereitwillige Folge sind ganz merckliche Zeugen der Ubergabe eurer Hertzen an uns. Alleine, wie wünsche ich, wie sehnlich begehre ich von euch, daß ihr nun fernerhin auch in meinem Abwesen dem Worte gehorsam seyn möget, so ihr ehedem von mir gehöret. Ihr wisset, daß Gehorsam besser vor GOTT denn Opffer sey, 1. Sam. XV, 22. Und so soll denn eure vornehmste Bemühung diese seyn, wie ihr in einen steten Gehorsam des Glaubens möget erfunden werden, auf daß euer Zunehmen in allen Stücken offenbar sey.

Ach! daß denn der HErr euch zu einer solchen Materie iñer mehr und mehr zubereiten möchte, die er nach allen seinen Sinn und Willen bilden könte. (a) Die meisten Menschen setzen das Wesen ihrer Religion in lauter leichten und kleinen äuserlichen Ubungen, und in gewissen Ceremonien, so beym Gottesdienst in acht zu nehmen. Alleine der wahre Glaube, wie ich euch zum öfftern gesagt, lässet Gehorsam und Liebe seine vornehmsten Merckmahle seyn. Ist doch auch kein vergnüglicher Leben, kein Leben, dabey mehr Stille, unaussprechliche Ruhe und Göttlicher Friede ist, als das, so in einem wahren, redlichen, einfältigen Gehorsam des Glaubens gegen GOtt und seinen Sohn geführet wird.

Aller

(a) Von einem frommen Christen schreibt ein gewisser Lehrer, er sey wie die materia prima, quæ habet virtutem obedientialem omnes formas recipiendi.

Aller Ungehorsam gegen GOtt hat seinen Streit, seine Pein, seine Unruhe auf der Welt; Aber das Leben des Glaubens träget Früchte; die da heissen: Friede, Freude, Trost in dem Heiligen Geist.

Lasset euch also von diesem edlen Leben, darinne Christus euch selbsten bey seinen tieffen Gehorsam gegen seinen Vater vorgegangen ist, nichts abhalten. Gehet vielmehr darinn fort von einer Krafft zu der anderen. Nehmet deßfalls folgende Reguln von mir an. Habt auf alles, was sich noch in euren Hertzen erhebt wieder das Erkäntniß GOttes und seinen heiligen Willen, ein genaues, wachsames Auge. Die böse rebellische Natur mag mit ihren Lüsten noch so tieff sich bey uns verborgen halten; wir werden doch endlich bey gewissen Gelegenheiten ihre gefährlichen Bewegungen mercken. Es ist bey uns allen von Natur eine zu grosse Liebe zur Freyheit. (a) Wenn nun GOttes Wort, seiner Natur und Eigenschafft nach unserer Freyheit gewisse Schrancken setzet, und das Recht nimmt, gewisse Dinge zu thun oder zu lassen, so kommt das unserer Eigenliebe, als ein beschwerliches Joch vor.

So sind wir auch sehr unbeständig, und lieben nichts so sehr als die Veränderung. Das Evangelium aber verbindet uns, immer nach einer Regul einher zu gehen. Es fordert eine gleichförmige Aufführung von uns. Wir sollen im Glück und guten Tagen eben die seyn, die wir in bösen Tagen seyn möchten. Ein Christenthum, das wie der Mond

(a) Regis quisque in se animum habet, ut licentiam sibi dari velit in alterum, in se nolit alterius. *Senecæ* ubi de ira Cap. 31.

Mond bey seiner Verfinsterung halb glänzend und halb finster ist, gefällt GOtt nicht. Aber sehet, eben diese beständige Gleichförmigkeit in unseren Wandel ist uns verdrießlich. Was sollet ihr denn nun bey dem allen thun? Ihr sollet auf diese beyden grossen Quellen der Liebe zur Freyheit und zur Veränderung genaue mercken. Eure edelste Freyheit soll seyn, wenn ihr durch die Gnade dem Sohne GOttes unterthan und eures Muths Herr seyd. Und eure angenehmsten Veränderungen, wenn ihr den liebet, der euch geliebet hat biß in den Tod. Will euer Gemüth auf was anders verfallen, so züchtigets mit GOttes Wort, nach Syrachs Regul. So lange David GOttes Wort im Hertzen behielte, sündigte er nicht wieder den HErrn, Ps. CXIX, 11. Und so lange er seine Wege betrachtet, ob dieselben auch mit GOttes Wort überein stimmeten, kehrete er seine Füsse beständig zu GOttes Zeugnissen, v. 59. 60. Folget diesen Heiligen auf solchen edlen Wege nach. Gehet öffters zu denen Verheissungen und Drohungen, davon die Bibel gantz voll. Gebrauchet jene als einen Sporn, euch in euren Gehorsam weiter fortzutreiben, diese aber als einen Zaum euch von Bösen abzuhalten. Machet die Gottseligkeit, das ist, den Gehorsam des Glaubens zu euren vornehmsten Geschäffte in der Welt. Kein Stand, kein irrdischer Beruff, keine Weise in der Welt muß euch hiervon abschrecken, hiervon abhalten. Das eine Geboth von Glauben, der durch die Liebe thätig ist, gehet uns an, wir seyn wer wir auch wollen. Findet ihr euch in Beobachtung dieses Einen sehr schwach, so haltet euch

an

an Christi Krafft. Denn diese muß in uns kommen, sonst können wir nichts thun, Joh. XV, 5. Durch ihn aber vermögen wir alles, Philip. IV, 13. O selig ist der, der in beständigen Hunger des Glaubens und mit seufftzen die edlen Kräffte des neuen Lebens aus Christo dem Elschaddai zu holen weiß, der nur zum öfftern als arm und nothdürfftig sich vor ihn niederwirfft, und mit Augustino seufftzet: Da quod jubes & jube quod vis, & non frustra jubebis. Ach HErr JEsu, gib mir die Gnade das zu thun, was du befiehlest, und befiehle denn was du wilt, so wirst du nicht vergeblich befehlen! O wie viel göttlicher Kräffte wird der HErr in uns würcken! Wie wird seine Treue das in uns hinausführen, was seine Gnade in uns angefangen, damit ihme alleine die Ehre von dem grossen Gnaden-Wercke unserer Bekehrung zukommen möge.

Bey dem allen wandelt in einer beständigen heiligen, kindlichen Furcht vor GOtt. Wandelt wie Enoch und Abraham vor ihm, das ist, in beständiger Betrachtung seiner Gegenwart, 2. B. Mos. XVII, 1. Wenn David den HErrn allezeit für Augen hat, so bleibt er wohl, Ps. XVI, 8. Und wenn ihr euch so, wie er gethan, in der steten Gegenwart GOttes zu halten üben werdet, wird euch so bald kein Fall übereilen. Ihr werdet alsdenn in einen steten liebreichen Angedencken an GOtt stehen, der eurem Geiste so gegenwärtig ist; Diß angedencken wird euch in einer heiligen Furcht vor allen Bösen erhalten. Wenn ich an GOtt gedachte, so entsatzte ich mich, sagte Assaph ehemahls, Ps. LXXVII. v. 4.

v. 4. (a); Und einen so heiligen Schauer werdet ihr auch empfinden, wenn ihr öffters bedencket, wie ihr in GOtt lebet, webet und seyd. Ihr werdet alsdenn euer Hertze mit Augustino, als ein geheimes Zimmer des himmlischen Bräutigams ansehen, darinn ihr ihn beständig finden, beständig anbeten, beständig lieben, unverrückt loben könnet. (b) Ja ihr werdet eure Seele, wie einen verborgenen inwendigen Himmel halten, darinnen der HErr JEsus selbsten seine Lust haben, sich euch zu erkennen geben, und seine Liebe euch empfinden lassen wolle. (c) Und wie sorgfältig werdet ihr denn euer inwendiges nicht vor allen Dingen bewahren, nachdem ihr wisset, wie ihr in euren Christen-Wandel ein rechtes Schauspiel GOttes und seiner Engel seyd? 1. Cor. IV, 9. Ich will sagen, in der Gegenwart GOttes wandelt. (d)

Uber

(a) So hat der selige *D. Hedinger* in seiner Geistlich gerührten Harffe Davids diese Worte gar schön übersetzet, p. 326.

(b) In Manual. Cap. XXX.

(c) So betrachtet vormahls die bey denen Päbstlern beruffene heilige Theresia ihre Seele, wie wir aus den 28. Cap. ihres Buchs Via perfectionis, der Weg der Vollkommenheit genannt, so sich unter ihren Wercken, die so wohl zu Antwerpen als Cöln gedruckt, mit befindet, sehen können.

(d) Diß ist eine Ausdruckung, welcher sich Chrysostomus gebrauchet, wenn er vom Gebeth handelt, da er schreibt: Wann du zum Gebethe gehest, so gedencke, daß du hinein gehest in den Königlichen Hof des Himmels, da der HErr der Herrlichkeit gegenwärtig ist, sitzend an einem Orte, der von Sternen glänzet, umgeben mit einer unzähligen Menge von Engeln und Heiligen, und daß die alle ihre Augen auf dich gerichtet haben, nach dem Worte 1. Cor. IV, 9. Wir sind ein Schauspiel worden der Welt, den Engeln und Menschen, wie *Courbon* ein Frantzösischer Priester und Doctor Theol. in seinem Buche von der Gegenwart GOttes aus dem Chrysostomo anführet.

Uberdem wird euch meine offtmahlige Prüfung des Hertzens, in der Gegenwart GOttes, zur Beförderung der Gottseligkeit und kindlichen Furcht vor GOtt, sehr nutzbar seyn. Diese ungeheuchelte Prüfung wird euch wieder nach Hause bringen, wenn ihr etwan aus dem Wege getreten, und irre gegangen seyd.

Zuletzt, meine gewünschte Brüder und Schwestern, seyd in dem allen beständig biß ans Ende. Seyd feste und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Wercke des HErrn, und wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn, 1. Cor. XV. Arbeitet so in euren Christenthum, als wenn ihr alle Augenblick den Lohn empfangen soltet, und lebt so, daß ihr alle Augenblick selig sterben könnet.

Jedoch ich komme mit meiner Ermahnung, mit meinem letzteren Worte nun auch zu allen und jeden in dieser Versammlung, und die ehedem meine Zuhörer gewesen. Das letztere Wort, das ich dir, du liebe Gemeinde zu St. Blasii, ja dir, du gantze werthe Bürgerschafft dieses Orts, im Nahmen des HErrn anzusagen habe, ist dieses: Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Ach! wie wünschte ich doch von euch, daß ihr zuforderst von gantzen Hertzen, wie die Corinther dem Evangelio, das wir euch verkündiget haben, möchtet gehorsam werden. O was vor eine Freudigkeit würde nicht das bey mir erwecken, wenn ich von euch allen, was Paulus ehedem von denen Römern sagen könte: GOtt sey gedancket, daß ihr Knechte der Sünden gewesen seyd, aber nun gehorsam worden von Hertzen dem Fürbild der Lehre, welcher

cher ihr ergeben seyd. Aber ach leider! wie weit sind noch so viele unter euch von diesem wahren Gehorsam, und also von der wahren Furcht vor GOtt, darinn sie ihre Seligkeit wircken solten, entfernet? Wie viel Gewalt hat der Teuffel nicht über so viele unter euch, die er zu seinen Knechten gemacht, und sie gefangen führet nach seinen Willen? Wie ist nicht so mancher unter euch, der seine Glieder giebt zum Dienst der Ungerechtigkeit, und von einer Ungerechtigkeit und Sünde zur anderen übergehet? Ich will vor dasmahl eure Wunden, die da freylich stincken und eitern vor GOTT, nicht weitläufftig untersuchen, denn das hab ich zur anderen Zeit genugsam gethan; sondern nur das anführen, was mich binnen der Zeit, da ich euch gelehret, und euer Wesen angesehen habe, am meisten betrübt hat. Ich habe nehmlich an so vielen den teuflischen Selbstbetrug gemercket, daß sie meinen, es stehe gantz wohl um sie, da sie doch noch weit entfernet sind von dem rechtschaffenen Wesen, das in Christo JESU ist. Sie haben etwan ein oder anderes gutes an sich. Sie sind in ein und anderen Stücken nicht wie andere gar rohe sichere Menschen sind. Sie sind etwan wie Herodes, der gehorchte Johanni in vielen Sachen, und hörete ihn gerne, Marc. VI, 20. dabey haben sie sich selbst gesegnet in ihren Hertzen, und gesagt: Es gehet mir wohl, 5. B. Mos. XXIX, 19. Aber wenn es doch auf das rechte Haupt-Werck, auf den gantzen inwendigen Gehorsam des Hertzens gegen GOTT ankommen ist; wenns drauf ankommen ist, das peccatum in deliciis, die Busen-Sünde die Hauptpassion

passion zu verleugnen, so hat sich die Heucheley und der Ungehorsam gegen GOtt und sein Evangelium bald geäusert. Nun mit diesen habe ich denn anjetzo noch ins besondere zu reden, und sie zum wahren Gehorsam gegen GOtt und seinen Sohn eingewiesen. Ihr habt allbereits gehöret, wie der wahre lebendige Glaube ein thätig wirckſam Ding sey, so den gantzen Menschen GOtt und seinem Evangelio unterwerffe. Ach! so betriege sich doch keiner ferner, sondern prüfe seinen Gehorsam vor GOTT wohl, darinnen er zu stehen vermeinet.

Wo der wahre Gehorsam ist, da mag keine vorsetzliche herrschende Sünde in den Menschen übrig bleiben. Es ist eine Warheit, die allenthalben in der Schrifft befestiget, daß wer Christo angehöret, auch der Sünde abgestorben seyn müsse, Rom. VI, v. 16. 20. Eure Liebe mercke absonderlich hiervon die Worte Johannis: Wer in Christo bleibet, (das geschiehet durch den Glauben) der sündiget nicht, (das ist, vorsetzlicher Weise) wer da sündiget, der hat ihn nicht gesehen noch erkandt. (vielweniger wird er Christo wahrhafftig und von Hertzen gehorsam seyn) Wer Sünde thut, der ist vom Teuffel, 1. Brief c. III, 6. 8.

Nach diesem Göttlichen Ausspruch müssen alle die Sünden, die in euch herrschen, und die zur Gewohnheit bey euch worden sind/als Fluchen, Schweren, Betrug, der schändliche Wucher, das Saufen, Schwelgen, Haß, Neid, Verläumbdung, und dergleichen Sünden, welche diesen Ort absonderlich verunreinigen, in der Krafft des Glaubens abgeleget werden. Ja so gar aller Vorsatz zum Bö-

sen, zum Lügen, zum Betrug, üppiger Welt Freude muß in dem Hertzen ersterben, wo wir in wahren Gehorsam des Glaubens wollen erfunden werden.

Es hilfft hier nichts, daß man sage: Ey ich kan das nicht lassen, es ist dieses mein Naturell so, u. s. w. Denn das heißt eben so viel, als die Gnade nicht herrschen lassen wollen über die Macht der Sünde; noch nicht erfahren haben, wie sehr das Christenthum ein böses Temperament heiligen und in Ordnung bringen könne; Oder zwey Herrn, Christo und der Welt, zugleich dienen wollen, welches aber ohnmöglich ist; Es trete vielmehr ab von der Ungerechtigkeit, wer den Nahmen Christi nennet, 2. Tim. II, 19.

Wer Christo gehorsam ist, der muß bey sich eine aufrichtige, redliche Absicht finden seinem Erlöser zu Ehren zu leben, und dem allen, was ihme zu Unehren gereichet, hertzlich abzusagen. So gar, Trübsal und Angst oder Verfolgung muß uns nicht scheiden von dieser gehorsamen Liebe, die da ist in Christo JEsu unsern HErrn. Eines Christen Wahlspruch wieder aller Welt Wiederspruch muß dieser seyn: Richtet ihr selbst, obs vor GOTT recht sey, daß wir euch mehr gehorchen, denn GOtt? Wir können es ja nicht lassen, Apostel Gesch. Cap. IV, 19. 20. Es gehet zwar dieses alles ohne mancherley Schwachheiten nicht ab. Aber um desto demüthiger und ärmer muß man am Geiste werden. Der Kampff wieder die angebohrne

Unarth

Unarth muß auch mitten unter der Schwachheit fortgeführet werden, auf daß die Krafft Christi in uns wohne.

Nun darnach prüfe ein jeder nochmahls heute vor dem Angesichte GOttes sein Christenthum. Ein jeder lege doch, so lieb ihm seine Seligkeit ist, die thörichte Meinung ab, als wenn es so eine gantz leichte Sache sey, selig zu werden. Ihr habt allbereits gehöret, die Pforte zum Himmel sey zwar offen, aber sie sey enge. Man hat euch gesagt, daß es gewisse Bedingungen gebe / ohne welche man nicht selig werden könne. Man hat euch gewiesen, daß diese Bedingungen bestehen in einem Gehorsam des Glaubens. Dahero möget ihr leichtlich den Schluß fassen, daß ein laulichtes und kaltsinniges, ja ein werckloses Christenthum niemanden in den Himmel bringen werde. Furcht und Zittern fordert Paulus heute von euch, wenn ihr würdig seyn wollet, jene Welt zu erlangen. Niemand stelle sich also Gott barmhertziger vor, als er sich nach der Ordnung des Heyls offenbahret, sondern wisse, daß der HErr zu fürchten ist, 2. Cor. V. Gedencket desfalls zum öfftern an die erstere ungehorsame Welt, die in schrecklichen Gerichten umkam. Wisset, daß auch euch das zum Fürbilde geschehen, auf daß ihr euch nicht gelüsten lasset des Bösen.

Vergesset der Schläge nicht, womit euch GOtt in vorigen Zeiten so hart gezüchtiget, weil ihr ein ungehorsam Volck gewesen. Denckt nicht, GOtt sey wieder an seinen Ort gegangen, und wer-

de fernerhin nicht also thun. Wisset vielmehr, daß er noch auf dem Wege sey, und drauf warte, ob Nordhausen ihme Fußfällig entgegen gehen, Busse thun, und mit Furcht und Zittern seine Seligkeit würcken wolle.

Nachdem ich denn nun mein letzteres Ermahnungs-Wort an alle und jede unter euch gesagt, so will ich nun auch mein Danck- und Segens-Wort sagen. Ich dancke denn zuförderst einem Hoch-Edlen Rath, dieser Käyserlichen Freyen-Reichs-Stadt vor alle, Zeit meines Hierseyns, mir erzeigte Gewogenheit und Liebe. Der HErr, HErr lasse davor ihre Herrlichkeit von Tag zu Tage gröſſer wachsen. Er verbinde ihrer aller Hertzen zu einen einmüthigen Eiffer, die Wohlfahrt dieser geehrten Republic mit allem Ernste zu befördern; auf daß man von ihnen rühmen möge, was dorten von Hißkia stehet, 2. B. Könige XVIII. Sie haben gethan, was dem HErrn wohlgefällig war.

Dem Stamme Levi, denen Männern, die mit mir zugleich an diesem Orte des HErrn Lade getragen, und in seinem Heiligthum mit mir aus und eingegangen sind; Und ins besondere meinem wertheſten Herrn Collegen, der des HErrn Werck nebſt mir bey dieser Gemeinde getrieben, sage ich denn auch vor alle erwiesene Liebe und Freundschafft gebührenden Danck. Der HErr ziehe sie denn allerseits an mit Krafft aus der Höhe, den Namen JEsu noch weiter mit Nachdruck und Frucht zu verkündigen. Er lasse sie, wie Aaron, Licht und

Recht

Recht in ihrer Brust tragen, so erleuchtet als gottselig seyn. Sonsten aber schmücke der HErr Ihro allerseits wertheste Familien mit vielen Segen, ersetze das mit ewigen Gütern, was ihnen hier in Zeitlichen versaget wird, und erfülle sie mit der Freude seines Antlitzes. Aber du werthe Bürgerschafft dieses Orts, und ins besondere du liebe Gemeinde zu St. Blasii, wie vielen Danck soll ich dir denn vor deine mir erzeigte Liebe sagen / welche gewißlich nicht bloß mündlich, sondern recht thätig gewesen. Wie offte habt ihr mich nicht ermuntert und in meinem Amte erwecket, wenn ich euch in so grosser Anzahl hier vor mir gesehen, das Evangelium des allerseligsten GOttes von mir zu hören? Wie so sehr bin ich durch euch gestärcket worden, wenn ihr mich versichert, wie ihr mit so vielen guten Bewegungen von meinem Angesichte nach Hause gegangen? Ach! der HErr sey denn auch vor den Seegen, so er mir diese kurtze Zeit meines Hierseyns unter euch einsammlen lassen, ewig gebenedeyet. Der HErr lasse doch das Wort an euren Seelen nimmermehr verlohren seyn, sondern gebe, daß ihr feste halten möget ob dem Wort des Lebens, mir zu einem Ruhm / an dem Tage Christi, daß ich nicht vergeblich gelauffen, noch vergeblich gearbeitet habe, Phil. II, 16. Wie offte aber habt ihr mich nicht sonsten mit leiblichen Wohlthaten erquicket, und mir einen Theil des Segens wieder zufliessen lassen, den euch GOtt geschencket hatte? Nun der HErr vergelte euch diese eure That, und euer Lohn müsse groß seyn vor den HErrn, Ruth. II, 12. So ofte ich euerer vor den HErrn gedencken werde, werde ich vor

euer Geistliches und leibliches Wohlergehen den Vater anruffen. Ich werde sagen: Ach HErr, HErr, gedencke an sie und segne sie. Habe Gedult mit dieser Stadt, und regiere die Einwohner derselben mit vielen Verschonen. Laß dein Wort und deine Warheit noch ferner auf diesen Leuchter brennen. Mache du selbst ihre Thore feste, und erhalte ihre Reichs-Freyheit auf ihre Nachkommen in unverrückten Segen. Laß ihre Kinder und Ehepflantzen voll Saffts des HErrn seyn, und gib ihnen sonsten, was ihr Hertze wünschet, Amen.

Wie ich aber euer bey GOtt gedencken will, so gedencket auch meiner wieder, so offte ihr im Geiste bey dem HErrn seyd. Vergesset nicht eures Lehrers, der euch das Wort GOttes zwar nur wenige Zeit, aber doch mit einem redlichen und aufrichtigen Hertzen verkündiget hat. Lasset also mein Gedächtniß bey euch im Segen seyn, und betet vor mich, auf daß es mir und den Meinigen wohl ergehe, und ich bey meiner neuen Gemeinde mit vielen Segen möge geschmücket werden.

Nun HERR mein GOTT, sprich du zu dem allen Amen, ja alles Volck des HErrn soll sprechen Amen!

(o)

Der

Der

Würdige Wandel

Nach dem

Beruff,

So wohl

Bey Lehrern als Zuhörern,

Wurde

In einer

Anzugs-Predigt

Bey der

Gemeinde zu St. Jacobi und Georgii

in Hannover,

Uber

Die ersteren Worte der ordentlichen

Lection

Am XX. Sonntage nach Trinitatis

vorgestellet.

HANNOVER,
Bey Nicolaus Förster und Sohn. 1731.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826725430/phys_0105
DFG



Mein GOtt!

ACh segne was ich thu, ja rede oder dencke,
Durch deines Geistes Krafft es also führ und lencke,
Daß alles nur geschehe zu deines Namens Ruhm,
Und daß ich unverrückt verbleib dein Eigenthum.

Eingang.

JEmahls ist wohl ein Lehrer seines Göttlichen Berufs mehr versichert gewesen, als eben der Prophet Jeremias. Des HERRN Wort kam gantz unvermuthet zu ihm, und lautete also: Du solt gehen, wohin ich dich sende, und predigen, was ich dich heisse, Cap. I, 8. Wir finden in diesen Worten:

Theils des Propheten Vocation,
Theils des Propheten Instruction.

Die Vocation des Propheten lautet also: Du

solt gehen, wohin ich dich sende. Derjenige, welchen hier der HErr zum Propheten-Amt ruffet, ist Jeremias, eines Propheten und Priesters Sohn von Anathot, einen kleinen Städtgen im Stamm Benjamin, drey Meilen von Jerusalem gelegen. Kein Zweiffel ist es, daß unter der grossen Menge Priester, so im Jüdischen Lande, durch die Städte, Flecken und Dörffer zerstreuet waren, nicht mehrere geschickte, gottselige, fromme, eiffrige Männer gewesen, welche der HErr zu einem so wichtigen Propheten-Amte hätte beruffen können. Alleine Jeremias, der eintzige Jeremias muste es seyn, den der HErr zum Propheten unter die Völcker bestellen wolte. Du, du, und sonst keiner, heist es, solt gehen.

Meine Liebsten! Ich bewundere hierbey nur so gleich die Güte GOttes. Ich werde sehr empfindlich gerühret, wenn ich bedencke, daß GOtt Menschen, arme Menschen Kinder, den Staub, so hoch würdiget, und sie zu seinen Gesandten bestimmet, wenn er von Himmel und Hölle (mein GOtt! welche wichtige Dinge sind das?) reden und handeln will. Möget ihrs auch begreiffen, warum GOtt nicht etwan durch Engel, sondern durch arme schwache sündliche Menschen, andere Menschen zum Himmel führen, und die Einwohner der Erden zu Wegweisern denen giebet, die Bürger im Himmel seyn sollen. Gewißlich ist das eine grosse Ehre vor unser Amt, daß wir Werckzeuge seyn sollen, wodurch der HErr der Heerschaaren seinen Nahmen in allen Gräntzen groß machen will. Es ist eine grosse Ehre vor unser Amt, daß Christus

durch

durch uns in denen Hertzen unserer Zuhörer triumphiren und herrschen will. Ja es ist eine grosse Ehre vor unser Amt, daß GOtt uns zu Werckzeugen gebrauchet, Seelen selig zu machen. Die Seligkeit der Menschen ist die grösseste Absicht, so GOTT jemahls bey seinen Wercken gehabt. Und wenn wir also nur eine Seele zum Himmel führen solten, haben wir damit mehr gethan, als wenn wir eine gantze Welt gebauet hätten; Zumalen die vornehmste Absicht GOttes nicht gewesen, eine sichtbahre Welt zu bauen, sondern eine Menge vernünfftiger Creaturen zu schaffen, die ewig glücklich seyn solten. Wohl demnach uns, wenn wir Lehrer der Kirchen, GOTT bey diesen edlen Werck zur Hand gehen; wohl uns, wenn der HErr unser Amt und Dienst dahin gesegnet, daß wir uns selbsten, und die uns hören, selig machen mögen.

Zu diesem wichtigen Amte, berieffe denn auch GOtt den Jeremiam. Der Beruff hiesse: Du solt gehen, wohin ich dich sende. Man siehet hier so gleich, daß der Beruff zum Predigt-Amt mit einer Bothschafft verglichen werde. Ein Prediger ist GOttes Knecht, darum muß er dahin gehen, dahin ihn der HErr sendet. Er muß den Befehl ausrichten, der ihme von seinem HErrn aufgetragen worden. Die Schrifft stellet deßfals die Lehrer der Kirchen, als Bothen GOttes vor. Wen soll ich senden, und wer will unser Bothe seyn? rieffe vormahls der HErr dem Esaiä zu, als er diesen zum Lehr-Amt bestellen wolte, Cap. VI. Und Paulus nennet sich und seine Mitarbeiter am Evangelio: Bothschaffter an Christus statt, 2. Cor. V. Die

Welt

Welt, bey welcher die Weißheit GOttes lauter Thorheit ist, mag immerhin über diesen Nahmen derer Lehrer spotten; wie noch nicht vor gar langer Zeit ein Freydüncker in Engelland gethan. (a) Ich meines theils halte dennoch das vor unsern besten und höchsten Titul, daß wir GOttes Bothen heissen.

Wer wolte nun unter uns, geliebte Brüder! sein Amt nicht mit Freuden thun, nachdem wir wissen, daß wir die Person eines so grossen Königes vorstellen? Solten wir auch wohl bey aller Verfolgung der Welt den Muth sincken lassen, da wir Diener eines so mächtigen HErrn sind? Warlich,

(a) Ich meyne hier den Autorem derer Freymüthigen unpartheyischen Gedancken von der Religion, Kirche und Glückseligkeit der Englischen Nation; Welches Buch aus der Englischen in die Frantzösische, und aus dieser in die Teutsche Sprache übersetzet, und zu Leipzig anno 1726. heraus kommen ist. In den X. Cap. p. 180. handelt er hiervon, und spottet dieses Namens und dieser Benennung, womit die Lehrer der Kirchen in der Schrifft beleget werden. Das betrübteste dabey ist, daß so viele in der Evangelischen Kirche, solchen Spöttereyen, womit das Amt des Geistes verlästert wird, ihnen gefallen lassen. Hätten solche Leute jemahls gelesen und gründlich erwogen, was so viele gelehrte und gottselige Theologen von dem Unterscheid, der sich zwischen den Propheten- und Apostel-Amt, und zwischen den Apostolischen Predig-Amt findet, geschrieben haben, würden sie solchen Thorheiten derer Religions-Spötter keinen Beyfall geben. Ja, erwegten sie nur die Worte Pauli recht, 2. Cor. V. Wir sind Bothschafften an Christus statt, und merckten dabey, wie Paulus diese Worte nicht etwan in seinen Namen allein, sondern im Namen Timothei, (der doch kein Apostel, sondern ein durch Auflegung der Hände beruffener und ordinirter Lehrer der Kirchen gewesen) zugleich geschrieben habe, wie aus 2. Cor. I. erhellet. So würden sie wohl sehen, wie alle diejenigen, so dem Evangelischen Predig-Amt die Göttliche Bothschafft absprechen, und damit unsere Arbeit zu einen lauteren Menschen-Werck machen wollen, einen Kirchen-Raub begehen, indem sie denen Dienern der Kirchen den Character nehmen, den ihnen doch GOtt gegeben hat.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826725430/phys_0110
DFG

lich, je härtere Stirnen und verstocktere Hertzen wir vor uns haben, je härter muß unser Angesicht seyn gegen ihr Angesicht, und unsere Stirne gegen ihre Stirnen; Denn es geziemet sich nicht vor einen Knecht und Gesandten GOttes, daß er sich entsetze vor einem ungehorsamen Volcke, Ez. III, 8. 9.

Zwar fande sich dieser Muth bey dem Jeremia nicht, als ihn der HErr die Vocation zum Predig-Amte übergabe. Der Prophet fienge an sich gegen den HErrn zu entschuldigen, er meinet, er sey zu jung ein so wichtiges Amt zu übernehmen. Er finge an, den HErrn mit einem tieffgeholten Ach! auf den ergangenen Befehl zu antworten: Ach HErr! sprach er, ich taug nicht zu predigen, denn ich bin zu jung. Ein sehr geschickter Ausleger (a) der Weissagung Jeremiä hat angemercket, daß dieses Ach! das erstere Wort gewesen, so der Prophet mit GOtt geredet, und damit er gleichsam sein Lehr-Amt angefangen. Ohne Zweiffel fiele es damahls dem armen Propheten recht aufs Hertze, als er höre te, daß er, als ein junger Mann, (b) gen Jerusalem in die Residentz-Stadt des Königes gehen, und daselbsten öffentlich vor dem König und dem Volck reden solte, da er doch, als ein junger Mensch im Reden noch gantz ungeübt sey: (c) Ich taug nicht zu reden,

(a) Der gelehrte Herr Raphael, Superintendens in Lüneburg, hat dieses in seiner 2ten Predigt über den Propheten Jeremias p. 20. angemercket.

(b) Die Ausleger haben ziemlich wahrscheinlich ausgerechnet, daß er etwan damahls kaum über 20. Jahr alt gewesen.

(c) Der Herr Ecbertus Noordbeek, dessen Erklährung der Weissagung Maleachi ehedem von uns übersetzet worden, schreibt in seiner beknoopten Uitleggінge van de prophetie Jeremie über diesen Ort:

reden, oder wie es eigentlich im Grund-Text heisset: לֹא־יָדַעְתִּי דַּבֵּר Ich weiß nicht zu reden. Der Prophet wuſts wohl, daß grosse Städte und Volckreiche Oerter denen Aeckern gleicheten, die einen geilen Boden haben, worauf das Unkraut, so der Feind da ausſäet, häuffig wächset. Er wuſte wohl, wie die Leute, an solchen vornehmen Oertern viel zu zärtlich sind, als daß sie die reine Wahrheit ohne Unmuth vertragen könten. Wenigstens war mans schon zu der Zeit in grossen Städten und Königlichen Residentzen nicht mehr gewohnt, daß man des HErrn Wort frey heraus sagen durffte. Ich meine ja, der Prophet Amos erfuhr solches zu seiner Zeit. Amazia, der Priester zu Bethel, trat zu ihme, und sprach: Du Seher, gehe weg, und fleuch ins Land Juda, und iß Brodt daselbſt, und weiſſage daselbſt; und weiſſage nicht mehr zu Bethel, denn es iſt des Königes Stifft, und des Königreichs Hauß, Amos Cap. VII, 12. 13.

Eben

Wie die Juden angemercket hätten, daß die Schreib-Art des Propheten Jeremiä nicht alleine nicht zierlich genug sey, sondern sich auch in seinem stylo viele Wörter finden, welche gegen die ordentlichen Reguln der Ebräischen Sprache wären. Woraus sie denn schlieſſen, daß er damals sehr jung gewesen seyn müſſe, als er zum Propheten bestellet worden. Alleine es sind Jüdische Träume. Zwar iſt es wohl ausgemacht, daß Jesaias und einige andere Propheten wohl eine höhere und zierlichere Schreib-Art, denn Jeremias haben. Doch muß man seine Schreib-Art nicht vor Bäurisch und abgeschmackt halten. Es iſt gar nicht zu vermuthen, daß Jeremias, der zugleich ein Priester gewesen, folglich zu Jerusalem die meiſte Zeit seyn müſſen, ja der an Königlichen Hofe viel aus- und eingegangen, nicht eine etwas zierlichere Mund-Art angenommen haben solte. Daher wollen andere Sprachkundige vielmehr behaupten: Das Jeremias pathetisch, beweglich, durchdringend und nett rede. Daß seine Predigten voller Spieſſe und Nägel wären, das Hertze zu verwunden. Siehe den Herrn Zeitfuchs in seinem Bibliſchen Wegweiſer, p. 460.

Eben dergleichen hatte nun Jeremias auch zu Jerusalem, der vornehmsten Stadt des gantzen Landes, zu vermuthen. O wie gerne wäre denn Jeremias zu Anathot geblieben?

Alleine der HErr, der der gantzen Welt Gesetze giebet, lässet ihme keine Gesetze vorschreiben. Die Göttlichen Rathschlüsse bleiben, in gewissen Umständen betrachtet, gantz unveränderlich. Die Räder der Göttlichen Vorsehung lassen sich in ihrem Lauff nicht hemmen. GOttes Befehl gehet vor. Der Prophet muß folgen. Du solt gehen, heisset es, wohin ich dich sende.

Aber mit was vor einer Instruction schicket GOtt seinen Gesandten fort? Die Instruction ist diese: Du solt predigen, was ich dich heisse. Der Prophet soll reden, er soll öffentlich zu Jerusalem predigen, Jerem. Cap. II. Lehrer der Kirchen sollen nicht stumm, sondern Wächter seyn auf Zions Mauren. Wehe ihnen, wo sie nicht ruffen, wenn die Seelen ihrer Zuhörer in Gefahr sind.

Aber was sollen sie reden? Was ihnen GOtt heisset. Du solt reden, was ich dich heisse. Es sind viele in der Kirchen aufgestanden, die sich unterwunden Lehrer zu seyn, aber sie haben aus ihren eigenen Geiste zum theil gesprochen. Ingenii sui acumina putarunt esse ecclesiæ sacramenta, die ihre Träume vor Warheiten verkauffet, und alle ihre unnützen Einfälle vor lauter Glaubens-Artickul wollen gehalten wissen, wie Origenes redet. Alleine, treue Lehrer wissen, daß dieses wieder ihre Instruction sey, denn die lautet also: Du solt reden, was ich dich heisse. Lehrer müssen, wie

Jo-

Johannes, Stimmen seyn, wodurch Christus ruffet: Dahingegen die verflucht sind, die ein ander Evangelium predigen, als Christus und seine Apostel allbereits verkündiget haben, Galat. I. Eine tolle Meinung mag uns ja so wohl, als ein tolles Leben, verderben; und wir mögen durch die Lehren der Teuffel so wol, als durch teufflische Wercke zur Verdammniß fahren. Was ist denn nöthiger vor einen Lehrer, den der HErr sendet, als daß er nichts rede, als das, was ihm der HErr zu reden heisset? Denn so lautet unsere Instruction: Du solt gehen, wohin ich dich sende, und predigen, was ich dich heisse.

Meine allerliebsten in dem HErrn! Ich erinnere mich billich dieser Vocation des Propheten Jeremiä, da ich heute das Amt unter euch antrete, dazu mich der HErr HErr vor wenig Wochen, so wunderbarlich und ohnvermuthet beruffen, und gleichsam zu mir gesagt hat: Du solt gehen, wohin ich dich sende, und predigen, was ich dich heisse. Ich bin gewiß, daß ein jeder in dieser lieben Gemeinde mir Glauben geben werde, wenn ich sage: daß mir dieser Beruff hieher zu euch, eben so unvermuthet, als dem Propheten Jeremiä seine Vocation ehemahls vorkommen. Ihr werdet mirs zutrauen, wenn ich euch versichere, daß mir diese Sache überhaupt, die der HErr nunmehro so herrlich zu seinem Preise hinaus geführet, manchen harten Seelen-Kampff gekostet, wie das GOTT und mir am besten bewust ist. Und wäre es warlich kein Wunder, wenn ich noch heute, in dieser Stunde, mein Amt unter euch mit des Propheten Ach! anfinge,

finge, und zu GOtt sagte: Ach HErr! tauge ich auch zu predigen. Weiß ich denn auch so zu reden, wie es sich vor dir, und in einer so grossen und wichtigen Gemeinde / wie diese ist, gezimet? Bin ich denn auch der Mann, der so viel Geist und Gaben besitzet, als zur Seelen Sorge, einer so grossen Gemeinde, die aus etlichen tausenden bestehet, vonnöthen ist. Waren doch unter denen Lehrern dieser weitläufftigen Lande so viel Geistreiche, geschickte Gottselige Männer, unter welchen du einen zum Hirten dieser Heerde erwehlen können. Ach HErr! warum hast du denn eben bey diesen wichtigen Amte auf mich armen Knecht dein Auge gerichtet? Ach HErr! taug ich auch dazu? Verdenckt mirs nicht, meine Liebsten! daß ich heute gleichsam wie Jeremias, mein Amt mit Seufftzen unter euch anfange, da ich vielmehr meinen GOtt an diesem Tage Freuden Thränen, über einer so gesegneten Verbindung mit dieser werthen Gemeinde, opffern solte.

Das Predig-Amt ist mir allezeit als eine Last vorkommen, davor sich auch die Engel entsetzen möchten, wie Erasmus ehedem gar wohl geurtheilet hat. Fast kein Stand in der Welt ist der Seelen so gefährlich, als der Stand eines Predigers. O wie bald kan er was versäumen, und alsdenn kommt das Blut der verlohrnen Seele auf seinen Kopff. (a) Ich trage zwar solche Last erst ins zehende Jahr:

(a) Ich erkenne gerne, schreibt der selige D. *Spener*, daß kein Mensch in der Welt in grösserer Gefahr stehet, als wir Prediger; Und wie ein Soldat, so bald er sich verschreiben lässet, damit sein Leben verkaufft hat, daß er in stündlicher Gefahr, dasselbe zu verliehren, stehen muß,

Alleine, die Erfahrung hat mich in dieser kurtzen Zeit gelehret, daß es wahr sey, was Augustinus gesprochen: Es sey kein jämmerlicher, kein betrübter, und in gewissen Umständen kein Amt, das mehr verdammen könne, als eben das Predig-Amt. Ich habe es dem Bernhardo nicht verdacht, wenn er in seinem 30. Sermon über das Hohelied Salomonis geschrieben: Reprehendere me soleo, quod animarum curam susceperim, qui meam custodire non sufficerem. Ich bin mir selbsten nicht wohl zu frieden, daß ich anderer Menschen Seelen zu versorgen auf mich genommen, da ich vor meine eigene Seele genug zu sorgen hätte. Ja ich solte fast nicht sagen: Daß es von Chrysostomo (a) zu hart geschrieben sey, wenn er geschrieben: Non temere dico, sed ut convictus sum & sentio, non arbitror, inter sacerdotes multos esse, qui salvi fiant, sed plures qui pereant, imo miror, si quis eorum salvari possit. Ich sage es nicht ohnbedächtig, sondern mit

so ist es nicht viel besser mit uns Predigern, daß wir in einen solchen Streit bey unserem Dienst eintreten, in welchem wir unsere Seligkeit so leicht, als ein Soldat sein irrdisches Leben, verliehren mögen. In Theologischen Bedencken I. Theil 2. Cap. p. 584.

(a Ohnstreitig hat Chrysostomus wohl gewust, was zum rechtschaffenen Predigen nach GOttes Wort gehöre, wie er denn solches in seinen VI. Büchern de sacerdotio genugsam gezeiget; Von welchen Büchern der Herr Fricke zu Ulm in einer gewissen Vorrede also schreibt: So wünschte ich auch, daß die güldenen Büchlein Chrysostomi de sacerdotio, wie auch des Gregorii Nazianzeni erstere Predigt in seinen Operibus, und Gregorii, Bischoffs zu Rom, fleißiges und erbauliches Werckleín de Cura pastorali part. I. Opp. in mehrern Händen seyn möchten; Vielleicht würde manch nachläßiges Gemüthe ermuntert, manch Hohes gebeuget, und zur Bescheidenheit gebracht werden. Von des Chrysostomi Büchern weiß ichs, daß sie so wohl in Engelland als Teutschland a part gedruckt worden. Aber von denen übrigen ist mirs nicht bewust.

mit einem gantz überzeugten Hertzen, wie ich nicht davor halte, daß viele Prediger sind die selig werden, sondern vielmehr, die verdammt werden. Ja, daß ichs fast für ein Wunder achte, wenn einer selig wird. Die Ursachen dieser grossen Gefahr, darinn wir stehen, sind leichtlich zu erachten. Wir leben in denen letzteren greulichen Zeiten, davon uns die Schrifft nicht viel gutes saget. Wir leben in einer solchen Zeit, da der Teuffel gleichsam zu uns herab kommen mit einem grossen Zorn, weil er weiß, daß er wenig Zeit hat. Daher wendet er seine letztere Kräffte dran, der Gottseligkeit, und dem Reiche JEsu Christi zu schaden. Wollen wir Lehrer uns nun diesen Fürsten und Gewaltigen, und dessen gantzen grossen Heer entgegen stellen. O welchen harten Kampff werden wir uns nicht wagen müssen.

Wie es aber Predigern, die sonderlich in grossen Volckreichen Städten, wie diese ist, meine Liebsten! ergehe; was Predigern sonderlich begegne bey solchen Gemeinden, die theils aus reichen, vornehmen, Gelehrten, theils aus anderen Leuten von mancherley Aemtern und Handthierungen bestehen/ ist mir gar wohl bekandt. Es ist wahr: Es kan hier von einen Prediger, den GOTT gesandt und tüchtig gemacht hat, sein Volck zu weiden, viel gebauet werden. Aber das ist auch wahr, daß der Prediger, der in so grossen Städten seinen Geistlichen Bau führet, gleichsam an einer offenen Strasse baue, woselbst er tausend Urtheilen, heimlichen Lästerungen und Verfolgungen bey seinem

sauren Amte unterworffen ist. (a) Jedoch alle diese Vorstellungen mögen heute den Göttlichen Befehl an mich, mein Amt unter euch anzutreten, nicht zurücke treiben. Der Befehl GOttes gehet fort. Du solt gehen, wohin ich dich sende, und predigen, was ich dich heisse. Ich halte also an dem heutigen Tage meinen Einzug bey dir, du theureste Gemeinde zu St. Georgii und Jacobi, als ein Gesandter GOttes, an eure Seelen. Gleichwie aber Paulus vormahls an seine Römer schriebe,

(a) Ich kan hieher zu setzen nicht unterlassen die schönen Worte D. Speneri, welche er, sich selbsten und andere Prediger in grossen Städten zu trösten, an einen guten Freund geschrieben, und also lauten: „Im übrigen kan nicht ungeahndet lassen, daß mich unter anderen sonderlich zweyerley in seinen lieben Brieffe erfreuet, da denselben mit „gantz gleich gesinnet befinde. Eines theils da er erkennet, wie zwar „die grosse und Volckreiche Städte gemeiniglich eine Colluvies von vielen bösen und gottlosen seynd; daß sie doch auch gemeiniglich diesen „Vortheil haben, daß sich unter denen so vielen Bösen, gleichwohl auch „manche rechtschaffene fromme Seelen finden, bey denen die allgemeine „Verderbniß dererjenigen, unter denen sie leben, ihre hertzliche „Gottseligkeit so gar nicht niederschlägt, daß es vielmehr dieselbe „so zu reden durch eine antiperistasin entzündet, und ihnen die Greuel, „welche sie ansehen müssen, und drüber seufftzen, destomehr verleydet. „Dahingegen manchmahl an kleinern Orten, gleich wie nicht eben so böse, hingegen aber auch kaum einige rechtschaffene Fromme, anzutreffen „sind. Daher wir sehen, daß der HErr seine Apostel meistens ihr Amt „in grossen und Volckreichen Städten verrichten lassen, und diese nicht „leicht auf dem Lande, an geringen Plätzen sich lange aufgehalten, welches „nicht kan geschehen seyn, aus Verachtung der Geringen, und daß die liebe Apostel auf den weltlichen Splendor und Ansehen gesehen hätten, sondern es findet sich schwerlich eine andere Ursach, als die an solchen grossen Orten reicher hoffende Erbauung. Welches uns, die der HErr an dergleichen grössere Ort nach seinen Willen gesetzet hat, neben der vielen „obliegenden Last und Verantwortung über die greuliche Aergernissen, „die wir auch vor Augen sehen müssen, und mit aller Macht, nicht gnugsam verwehren können, trefflich tröstet, u. s. w. Siehe Theol. Bedencken IV. Theil p. 129

be: Ich weiß wenn ich zu euch komme, daß ich mit grossen Seegen des Evangelii JESU Christi zu euch kommen werde, Rom. XV, 29. So will ich denn auch bey euch nicht eher einziehen, biß ich zuvor den König und sein Volck gesegnet habe.

Ich hebe also zuförderst an zu segnen im Namen des HErrn, unsern Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten König, ChurFürsten und Herrn, und Deroselben Allerdurchlauchtigste Frau Gemahlin, unsere allergnädigste Königin. Der HErr HErr lasse ihre Gerechtigkeit aufgehen, wie einen Glantz, und ihr Heyl entbrennen, wie eine Fackel, Esaiæ LXII, 1. Ach ja Vater! sey du selbst bey unserm König in seiner Regierung. Ein grosser Theil des Weltkreyses strecket sich unter seinen Zepter. Und so vieler Völcker Heyl soll durch ihn, deinen Knecht, unterstützet, erhalten, vermehret werden. Ach! darum schencke ihme die Weißheit, die vor deinem Thron ist, und durch welche nur allein die Könige regieren, welche zu deiner Ehre und ihrer Völcker Aufnahme den Zepter führen. Mache ihn zum Schrecken aller seiner Feinde / und laß ihn wie David vor seinem Volck ein und ausgehen. Mache ihn anbey zum Pfeiler in deinem Tempel. Laß ihn in der Kirchen einen Josiam seyn, der allem Unwesen und Aergernissen, so dem Reiche deines Sohnes zuwieder sind, mächtiglich steure. Erfülle die Anschläge seines Hertzens, und gib diesem Allerdurchlauchtigsten Paar, was ihr Hertze wünschet.

Der Seegen des HErrn walte auch über Ihro Königliche Hoheit, den Durchlauchtigsten Cron-

Printzen, und die gantze Königliche Familie. Sie sind rechte Pfänder der Göttlichen Liebe, und ausnehmende Beweißthümer seiner Vorsorge vor diese Landen. Ach! darum O HErr, sey du ihr allerseits Sonne und Schild. Mache ihre Wege ohne Wandel, und setze Sie allerseits zum Lobe auf Erden. Der HErr segne ferner unser gantzes Hannöverisches Zion, ich meine zuförderst alle hohe Königliche und ChurFürstliche Ministers, so wohl in Civil- als Militair-Bedienungen. Der HERR benedeye alle Deroselben heylsamen Rathschläge, und lasse dieselben lauter gesegnete Stützen der Wohlfahrt dieses gantzen Staats seyn.

Der HERR segne und benedeye auch einen HochEdlen und Hochweisen Rath dieser Königlichen und ChurFürstlichen Residentz-Stadt. Sie sind die ersteren Werckzeuge gewesen, welche der Finger GOttes gebrauchet, mich als einen Ihnen allerseits sonst gantz unbekandten hieher zu ziehen, und durch eine so gütige Einladung hieher zu nöthigen. Ja sie sind diejenigen, welche mir nochmahls viele Proben der Gerechtigkeit sehen lassen. Der HErr gedencke hinwiederum ihrer allerseits in besten. Er stelle ihre Glückseligkeit auf einen weiten Raum, und lasse sie bey dem Regiment dieser lieben Stadt eben das seyn, was Joseph dem Hause Potiphars war, wenn es heisset: Alles was Joseph rathe, da gab der HERR Glück zu, Genes. XXXI.

Sie, meine Wertheſten Brüder, die sie nebst mir ein Amt der Versöhnung an diesem Orte führen. Sie, sage ich, nehmen doch auch den ersten

Segen

Segen heute von meinen Händen an. Sie haben mich ihnen allerseits sehr verbunden, da sie mich mit so vieler Liebe und Merckmahlen einer redlichen Freundschafft angenommen. Der HErr nehme sich ihrer und der ihrigen wiederum in Zeit und Ewigkeit an. Er lasse sie noch ferner in seinem Heiligthum gesegnet aus und eingehen, und lasse sie wie Johannem brennende und scheinende Lichter seyn.

Denen Lehrern in hiesiger Schulen wünsche ich gleichfals, daß sie im Segen arbeiten mögen. Ach Vater! diese Männer pflantzen hier Bäume, die der Nachwelt nutzen sollen, darum gib du das Gedeyen dazu, und gedencke ihrer und ihrer Geschlechter jedesmahl im Besten.

Auf die Herren Diaconos dieser Kirchen lege ich denn heute auch meinen Priesterlichen Segen. Der HErr lasse sie noch fernerhin ihr Amt im Segen verrichten. Und weil sie mit bey der Lade des HErrn stehen, so mache er ihre Häuser, wie das Hauß Obed Edoms/ gesegnet von HErrn.

Nun du theureste und liebste Gemeinde, du bist es denn noch, die meine Seele segnen muß. O daß ich doch alle Göttliche Gnaden-Schätze öffnen, und dir daraus nur so recht reichlich mittheilen könte! Ihr, meine Liebsten, seyd es ja gewesen, die mich als einen hiesiges Orts gantz unbekandten, mit so einmüthiger Stimme und Hertzen, zu euren Lehrer erwehlet habt, daß ich eure Stimme billig als GOttes Stimme ansehen müssen, die mir gleichsam zugeruffen: Du solt gehen, wohin ich dich sende. Ihr seyd es, die mich schon die Zeit meines wenigen

Hieseyns, mit so vieler Güte überströhmet, daß ich wohl von euch sagen möchte, was Paulus von seinen Corinthern ehemahls schriebe: Ich rühme viel von euch, 2. Cor. VII. Nun der HErr lasse wiederum eure Häuser, wie das Land Josephs, im Segen des HErrn liegen, Deut. XXXIII. Kein zu euren warhafftigen Verderben abzielendes Unglück müsse sich zu euren Hütten nahen. Die allwaltende Vorsorge GOttes decke euch jedesmahl zur bösen Zeit, und behüte euch, wie einen Augapfel. Er lasse die Eurigen wachsen, wie die Rosen im Thal, und eure Geschlechter seyn ein Saame gesegnet von HErrn. Absonderlich aber benedeye, o Heiliger Vater! mein Amt an allen diesen Seelen. Du hast mich hieher gesandt, sie selig zu machen, wie wünschte ich denn, daß ich sie alle mit mir in den Himmel nehmen könte. Wie groß würde alsdenn mein Lohn, wie unaussprechlich meine Freude seyn! Nun der HErr, der in der Höhe wohnet, und alles vermag, heilige euch alle durch und durch, und erhalte euch unsträfflich vor ihme, biß auf den Tag JEsu Christi!

Ist dieses nun eures Hertzens Wunsch, wie es mein sehnliches Verlangen ist, so sprechet ihr selbsten zu allen denen von mir ausgesprochenen Segens-Wünschen, das Amen. Und bethet drauf mit mir das Gebeth des HErrn.

Text.

Ephes. V. v. 15.

SO sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt.

Ande-

Anderer Eingang.

Es ist zwar ein besonderer Ehren-Nahme, den die Lehrer der Kirchen in der Schrifft führen, wenn sie Bothschaffter und Gesandten GOttes heissen. Aber, liebsten Zuhörer, welche heilige Vorsichtigkeit, welcher Fleiß, was vor Treue wird denn nicht auch eben darum von uns erfordert werden, weñ wir diese unsere wichtige Gesandtschafft an die Menschen gesegnet ausrichten sollen. Mich deucht immer, als stehe der Apostel Paulus hinter einem jeden Evangelischen Lehrer, und ruffe ihme aus den IV. Cap. des Brieffes an die Eph. v. 1. zu: So ermahne nun euch ich, daß ihr wandelt, wie sichs gebühret, euren Beruff, darinn ihr beruffen seyd. Mich deucht immer, als stünden vor meinen und aller Lehrer Augen die Worte mit güldenen Buchstaben angeschrieben, welche Paulus ehedem seinem Timotheo gabe: Wisse und lerne, wie du wandeln solt, im Hause GOttes, welches ist die Gemeinde des lebendigen GOttes. Ihr wisset wohl, meine Geliebten, es sind uns die Geheimnisse des Reichs GOttes anvertrauet. Wehe uns, wo wir mit denenselben nicht wohl umgehen. Es sind uns Seelen auf unsere Seelen gebunden. Wehe uns, wo wir dieselben muthwillig verwahrlosen. Wir sollen mit denen Menschen von Himmel und Hölle reden; verdammt sind wir, wo wir uns diese Sache keinen Ernst seyn lassen. Wir Prediger gehen vor dem HErrn aus und ein, wir sollen gleichsam die Nächsten um ihn seyn; Meinet ihr nicht, daß der / so unter denen Leuchtern

wandelt, Feuerflammende Augen und Sterne in seinen Händen hat, auf uns seine Bedienten, seine Bothschaffter, vor anderen ein genaues Auge haben werde. Warlich, kriegen die Engel der Gemeinde den ersten Verweiß, wenn JEsus was unter seinen Christen zu bestraffen findet, Offenb. Joh. Cap. I. Was wird denn nöthiger seyn, als daß Prediger nach Pauli Ermahnung würdiglich wandeln, nach dem Beruff, damit sie beruffen sind, daß sie gebührlich, geziemend wandeln vor den HErrn in seinem Hause, welches ist die Gemeinde des lebendigen GOttes.

Ist das aber nicht der kurtze Inhalt alles dessen, wessen ich mich billig heute vor GOtt und euch zu erinnern habe, da ich heute mein Amt unter euch, GOtt gebe, mit tausendfachen Segen antrete. Werde ich nicht vorjetzo ins besondere nöthig haben, mir selbsten solche Lehren zu geben, die mich zu einen würdigen Wandel vor den HErrn und seiner Gemeinde, anleiten können. Alleine, würde auch wohl mein guter Wandel, mein Eiffer, mein Fleiß, meine Treue unter euch etwas fruchten, wo ihr nicht einen Weg mit mir gehen, und gleichfals so vor den HErrn wandeln woltet, wie sichs gebühret.

Liebste Seelen, der Paulus, der uns Lehrern zurufft: Wisset und lernet wie ihr wandeln solt im Hause Gottes, eben der rufft auch euch zu: Wandelt würdiglich dem Evangelio unsers HErrn JEsu Christi, und stehet in einem Geiste, und in einer Seele, und kämpffet samt uns vor den Glauben des Evangelii, Philip. I, 27. Es ist ja wohl ausgemacht,

macht, daß alsdenn der Lehrer nur erst in der Gemeinde was bauen, was gutes stifften könne, wenn die Zuhörer in einem Geiste mit ihrem Lehrer stehen. Wenn Lehrer und Zuhörer ein Hertze und eine Seele sind. Wenn sie mit einem Muthe, mit einem Eiffer kämpffen um die Crone, welche ihnen aufbehalten wird im Himmel. Alsdenn nur mag unser Amt im Segen geführet seyn, daß, wenn der Lehrer sagt: Laßt uns gehen zu bitten vor den HErrn, und zu suchen den HErrn Zebaoth. Die Zuhörer alsdenn antworten: Wir wollen auch mit euch gehen, Zach. VII. Nun ich bin gewillet, mir und euch, liebsten Zuhörer, kürtzlich dieser unserer Pflichten vorjetzo zu erinnern. Unser abgelesener Text, und zwar die ersteren Worte desselben, werden uns gar gute Anleitung dazu geben. Woraus ich denn zu betrachten ausfetzen will:

Der Lehrer und der Zuhörer würdigen Wandel nach dem Beruff, damit sie beruffen sind.

Wir wollen dabey sehen

I. Wie die Lehrer,
II. Wie die Zuhörer wandeln sollen nach dem Beruff, damit sie beruffen sind.

Ersterer Theil.

WIr betrachten also zuförderst den würdigen Wandel der Lehrer.

Der bestehet nun in einer heiligen Vorsichtig-

sichtigkeit. Paulus weiset ihnen solches in unserm Text, wenn er saget: Sehet zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt. Es ist zwar dieses eine Lehre, die allen Christen überhaupt angehet; Es ist eine heilsame nöthige Lehre vor uns alle. Der grösseste Hauffe der Christen bildet ihme ein, der Himmel sey eine Sache, die man wohl mit zugebundenen Augen oder im Schlaffe finden könne. Alleine eben dieser verdammliche Irrthum macht, daß sie des rechten Weges verfehlen, und indem sie vermeinen nach Jerusalem zu kommen, gehen sie nach Jericho hinab, und fallen unter die Mörder. Die Schrifft stellet uns die Sache viel schwerer vor. Sie sagt: Daß nur ein Weg zum Himmel gehe, und derselbe sey zugleich sehr schmahl, drum solle man die Augen aufthun, sich wohl fürsehen, und in allen Dingen, die absonderlich die Ewigkeit betreffen, sehr wohlbedächtig handeln. Sehet zu, daß ihr vorsichtig wandelt. In der heiligen Sprache redet der Apostel noch viel nachdrücklicher. Der Geist sagt: Sehet zu, daß ihr ἀκριβῶς, so accurat, so ordentlich, so genau wandelu möget als ihr nur könnet. Man hat biß dahero von denen Præcisisten viel geschrieben. (*) Man hat darunter solche Leute verstanden, die das Christenthum

(*) Der Herr D. Löscher handelt hiervon in seinem Timotheo Verino Cap. VIII. p. 456. da er unter dem Namen derer Præcisisten solche Leute verstehet, die alle natürliche Lust und daher entstehende Liebe verwerffen und verdammen, auch die so genannten adiaphora oder Mittel-Dinge durchaus nicht leiden wollen. So haben einige behaupten wollen: Omnem concupiscentiam creaturæ esse peccatum, sive ista multum sive parum diligatur. Aus welchen Meinungen aber viele übele excessen entstanden. So gar daß einige ihre Aemter verlassen,

thum zu hoch treiben. Es ist nicht zu leugnen, daß es nicht dergleichen giebt, die aber damit zugleich die Religion und Gottseligkeit bey rohen Welt-Leuten in ein übel Geschrey bringen, und sie auf die Gedancken bringen, gleich als ob es ohnmöglich sey, ein wahrer Christ zu seyn: Indessen wünsche ich von Hertzen, daß wir alle in Schrifftmäßigen Verstande gute præcisisten in unsern Christenthum seyn, und unsere Handelungen nach denen Reguln des Christenthums so ἀκριβῶς, so genau einrichten mögen als wir nur können. Sehet zu, rufft ja der Apostel, daß ihr vorsichtig wandelt. Soll ich Schrifft mit Schrifft erklären, so heisset fürsichtiglich wandeln eben so viel, als wenn die

ihre Güter verkaufft, und unter die Armen ausgetheilet u. s. w. Nun ist es zwar freylich an dem, daß die meisten Menschen sich an der Creatur vergaffen, und den Schöpffer darüber fahren lassen; Alleine dieser Mißbrauch hebt den rechten Gebrauch der Creatur noch nicht auf, wie Herr D. *Loeber* Superintendens zu Nonneburg in seinem Unterricht von der Creatur-Liebe, und *Weigen* in seinem Tractat von der Herrschafft der Menschen über die Creaturen gar schön gewiesen haben. Zudem halte ich davor, daß wo man solchen præcisissimum, das ist, ein so strenges Christenthum in die Kirche einführen solte, man die Gottseligkeit bey der Welt noch verhaster machen würde, als sie schon in der Welt ist. Ich billige zwar des sonst berühmten Epicuræi Mr. St. Evremonts seine Gedancken nicht überhaupt, die er von dieser Sache führet, doch aber ist noch etwas wahres drunter, wenn er schreibt: Une Philosophie trop austere fait peu des sages, une politique tres rigoreuse peu des bonnes sujets, une religion trop austere peu d' ames religieuses. Rien, n' est durable, qui ne s' accommode à la nature. La grace dont nous parlons, tant s' y accommode elle meme. Dieu se sert de la docilite a notre esprit, et de la tendresse de notre coeur, pour se faire aimer. Il est certain que les Docteurs trop rigides, donnent plus d' aversion pour eux, que pour les peches. Oevres melees Tom. II. p. 31. In dem vorhergehenden p. 24. spottet er desfals des berühmten Abbe de la Trappe, von dessen strenger Lebens-Art viel redens ehedem in Franckreich gewesen.

die Schrifft saget: Habt acht auf euch selbsten, 1. Tim. IV. Wachet Matth. XXVI. Bewahre dein Hertze mit allem Fleiß, denn daraus gehet das Leben, Sprüche Salom. IV. Betrachte deine Wege. Thut Fleis euren Beruff und Erwehlung feste zu machen 2. Petr. I, 10. Führet euren Wandel mit furchten, 1. Petr. 1, 17.

Es gehet aber diese Ermahnung zuforderst die Lehrer der Kirchen an. Lehrer sind Hirten. Die Hirten gehen voran, und die Schaafe folgen ihnen nach. Sollen die Schaafe selig geführet werden, müssen die Hirten des rechten Weges nicht verfehlen. Alsdenn mag der Lehrer seiner Gemeinde zuruffen: Seyd meine Nachfolger, wenn er auch mit Warheit hinzu setzen kan: Gleich wie ich Christi Nachfolger bin 1. Cor. X. Gehöret aber dazu nicht ein vorsichtiger und besonders eingeschränckter Wandel vor GOtt und Menschen: Lasset uns diese Vorsichtigkeit eines Lehrers nur kürtzlich in ein und andern Stücken beleuchten. Es sind zwey Stücke dabey ein Lehrer die höchste und allermöglichste Vorsicht gebrauchen muß.

Das eine ist seine Lehre.

Das andere sein Leben.

Ein Prediger soll accurat, vorsichtig wandeln bey seiner Lehre. Die reine Evangelische Warheit ist ein unschätzbares Kleinod, so GOtt denen Lehrern der Kirchen anvertrauet hat. Was Timotheo vormals gesagt worden, ist uns allen gesagt: Bewahre das dir vertrauet ist 1. Tim. VI, 20. Was denen Priestern A. T. gesagt ist, gilt auch uns, Wenn es heisset: Des Priesters Lippen sollen

len die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetze höre, denn er ist ein Engel des HErrn Zebaoth Malach. II. Wehe aber dem Lehrer, der also schläfft, daß der Teuffel Gelegenheit findet auf den Acker Unkraut auszustreuen, auf welchen GOtt doch nur reinen Weitzen wissen will; vielmehr ist unsere Schuldigkeit, daß wenn ein falscher Geist ausgehet, in falscher Propheten Mund, und Jerobeams Kälber unter des HErrn Volck aufrichten will, daß wir solche Kälber darnieder werffen und dem Lügen-Geiste das Maul stopffen. Alsdenn ist unsere Schuldigkeit, daß wir nicht schweigen, sondern reden, und kämpffen ob dem Glauben, der denen Heiligen gegeben ist; denn ein eintziges Jota in der Schrifft, wie Lutherus sagt, ist mehr werth als Himmel und Erden. Wie aber ein Prediger vorsichtig seyn soll bey der Lehre selbst; So soll er auch vorsichtig seyn beym Vortrag dieser Lehre. Diese Vorsichtigkeit bestehet darinn, daß er nicht etwan nur suche ein grosser Redner wie Tertullus zu seyn, sondern darauf absonderlich sehe, wie er die allerheiligsten Warheiten der Religion, gründlich, überzeugend, und beweglich oder erwecklich vortrage. Wenn aber geschicht dieses? Alsdenn, wenn JEsus und sein Geist selbst in ihm wohnet, und in ihme selbst zeuget, daß Geist Warheit sey. Zwar ist meine Meinung nicht diese: Als ob ein gottloser Prediger, der diesen Geist nicht in sich wohnend hat, nicht auch erbaulich, gründlich, überzeugend, erwecklich predigen könne. Das Wort Gottes verliehret nicht alle seine Krafft, ob es auch gleich von einem Teuffel ausgesprochen

würde,

würde, da er sich in einen Engel des Lichts verstellet. Auch ein Judas der unter den 12. Aposteln ein Teuffel ist, kan rühmen: Daß ihme im Namen JEsu die Teuffel unterthan sind.

Alleine wir reden hier davon, was besser sey: Welcher Prediger am meisten erwecken, bauen, und am gründlichsten die Gemeind GOttes von der Warheit unterrichten könne. Und da ist es ja denn wohl eine ausgemachte Sache: Daß der, so selber brennet, vielleichter andere in den, Brand bringen könne, als einer der nicht einen Funcken des Glaubens und der Liebe Gottes im Hertzen hat. Warlich auch hier heisset es: Was zu Hertzen gehen soll, müsse zuerst von Hertzen kommen. Lernet dieses mit wenigen an dem Exempel Pauli. Wer hat jemals unter Menschen gründlicher, erwecklicher und beweglicher geschrieben und geredet denn er. Seine Briefe sind mit lauter Geist und Feuer geschrieben, und seine Predigten waren so bewegend, wie der Donner, wenn er das Erdreich erschüttert. Aber woher war Paulus, dessen Gegenwärtigkeit des Leibes doch so sehr schwach war, der so unansehnlich war? 2.Cor. X.10. ein so mächtiger Redner? Höret wie er euch dieses Geheimniß seiner Rede-Kunst entdecket Gal.I,11.16.17. Ich thue euch aber kund, lieben Brüder, daß das Evangelium, so von mir geprediget ist, nicht Menschlich ist, denn ich habe es von keinen Menschen empfangen/ noch gelernet, sondern durch die Offenbahrung JEsu Christi. Da es nehmlich Gotte wohlgefiehl, der mich von meiner Mutter Leibe hat ausgesondert, beruffen durch seine Gnade,

de, daß er seinen Sohn offenbahrete in mir, daß ich ihn durchs Evangelium verkündigen solte unter den Heyden. Sehet ihr wol, Geliebteste, an diesem Exempel, daß wenn GOtt seinen Sohn erst selbsten uns Lehrern offenbahret, (ich verstehe aber hier keine auserordentliche Offenbahrung, wie Paulus gehabt, sondern eine ordentliche inwendige Uberzeugung des Heiligen Geistes, von den Geheimnissen der Religion) wenn uns GOtt selbsten zu einer lebendigen Erfahrung auf den Wegen der Busse und der Tödtung des alten Menschen ja des Glaubens u. s. w. bringet; wenn wir selbsten zuvor erst durch mancherley Leyden geübet, und durch überschwenglichen Trost wieder aufgerichtet worden; Alsdenn mögen wir recht mächtig die Unwissenden lehren, die Wiedersacher überzeugen, die Wiederspenstigen ermahnen und straffen, die niedergeschlagenen aufrichten, und das Werck der Gottseligkeit mit grosser Krafft bey unsern Gemeinden treiben. Alsdenn mögen wir, wie die Apostel, mit recht grosser Krafft Zeugniß geben von JEsu Apostel-Gesch. Cap. IV. Alsdenn mögen wir mit Paulo zu unsern Gemeinden sagen: Ich habe es von dem HErrn empfangen, was ich euch gegeben habe, 1. Cor. XI. 23. ja meine allerliebsten! mit was vor Freudigkeit lässet sichs alsdenn zu des HErrn Volcke reden, wenn wir gleichsam wie Moses zwischen dem HErrn und der Gemeinde stehen, daß wir ihnen ansagen des HErrn Wort 5. B. Mos. Cap. V. Wenn wir nemlich von der hand GOttes das Wort in unser Hertze auffassen, und es alsdenn so lauterlich unseren Zuhörern aus dem

Hertzen wiedergeben, wie wirs empfangen haben. Mögen wir alsdenn nicht mit Recht denen Aposteln nachsagen: GOtt vermahnet durch uns, 2. Cor. V, 20. Aber noch eins hat ein Lehrer zu beobachten, wenn er fürsichtiglich wandeln will, nach dem Beruff, damit er beruffen ist. Er muß das Wort der Warheit vorsichtiglich theilen, 2. Tim. II, 15. Die Meynung dieser Worte ist diese: Ein Lehrer soll Gesetze und Evangelium zu rechter Zeit wissen zu verkündigen. Es ist nicht gut, Oel in die Wunden zu giessen, wohinein Wein gehöret; Und es taugt nicht, die Seelen sänfftiglich mit Trost so gleich zu verbinden, die noch nicht genugsam von GOtt zu ihrer Besserung verwundet sind.

Es ist übel an unserer Seiten gehandelt, wenn wir die gleich trösten wollen, denen doch der Geist zurufft: Weinet und heulet, seyd elende und traget Leyde, euer Lachen verkehre sich in Thränen, und eure Freude in Traurigkeit, Jacob. V, 1 - 5. Das heisset die Perlen vor die Säue werffen; zwischen den Heiligen und Unheiligen keinen Unterscheid machen. Ach! verdenckts uns nicht, ihr Sünder, ihr sicheren Menschen, wenn wir euch nichts gutes weissagen. Verdenckts uns nicht, wenn wir zu euch, wie vormahl der Prophet Ahia zu dem Weibe Jerobeams sagen müssen: Ich bin zu euch gesandt ein harter Bothe. Verdenckts uns nicht, sage ich nochmahls, denn wo wir anders reden, anders handeln, so kostet es unsere Seele. Es kostet uns unser Leben, wo wir die segnen, die der HErr verfluchet, und wenn wir die selig preisen, die das

Kenn-

Kennzeichen der Verdammniß gleichsam gantz offenbarlich an ihrer Stirne tragen.

Alleine, wir Lehrer sollen auch euch nicht lauter Gesetze predigen. Wir sollen nicht immer von Hölle und Verdammniß reden. Wir sollen auch zuweilen unseren Zuhörern mit einem Oehlzweige des Friedens in unseren Munde begegnen. Wir sollen zu ihnen kommen, wie Barnabas, als Söhne des Trostes, als Diener des Evangelii mit lauter Barmhertzigkeit gekleidet. Das Gesetze hält uns zwar unsere Schuldigkeit vor, aber es gibt uns keine Krafft Göttlichen Willen zu erfüllen. Das Gesetze rufft wohl den Menschen zu; wie Petrus jenem Lahmen; Stehe auf und wandele, Ap. Gesch. III. Cap. Alleine es redet mit Lahmen, mit Tauben, mit Todten. Moses mit seinem Gesetze ist wie Gehasi mit dem Stabe des Elisa. Dieser Diener mag denselben immerhin auf das todte Kind legen, das Kind bewegt sich nicht, es gibt kein Zeichen des Lebens von sich, der HErr muß selbst kommen. So muß JEsus selbst kommen, und uns zum Leben, das aus GOtt ist, bringen, nicht durch das Gesetze alleine, sondern durch die Gnade; Nicht durch den Buchstaben, der tödtet, sondern durch den Geist, der da lebendig machet, 2. Cor. III, 6. (a) Dis haben wir Lehrer denn auch zu mercken, theils, daß wir

(a) Wie sich der Mensch so wohl unter dem Gesetze als Evangelio bey seiner Bekehrung verhalte, hat der in GOtt ruhende Herr Professor Francke sehr erbaulich in seiner Predigt am 1. Sonntag p. Epiphan. gehalten, und die von dem schmertzhafften Suchen des HERRN JESU handelt.

als gute Gesetz-Prediger ruffen können: Du bist der Mann des Todes. Nachmahls aber auch gute Evangelisten seyn mögen, die zu rechter Zeit denen armen Sünder eine gute Bothschafft bringen, und zu ihnen sagen können: Der HErr hat deine Sünde von dir genommen, du wirst nicht sterben.

Wie aber ein Lehrer vorsichtiglich bey seiner Lehre, so soll er auch vorsichtiglich in seinem Lebens-Wandel verfahren. Vorsichtiglich soll er in seinem Leben und Handelungen seyn um sein selbst willen. Halten wir gleich lauter heilige Reden, so werden dieselben uns doch nicht selig machen, wo wir dabey unheilige Menschen sind. Ein unseliger Wandel wird unsern Docht auslöschen, und wir werden an der Thür der Gnaden dermahleinst vergeblich klopffen, wo wir kein genugsames Oehl auf unsern Lampen haben. Ja, das Evangelium, so wir geprediget, aber ihme nicht gehorsam gewesen, wird uns mit mehrer Strengigkeit richten, als die, denen wir es geprediget, und die gleichfalls gottloß gewesen. So nöthig aber der vorsichtige Lebens-Wandel, vor den Prediger ist, in Ansehung seiner selbst, so nöthig ist er auch in Ansehung seiner Zuhörer. Als David der Prophet ehemahls in seinem Buß-Kampff stunde, da sagte er unter andern zu GOtt; Ich will die Ubertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren/ Ps. LI, 13. Als David Ehebruch triebe, hochmüthig war, und seine Hände mit dem Blute Uriä besudelte, war es kein Werck vor ihn, die Ubertreter GOTTES Wege zu lehren, und die Sünder zu GOtt zu bekehren;

Und

Und wenn wir Lehrer auch solche Ubertreter sind, arbeiten wir unter unzähligen Hindernissen an den Seelen unserer Zuhörer. Unser Leben, sagt der fromme Baxter, ist ein seliges Predigen, wo wir nun übel leben, werden wir gewiß unseren Zuhörern nicht viel gutes vorpredigen; Sie werden das nicht so leicht glauben, was wir sagen, weil wir unsern Vortrag beständig mit unserem eigenen Leben wiederlegen. (a)

Und wie ist es doch möglich, daß ein Prediger mit aller Freymüthigkeit vor GOtt in Christo reden, und die Laster bestraffen könte, in deren Schlamm er sich selber herum wältzet. Ein krancks Gewissen, sagte vormahls ein frommer Altvater, macht, daß die Zunge eines Beredten stamlen und schweigen muß. (b)

Mit einem Worte: Die Hand, die einen anderen rein machen will, muß selbsten nicht unsauber seyn. Es geschiehet selten, daß krancke Eltern gesunde Kinder zeugen. Und wie schwer wirds halten, daß der selbsten nicht aus dem Geiste JESU Christi wiedergebohren, andere mit Aengsten gebähren solle, daß Christus eine Gestalt in ihnen gewinnen möge. Wie wird der fruchtbarlich vor seine Gemeinde bethen, der den Geist des Gebeths nicht hat, oder über dessen Gebeth vom Himmel das Urtheil ergehet: Das Gebeth der Gottlosen

(a) In seinem Gildas Salvianus oder Buche von denen Pflichten des heiligen Prediger Standes, p. 128.

(b) Ipsa obmutescit facundia, si ægra est conscientia. Ambrosius.

ist ein Greuel vor den HErrn, Sprüchw. Salom. Cap. XXVIII, 9.

Ach! so erbarme sich doch der HErr unser aller, und reinige uns immer mehr und mehr vor seinen Augen! Und wie Heiligkeit die Zierde seines Hauses ewiglich ist, Psal. XCIII, 5. Also kleide er auch uns, die wir in diesen seinem Hause aus- und ein vor ihm gehen, mit Heiligkeit als mit einem Rocke. Der HErr wird solches thun, wenn wir selbsten nur durch seine Gnade fürsichtiglich wandeln werden. Und das ist ja eben die Ermahnung des Geistes an uns in unserer heutigen Lection; wenn es heisset: Sehet zu, wie ihr fürsichtiglich wandelt. Ihr Lehrer der Kirchen, ihr wandelt gleichsam auf lauter Netzen und Stricken, darum richtet euren Gang behutsam ein. Ein jeder siehet auf euch, und der geringste Fehltritt wird an euch besonders geahndet, darum gebet auf eure Wege wohl achtung. Ein unartiges Wort, eine gebrauchte Freyheit, eine Handelung, die nur ein wenig nach dem Geitz, Hochmuth, oder Uppigkeit schmecket, mag den Nutzen von vielen Predigten, so ihr ehedem mit guter Erbauung eurer Zuhörer gehalten, wieder verschütten. Darum sehet zu, was ihr thut. Der Teuffel wird vielmehr μεθοδείας und Kunstgriffe gebrauchen, euch zu verführen, weil das böse Exempel eines Predigers gifftiger ist, denn anderer Leute; darum sehet wohl zu, daß ihr nicht fallet. Sehet zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt.

Anderer

Anderer Theil.

Alleine, ihr alle, meine Liebsten, findet in unsern Texte, als in einer kleinen Hand-Bibel, die Summe alles dessen, was ihr zu thun habt, wenn ihr würdiglich vor den HErrn wandeln wollet. Auch euch ist es gesagt von Paulo: Sehet zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt.

Es ist aber die Christliche Vorsichtigkeit eine Tugend, die darinn bestehet, daß man allezeit munter und aufmercksam ist, beständig auf der Huth stehet, alles wohl in acht nimmt, vornehmlich das, was unsere Seligkeit hindern oder fördern kan, wohl überleget, eine jede Gelegenheit zur Sünde fleißig meidet, und sich aller Gelegenheit, gutes zu thun, wohl gebrauchet, um in guten zu wachsen, und dem Himmel immer näher zu kommen. Das sage ich, heisset im Christenthum vorsichtig seyn. Es war denn diese Tugend besonders denen bekehrten Ephesiern nöthig.

Es wohneten dieselben damahls noch mitten unter den Heyden, welche sie mit ihrem leichtfertigen Wandel leichtlich hätten verführen mögen. Absonderlich waren die Heyden dem Huren-Teuffel gantz ergeben. (a) Man hörete hier allerhand

(a) Der gelehrte Wihtby führet davon in seiner paraphrase ad h. l. besondere Zeugnisse aus den Athenæo, Evade und Strabone an. Er zeiget: Daß unter denen Heyden, damahliger Zeiten, die einfache Hurerey vor eine indifferente und gleichgültige Sache sey gehalten worden. Daher auch so gar die ernsthafftesten Philosophen, als Epictetus und die

schandbare Worte, Narrentheidungen und Schertz, welche die Sitten der Heiligen leichtlich hätten verderben können, wie Paulus in den 3. 4. und folgenden versiculn dieses V. Cap. zeiget. Die Christen hatten also hohe Ursache, in so grulichen Zeiten sich wohl vorzusehen. Sie wohneten unter Leuten, welche mit einer gifftigen Kranckheit behafftet waren, daher solten sie alle Sorgfalt anwenden, um nicht auch angestecket zu werden.

So

Stoicker ihren Schülern so gar lehreten: Wie es nach denen Gesetzen wohl erlaubt sey, dergleichen zu thun, wie aus dem Sexto Empirico Hypot. lib. III. Cap. 24. erhelle. Ein gleiches findet man auch beym Cicerone, welcher sich ehemahls in seiner Oratione pro Lælio also öffentlich vernehmen liesse: Abhorret non modo a licentia hujus seculi; Verum etiam a majorum consuetudine atque concessis, quando enim hoc non factum est? quando non permissum! quando reprehensum! quando denique fuit, ut quod licet, non liceret. Absonderlich hatten die Heyden damahls gewisse Feste, welche sie des Nachts im Finstern celebrirten, dergleichen die Eleusinia sacra und Bacchanalia waren, bey welchen die abscheulichsten Dinge vorgingen, so gar, daß der Rath zu Rom auch bewogen wurde, selbige in Rom und gantz Italien abzuschaffen, wie Livius erzehlet. Damit nun die bekehrten Epheser nicht auch etwan zu dergleichen Greueln hingerissen werden möchten, so warnet sie der Apostel und sagt: Lasset euch niemand verführen mit vergeblichen Worten, v. 6. Seyd nicht ihre Mitgenossen, v. 6. 7. Habt keine Gemeinschafft mit den unfruchtbaren Wercken der Finsterniß, denn was heimlich, (das ist, in ihren Eleusinischen und Bacchus-Festen, die in der Nacht gefeyret wurden, und davon kein Mensch bey Leib und Lebens-Straffe etwas wieder nachsagen durfften,) von ihnen geschicht, das ist auch schändlich zu sagen, v. 12. Noch nöthiger war es, die Epheser zu einer heiligen Vorsichtigkeit bey so gefährlichen Zeiten zu ermuntern; Nachdem auch so gar unter denen Christen damahls die Secte derer Nicolaiten aufgestanden, welche Hurerey und allerhand Unreinigkeit vor erlaubte Dinge hielten, wie Irenæus, absonderlich aber Clemens Alexandrinus in seinen Strom. bezeugen. Wie nöthig war es denn, daß die Epheser vor dergleichen abscheulichen Lehren gewarnet würden, wie der Apostel sonsten auch zu thun gewohnt ist, als 1. Cor. VI, 13.

So nöthig aber diese Ermahnung Pauli denen Ephesern war, so nöthig ist sie allen Christen. Die Welt, darinn wir leben, ist noch nicht besser, als sie ehedem war. Die Zeiten sind noch eben so greulich. Wie viele teuffliſche Laster, als Hurerey und dergleichen werden heutiges Tages nicht vor eben so erlaubt, als sie unter den Heyden gehalten wurden; ja wie viele Sünden werden von denen Christen jetzo getrieben, deren sich erbare Heyden ehedem geschämet. Die Welt ist also voller böser Exempel. Die Aergernissen und Verführungen haben die Christenheit als eine Egyptische Finsterniß überzogen. Wie vorsichtig soll denn ein Christe seyn, daß er unter so vielen Anstössen, bösen Exempeln, reitzungen nicht falle, sondern seinen allerheiligsten Glauben in reinen Gewissen wohl bewahre; und dazu wird ihme nun die Christliche Vorsichtigkeit, die vortrefflichsten Dienste thun. Diese wird ihme zum Exempel lehren, auf seine Gedancken, und deren mannigfältige Bewegungen genaue Achtung zu geben, und sich nach ihnen zum öfftern umzusehen. Diese wird ihm lehren, zum öfftern nachzufragen: Wie viele heimliche Rebellion und Wiederspenstigkeit, Eigensinn und Wille sich noch bey ihme finde, darin er sich dem Rath GOttes von seiner Seligkeit wiedersetzet. Da regen sich allerhan Lüste und Begierden in der Seelen; Wie so hertzlich bekümmert wird ihn nicht die heilige Vorsichtigkeit machen, auf was Art und Weise diese wilden Thiere gezähmet, in die gehörige Ordnung und unter das Joch Christi mögen gebracht werden. Da sind die äusseren Sinne, wodurch der Teu-

fel und der Tod, gleichsam als durch offene Fenster ins Hertze hinein steigen kan. Wie wird ihm da nicht die heilige Fürsichtigkeit weisen: Wie er Tag und Nacht an der Thür seines Hertzens Wache halten müsse, damit nichts böses hinein schleiche. Das ist noch nicht genug. Der Christe kan in verschiedene Umstände gerathen, da ihme diese heilige Vorsichtigkeit unentbehrlich ist, wenn er gebührlich und accurat vor dem HErrn wandeln will. Der Christe erlebt etwan ein besonderes Glücke. Hier ist Vorsichtigkeit nöthig, daß das Hertze nicht stoltz, und das Gemüthe nicht leichtsinnig werde; denn es ist ein wunderbahres Ding, einen demüthigen Menschen bey grossen Glück zu sehen. Der Christe geräth etwan in eine grosse Noth; hier ist Vorsichtigkeit nöthig, daß das verzagte Hertze nicht von GOtt abweiche, sondern in der süssen Vater-Liebe GOttes seine Ruhe beybehalte. Der Christe kömmt in Gesellschafft. Die Gesellschafft ist etwan böse. Wie leichte wäre es, daß er in diesem Pest-Hause angestecket würde; wie leichte wäre es, daß er in das wüste und unordentliche Wesen mit hinein gezogen würde. Aber eine heilige Vorsichtigkeit wird ihn durch die Gnade vor allen Bösen, wie Loth in Sodom, bewahren.

Der Christe ist alleine, er ist einsam vor sich. Man solte dencken: Hier hätte der Christe nichts zu befürchten. Alleine sein eigen Hertze kan ihme alsdenn zum Satan werden. Der Teuffel kommt auch zu Christo ihn zu versuchen, wenn er in der Wüsten und gantz alleine ist. Und was Fürsichtigkeit

keit wird denn nicht hier auch nöthig seyn, daß uns die Einsamkeit nicht zum Fall gerathe. (a)

Der Christe ist sonsten in heiligen Verrichtungen beschäfftiget; Er bethet, wie wird die Fürsichtigkeit nicht alle Thüren des Hertzens und der äuseren Sinnen zuhalten müssen, daß keine eitele Gedancke alsdenn die Seele beunruhige. Er höret GOt-

(a) Daß die Einsamkeit ein vortreffliches Mittel sey die Andacht und Gottseligkeit zu befördern, ist wohl eine ausgemachte Sache. Der Herr *Jurieu* hat solches in seinem *Tractat* von der Andacht meines Erachtens gantz deutlich bewiesen. Er bekräfftiget seinen Satz unter andern mit denen Exempeln des HErrn JEsu und anderer Heiligen. Er schreibt: Wir haben das Exempel des HErrn JEsu, welchem die Berge noch nicht heimlich noch einsam genug scheinen, weil er auch die Finsternissen der Nacht dazu gebrauchet hat, Matth. XIV, 23. Das Exempel Danielis, der die Thüre seiner Kammer zuschloß, um zu bethen, Dan. VI, 11. Das Exempel Petri, der auf den Söller des Hauses hinauf stiege zu bethen, Act. X, 9. Alleine Herr Jurieu setzet auch dieses hinzu: „Aber ich darff nichts destoweniger wohl sagen, daß dieser Stand (nemlich der Einsamkeit eben so grossen Versuchungen unterworffen ist, als das Leben der Welt. Meines Bedünckens ist es zu viel auf seine Kräffte gebauet, wenn man sich gantz alleine denen Anläuffen eines so mächtigen Feindes, als der Teuffel ist, darstellet. Wenn einer fället, da ein ander bey ihm ist, so richtet er ihn auf; in der Wüsten (in der Einsamkeit) aber muß man sich, durch sich selbst aufhalten. Man muß da alles aus seinem eigenen Schatz holen, sein eigener Hirte Führer und Director seines Gewissens seyn, und der da glaubet, daß er Erleuchtung genug hat, in allen diesen Pflichten sich selbsten zu versehen, der hat allzugute Meynung von sich selber - - - - Eine Seele ohne Führer, die ihr selbst gelassen ist, nimt offt seltsame Umwege. Es sind gewißlich zwey gefährliche extremitæten, allzuviel in der Welt und allzu einsam zu seyn. Es wird eine ungemeine Gnade dazu erfordert, so wohl in dem einen als andern Stande glücklich durchzukommen. Warum diejenigen, welche von GOtt nur mittelmäßige Gaben empfangen haben, ein solches Leben erwehlen müssen, daß der Mittelweg zwischen diesen beyden extræmitæten ist, u. s. w. Siehe von dieser Sache noch ein mehrers *Joh. Arnd* in wahren Christenth. I. Buch Cap. 23. *Voetium in Ascetieis* Cap. XVII. *Baxters* Göttliches Leben in der Einsamkeit, u. d. g.

GOttes Wort, wie wird die Fürsichtigkeit nicht alsdenn das Hertze weit aufthun müssen, damit es mit diesen Manna recht gesättiget und angefüllet werde. Der Christe ist sonsten in anderen Ubungen der Andacht begriffen, oder er mercket den Wachsthum seines Geistlichen Lebens gantz merklich in sich; wie wird die Fürsichtigkeit nicht steuren und wehren müssen, daß sich der geistliche Stoltz nicht mit drunter mische, und das gute verderbe.

Ihr erkennet hieraus, meine Liebsten, die Nothwendigkeit dieser Tugend allenthalben, wo der Christe nicht am Glauben Schiffbruch leiden, und mitten in seinem Lauff zur Ewigkeit umkommen will. Warlich ist es so, liebsten Zuhörer. Wenn man sündigen und verlohren gehen will, so ist es eben nicht nöthig, daß man einen ernstlichen und ausdrücklichen Vorsatz dazu habe. Es ist schon genug, wenn man nur nicht bemühet ist, selig zu werden, und nicht vorsichtig genug ist, der Verdammniß zu entgehen. Es braucht weiter nichts, als daß man nur die Augen zuthut, daß man einschläffert, daß man aufhöret vor seine Seele weitere Sorge zu tragen. Wüsten wir dieses sonsten nicht, so könten uns doch die Exempel einiger in der Schrifft angeführten Heiligen davon sattsam überzeugen. Loth ist nicht vorsichtig genug, und verfällt darüber in die greulichste Blut-Schande, und wer weiß nicht, daß Noah, Davids, Petri, Sünden aus eben dieser Quelle ihren Uhrsprung genommen. Dahero ist auch unser Text als eine solche Ermahnung anzusehen, die fürnehmlich denen/ so in der

Gna-

Gnade stehen, und allbereits einen guten Anfang im Christenthum gemacht haben, zur Warnung gesagt ist. Der Weg zum Himel ist gefährlich, enge, mühsam und uneben, und wie das Thal Siddim, darinn Abraham vormahls mit den fünff Königen schluge, voller Gruben, 1. Mos. XIV. Ein jeder Schritt, sagte vormahls ein gewisser Heyde; (a) ist einem tapffern Mann gefährlich, wenn er in seines Feindes Landen gehet. So gehet es frommen Christen auch in dieser Welt. Wir werden gleichsam ausgekundschaffet von GOtt, in acht genommen von denen Engeln, verrathen durch unser eigenes Gewissen, und von tausenderley Versuchungen äusserlich angegriffen. Der Teuffel ist unser Feind, und wir sind so sehr vernarret auf seine Boßheit, daß wir uns unter lauter Freuden-Bezeugungen von ihm betriegen lassen. Der Welt Eitelkeiten und Thorheiten kennen wir mehr als wohl. Wie offte lachen wir nicht heimlich über die kindischen Freuden der Welt-Menschen; und dennoch kommen Stunden, in welchen uns nach solchen Possen lüstert. Kurtz von der Sache zu reden: Wir sind eitel, fleischlich, leichtgläubig, eine jede Thorheit, die uns schmeichelt, will uns heimlich gefallen. O liebste Christen, was ist denn nöthiger vor euch, als die Ermahnung Pauli in unserm Text: Sehet zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt.

Jedoch muß ich auch das sagen: Es sind gewisse

(a) Polynices sagt dieses in der Tragœdie bey dem Euripide in Phœnissis.

wisse classen der Christen, davon einer jeden ins besondere diese Ermahnung Pauli bey gewissen Umständen sehr nöthig und heylsam ist. Es giebt gewisse Menschen, die von sich selbsten die beste Meinung haben. Es giebt welche, denen düncken ihre Wege reine zu seyn, Sprüchw. XVI. 2. Ihr gantzes Christenthum bestehet auf einen leeren Eigendünckel. In ihren eigenen Augen scheinen sie gantz rein zu seyn, wie Salomons Worte nach dem Grund-Text können gegeben werden; Ob sie gleich in GOttes Augen schwärtzer denn ein Mohr, und voller Flecken, wie ein Parder sind. Fraget man nach ihren Christenthum, so wissen sie keine andere Antwort zu geben, als: Ich sage es ja, daß ich ein Christe bin. Fragt man nach ihren Glauben, so heist es: Ich meine es ja, daß ich den Glauben habe. Fragt man nach der Gottseligkeit, so heist es: Es deucht mir ja, daß ich fromm lebe. Fragt man nach der Seeligkeit, so heisset es: Ich hoffe es ja mit GOtt auch wohl selig zu werden. So spielen die Menschen mit leeren Gedancken, in Dingen, die die Ewigkeit betreffen; Was Wunder, daß so viele bey diesen höchstgefährlichen Spiel verspielen müssen. Fragt man nach der Qvelle dieser falschen betrüglichen Meinung, so die Menschen von sich selber haben, so ist sie ohnstreitig diese: Daß sie nicht fürsichtig genug in dem Wercke ihrer Seligkeit sind. Ich will dieses mit den Worten eines Gelehrten und treulich sorgenden Lehrers unserer Kirchen vorstellen, welcher also schreibt: (a) Weil wir Men-

(a) Herr Johann Georg Palm, Pastor zu S. Petri und Pauli in Hamburg, unser werthester Freund, in seinen Fallstricken der Sünden I. Theil

Menschen uns gemeiniglich um nichts weniger, als um uns selbsten bekümmern, darum werden wir so leichte von uns selbsten betrogen. Denn der Mensch ist wie ein Auge, das allezeit ausser sich, aber niemahls in sich siehet. Andere zu beurtheilen ist uns ein leichtes, aber uns selbst zu erkennen, darauf dencket man nicht. Und ob gleich ein jeder für sich selbst, oder sein eigen Hertz, ein geringes Eigenthum ist, so haben doch die wenigsten Menschen gelernet, in diesem Eigenthum recht zu Hause zu seyn. Wer bemühet sich auch wohl, dieses sein Vaterland durch zu reisen, ob es uns sonsten gleich keine Mühe giebet, viele Länder zu besehen. Darum hat das schon ein Heyde gesagt: Ist denn gar niemand, der in sich selbsten hinab gehet, und siehet, was in seinem Hertzen stecket. Und was achte ich das in der gantzen Welt bekandt zu seyn, da man doch in dieser seiner Heimath ein Frembdling ist, u. s. w.

Nun diese Art Leute haben höchstnöthig drauf zu achten, was Paulus in unsern Text sagt: Sehet zu, wie ihr fürsichtiglich wandelt. Das Christenthum ist keine Sache, die sich so leichtsinnig verhandeln lässet. Drum forschet weiter auf den Grund. Habt keine gute Meinung von euch selbsten, ohne genugsame Ursachen zu haben. Setzet vielmehr einen heiligen Verdacht in euch, daß das Hertze durch die Gnade feste werde. Sehet zu, wie ihr fürsichtiglich wandelt. Oder wie Paulus 1. Cor. X, 12. schreibt: Wen da düncket er stehe, der mag wohl

p. 353. in der Predigt, darinn er von der guten Meynung von sich selber handelt.

wohl zusehen, daß er nicht falle. Solche Leute, deren Christenthum nur auf einem blossen Dünckel und Einbildung bestehet, die meinen würcklich, sie stehen: δοκεῖν ἑστάναι, aber sie stehen nur auf einem Fusse. Sie sind etwan so lange äusserlich fromm, als keine Versuchung ihre Anfälle auf sie thut. Sie sind keusch, ohne Gelegenheit zu sündigen, und so lange nüchtern, als sie einer lustigen Gesellschafft entbehren müssen. Aber wie bald fallen sie, wenn die Umstände sich ändern. Drum sehe ein jeder von diesen zu wie er fürsichtiglich wandele.

Noch eine andere Art derer Christen ist, welche die Lection Pauli heute ins besondere angehet. Das sind die, welche denen Rückfällen in die vorigen Sünden gar zu sehr unterworffen. Diese Leute sind gewißlich in gefährlichen Umständen, und haben um desto mehr Ursach zu zusehen, wie sie fürsichtiglich wandeln mögen. Zwar solte es fast scheinen, als wenn diese Regul in Ansehung solcher zum öfftern rückfälliger Christen gantz unnütze sey. Man könte sagen, daß die Sünden, denen ein Mensch so sehr zugethan, gleich wie das Fieber ihren eigenen Paroxysmum hätten, von welchen man meistentheils die Zeit accurat weiß, wenn er wieder zurück kommen werde. Man könte, sage ich, auf gleiche Weise auch von denen Sünden, in welchen viele wieder, und zwar zum öfftern nach vorabgegangener hertzlichen Reue und Besserung zurücke fallen, eben das urtheilen. Man könte sagen: Solche Sünden pflegen auch ihren gewissen Umlauff und Ordnung zu halten. Es sind gewisse Zeiten, Umstän-

stände und Gelegenheiten, in welchen sie den Menschen anfället, und gefährliche Bewegungen machet. Man könte dieses mit dem Zorn, dem Geitz, der Wollust, dem Ehrgeitz, u. s. f. beweisen. Alleine eben desfalls möchte man dencken, habe man eben nicht nöthig so sehr fürsichtig bey diesen Handel zu seyn. Man sehe ja den Feind vorher und könne ihme also leichtlich ausweichen. Alleine meine Liebsten, werde doch ja niemand durch diese Betrachtung allzusicher. Es kommen ja wohl die Versuchungen zum Bösen bey etlichen langsam; aber bey anderen geschwinde und plötzlich, wie der Blitz. Bey etlichen ordentlich zu gewissen Zeiten; bey etlichen aber wie ein Dieb in der Nacht, ehe man sichs versiehet. Die Verführung unserer ersten Eltern, ist meines Erachtens sehr geschwinde zugegangen, und zwar zu einer Zeit, da sie nichts weniger denn das vermutheten. Und wie geschwinde war es nicht geschehen, daß David in Ehebruch verfiele. Der Anblick eines schönen Weibes, das entzündete Hertze, die Heimholung der Bathseba, und der Ehebruch selbsten, sind Dinge, die in der Schrifft gantz nahe bey einander stehen. O darum lassen sich alle fromme Christen, die es treulich mit GOtt und ihrer Seelen meynen, heute von Paulo rathen. Sehet zu, rufft er, daß ihr fürsichtiglich wandelt. Erwege ein jeder, liebste Christen, die schönen Worte Pauli, Ebr. XII, 28. Darum, dieweil wir empfahen ein unbeweglich Reich / haben wir Gnade, durch welche wir

sollen GOtt dienen ihme zu gefallen mit Zucht und Furcht. Zweyerley sagt uns hier der Apostel Einmahl will er, wir sollen feste halten an der Gnade; wie denn die Worte nach der Grund-Sprache also billig übersetzet werden müssen. (a) Wir sollen feste halten am Glauben und guten Gewissen, 1. Tim. I, 19. Wir sollen feste halten an dem Geheimniß des Glaubens, 1. Tim. III, 9. Hernach sagt er; Wir sollen durch die empfangene Gnade dienen, mit Zucht und Furcht. Das ist, mit einer vorsichtigen Furcht, (b) GOtt nicht zu beleidigen, und in seine Gerichte zu fallen. Die wahre Furcht GOttes ist also die Mutter der heiligen Vorsichtigkeit, und ich weiß fast nicht einmahl, ob unter beyden ein sonderlicher Unterscheid sey. Wer GOtt fürchtet, wird sorgfältig seyn und mit Fleiß sich hüten, daß er ja dasjenige nicht thue, darüber GOtt zornig und ungnädig werden könne. Er wird mit David seine Wege betrachten, Ps. CXIX, 59. Das ist: Er wird sein Leben betrachten und untersuchen. Er wird bey sich selbsten die Thaten seines Lebens aufs genaueste durchrechnen, und sie gegen das Gesetze seines GOttes, als die eintzige Richtschnur seines Wandels halten. Er wird seine vielen Mängel und Fehltritte beseufftzend erkennen, und auf eine beständige Besserung seiner selbsten bedacht seyn.

(a) Siehe Wihtby in seiner paraphrase über diesen Schrifft-Ort. It is the observation of Critiks here and elsewhere, thal ἔχων to have is often put for κατέχειν to retain, or hold fast.

(b) So übersetzet diese Worte Doutrein in seiner Auslegung des Briefes an die Ebräer p. 433.

seyn. Fehlet er denn gleich aufs neue, so wird er auch seine Rechnung aufs neue so offte wieder machen, als er nur kan, auf daß seine Busse auf gewisse Art mit den Fehlern und Irrungen seines Lebens gleichsam den Schritt halte, und er nicht von der ungeheuren Last der Sünden auf einmahl zu Boden gedrucket werde. (a)

O wohl dem, der also wandelt. Warlich der wandelt fürsichtiglich, er hält feste an der Gnade, und dienet dem HErrn mit Zucht und Furcht. Ja, der wandelt würdiglich nach dem Beruff, damit er beruffen ist.

So hätten wir denn nun, meine Allerliebsten in GOtt, unser beyder Pflichten vor dasmahl gehöret. Es wird nun drauf ankommen, daß wir uns beyderseits vor dem Angesichte des HErrn vor jetzo darzu verbindlich machen, in solcher heiligen Vorsichtigkeit mit einander zu wandeln. Was mich zuförderst betrifft, so thue ich in Gegenwart GOttes und seiner Engel, ja vor euer aller Ohren und Hertzen diß hohe und theure Gelübde; daß, nachdem mich GOTT gewürdiget hat, ein Lehrer dieser grossen und ansehnlichen Gemeinde

(a) Diß sind die schönen Worte des Gottseligen Tillotsons, welche er in seinem XIII. Sermon über den 59. vers des CXIX. Ps. führet, wenn er schreibt: And certainly, it is a great piece of Wisdom to make of our accounts as frequently as we can, that our repetance may in some maisure keep pace whit the errors and failings of our lives, and that we may not oppres sed and confounded, by the in supportable weight of the sins &c. Siehe da Worms of Tillotson p. I. p. m.

zu seyn, ich durch die Gnade GOttes in möglichster Sorgfalt und Vorsichtigkeit unter euch wandeln wolle. Ich werde zuförderst mir äusserst angelegen seyn lassen, die Evangelische lautere Warheit zu predigen, und sie als meinen besten Schatz und Crone eiffrigst zu bewahren. Ich werde sie nach dem Vermögen, das GOtt darreichen wird, wieder alle Pforten der Höllen zu vertheidigen suchen. Ich werde mein Leben nicht so theuer achten, daß ich es nicht mit Freuden dahin geben solte, wenn nur JEsus und seine allerheiligste Religion fernerhin unverfälscht verkündiget werden mögte. Gleich wie aber die Warheit und eine reine Religion niemanden an und vor sich selbsten selig machen kan, wo man der Warheit nicht im Glauben gehorchet; So werde ich den Gehorsam des Glaubens möglichst unter euch aufzurichten suchen, Rom. I. Ich werde euch zeigen: daß die Geheimnisse unsers Glaubens nicht etwan zum blossen speculiren in der Schrifft geoffenbahret, sondern daß es gottselige Geheimnisse sind, 1. Tim. III. Geheimnisse, welche uns insgesamt zur Heiligung antreiben, und von Hertzen fromm machen sollen. Ich werde euch unwiedersprechlich zeigen: daß die Erkäntniß derer Göttlichen Warheiten, eine Erkäntniß zur Gottseligkeit sey; Daß ein Mensch, der viel glaubt, und wenig liebet, eine todte Leiche vor GOtt sey mit schönen Blumen bestreuet.

Ich werde ferner in dem Vortrag meiner Lehre sehr vorsichtig seyn. Ich werde euch nicht

mit

mit eiteln Redner-Künsten, die Paulus hohe Worte menschlicher Weißheit nennet, (a) aufhalten. Denn das ist nur ein gemahltes Brodt, davon eure Seelen nicht satt werden.

So werde ich euch auch nicht mit Theologischen Streit-Fragen ohne höchste Nothwendigkeit auf der Cantzel beschweren. Eine Streit-Frage auf der Cantzel ist ein Stein in dem Munde des Zuhörers, welchen die meisten schwerlich verdäuen, noch vielweniger Geistliche Krafft daraus saugen. Vielmehr werde ich mir angelegen seyn lassen, neben denen Glaubens-Articuln, die wahre Sitten-Lehre meines Heylandes JEsu Christi und seiner Apostel zu treiben. Ich weiß zwar wohl, wie viele damit eben nicht zufrieden sind, wenn man auf der Cantzel mehr moralisiret, als die Schrifft den Buchstaben nach ausleget. Allein es hat mich die Erfahrung schon längstens gelehret: Daß wir dieses letztere auf das sorgfältigste, jedoch in gehöriger masse, und so viel, ohne den Zuhörer zu ermüden, geschehen kan, zu beobachten; Das erstere aber vor die Seelen unaussprechlich heilsam sey. Ja ich sage noch mehr, daß ichs mit einem Lehrer (b) als eine

(a) Pompa ista sermonis foro judiciisque servetur. Cum de rebus agitur ab ostentatione semotis, quid dicatur spectandum est; non quali cum amoenitate dicatur. Dissoluti est pectoris in rebus seriis quærere voluptatem, & tibi cum sit ratio cum male se habentibus atque ægris, sonos auribus infundere dulciores, non medicinam vulneribus admovere schreibt Arnobius ad Gentes Lib. I.

(b) Es ist dieses der Herr Osterwald, der in seinem Ursprung des Verderbens und alles gottlosen Wesens, so heutiges Tages unter

Quelle des Verderbens in der Evangelischen Kirche, ja als eine wahrhafftige Ursache, warum so viele

denen Christen im Schwange gehet p. 416. deutscher Übersetzung also schreibt: Da die Sitten-Lehre ein so wesentliches Stück der Religion ist, so solten die Prediger sich sonderlich darauf befleißigen; Und gleichwol siehet man wenige, die solches thun: Die morale und die Sitten-Lehre ist in ihren meisten Predigten das Allergeringste, das aller miserable und elendeste, und was sie nur so obenhin und im Vorbeygehen mitnehmen. Dieser Fehler der Prediger kommt aus verschiedenen Ursachen her. Einige haben heimlichen Haß und Eckel vor der Sitten Lehre, und glauben, daß man auf dieselbe nicht sonderlich sehen soll. Andere wenn sie von einer eiteln Wissenschafft eingenommen sind, meinen, das sey ein Zeichen eines mittelmäßigen und wenig Theologischen Geistes, wenn man viel aus der Sitten-Lehre predigen wolle. Hingegen halten sie vor weit vortrefflicher, speculativische hohe Dinge vorzunehmen, und sich in die Geheimnisse des Glaubens hinein zu sencken. Diese Gewohnheit, daß man auf der Cantzel mehr Glaubens-Artickel abhandelt als moralia tractiret, kommt auch daher, weil man zur Zeit der Reformation einigermassen gezwungen und im Gewissen verbunden war die Glaubens-Artickel zu erklähren und stets zu disputiren. Nachgehends ist man bey dieser Art und Weise geblieben. Ich halte auch, daß viel Prediger deßfalls die Sitten-Lehre so geringe halten, weil viel mehr Mühe und Erudition erfordert wird, moralia zu tractiren, als Glaubens-Artickel vorzutragen. Die speculativischen Theologi mögen auch davon sagen, was sie wollen, so ist doch dasjenige in Predigten, was das Leben und die Sitten betrifft, das schwereste. Einen Text zu erklären, (dem Buchstaben nach) oder einen Glaubens-Artickel, ist nichts sonderliches; Und der Mensch muß wohl wenig Gaben haben, der, wenn man ihme einen Commentarium giebt, nicht so viel solte leicht zusammen bringen, daß er eine Stunde davon reden könte. Aber wenn es auf die Moral ankommt, so ist es gantz was anders: Zwar weiß ich gar wohl, daß man auch eine gewiße Art und Weise habe, die Sitten-Lehre zu predigen, die eben nicht viel Mühe macht; Wo man es will gnug seyn lassen ein und das andere von der Gottseligkeit und dem gottlosen Leben überhaupt herzusagen, so wird es keiner grossen Mühe brauchen. Aber wo man sich wil in die wahrhaffte Moral- und Sitten-Lehre hinein wagen, wo man des Menschen Hertze gewinnen will, wo ein Prediger die Sitten einer gantzen Heerde verbessern will, wo er wider

viele Predigten ohne Frucht und Nutzen unter uns gehalten werden, ansehe, daß man neben den Glaubens-Lehren, die Sitten-Lehre nicht genugsam denen Gemeinden einschärffet.

Bey der Predigt des Gesetzes und Evangelii werde ich nicht weniger vorsichtiglich handeln, nach der Gnade, die mir aus der Höhe wird gegeben werden. Denen rohen Sündern werde ich jedesmahl GOttes Zorn ungescheuet verkündigen. Und ob mir gleich nicht unbewust ist, wie man heutiges Tages nichts weniger denn Straff-Predigten leidet, sondern des Predigers animosität es zuschreibt, wenn er das Geschwür der Sünde, aus Triebe seines Gewissens antastet; So werde ich doch das nicht achten, sondern vielmehr an die Worte JESU gedencken: Ihr seyd das Saltz der Erden, wenn aber das Saltz thumm wird, womit soll man saltzen? Matth. V, 13. Mit denen Frommen aber werde ich gantz anders bey meiner Seelen-Cur verfahren. Ich werde ein barmhertziger Samariter bey ihren Wunden seyn. Ich werde mich befleißigen recht freundliche Worte mit ihren Seelen zu reden. Ich werde sie in ihrer Schwachheit mit Gedult tragen, und das glimmende Tocht des Glaubens in ihnen

die Neigungen seiner Zuhörer kämpffen will, und sie dahin bringen, daß sie ihren Passionen und ihren Vorurtheilen absagen sollen, da findet er ein grosses Meer vor sich, und eine unerschöpffliche Quelle von Arbeit, Meditation und Mühe, und das ist eine solche Mühe, die sich wenig Prediger geben wollen.

zu erwecken suchen. Bey dem allen werde ich mich befleissen mein Amt mit einem Göttlichen Ernst zu thun. Ich werde dißfalls die Worte des frommen Baxters niemahls vergessen, wenn er in seiner ewigen Ruhe der Heiligen also schreibt: Woher kommts, daß unsere Zuhörer bey Anhörung des Worts so kalt bleiben? Daher, weil das Wort, das wir predigen, zwischen unsern Lippen erfrieret. Ach! sagt er, wie viel Gewichte und Würdigkeit ist doch in einem jeden Spruche des heiligen Evangelii, und wie viel Feuer wird denn nicht nöthig seyn, die Wichtigkeit und Hoheit dieser Dinge recht vorzustellen. O wie schöne lautet es, wenn der Geist dem Apollo das Zeugniß giebet: Er war unterweiset den Weg des HErrn, (a) und redete mit brünstigen Geiste, und lehrete mit Fleiß von dem HErrn. Apostg. XIIX, 25. Ich werde also GOtt bitten, daß er mich jedesmahl mit einer feurigen Zunge zu euch reden lasse. Ich werde ihn bitten, daß er mein Hertze zuforderst selbst in den Brandt stecken möge, ehe ich zur Cantzel gehe, eure Hertzen zu entzünden; Und daß ich zuforderst über meine eigene Sünden weinen möge, wenn ich Buß-Thränen bey euch erwecken soll. In solcher Absicht werde ich nicht gedencken, daß es gnug sey, wenn ich nur predige. Ich werde mir zu Gemüthe ziehen,

(a) Zu diesem Theologischen Eifer hat ehemals der hochverdiente General-Superintendens zu Gotha Herr Georg Nitsch, mein theurer Gamaliel, zu dessen Füssen ich ehedem eine Zeitlang gesessen, die Kirchendiener ermuntert, in seiner disquisitione de zelo quo Minister in suo calere debet officio.

hen, daß die Gräntzen meines Amts noch weiter gehen. Ich werde ins besondere suchen meine Schaafe zu kennen. Ich werde sorgfältig seyn, die wahre Seelen-Beschaffenheit eines jeden zu erforschen. Ich werde bey mir zu Rathe gehen, wie ihnen in allen Umständen zu helffen (a). Ich werde nicht nachlassen einen jeden bey Gelegenheit, (Ach GOtt gebe mir die Gnade!) mit Thränen zu ermahnen, auf daß ich der Regul Pauli nachkomme 2. Tim. IV. Du aber wache allenthalben.

Absonderlich werde ich bey meinem Lebens-Wandel unter euch meine Liebsten, die heilige Vorsichtigkeit meine stete Gefährtin seyn lassen. Zwar habe ich sowohl eine verderbte böse Natur, als ihr; Auch die Sünde wohnet in mir, ob mich

(a) Diß zeiget unter andern der tiefsinnige Bischoff von Connor, Jeremias Taylor, wenn er in einer gewissen Predigt also schreibt: „Es erstrecket sich das Lehr-Amt noch weiter, als Glossen-Predigten zu machen, oder zierlich gnug zu reden, den gemeinen unverständigen Zuhörern zu gefallen. Die, welche das Volck zu lehren verordnet sind, müssen respondere de jure ihres Glaubens wegen Rechenschafft geben, trotz der grossen Menge der Ketzer: Sie müssen vor die Heerde wachen, und vortreffliche Künste gebrauchen, sie gegen alle ihre eigene Schwachheiten von innen, und Feindseligkeiten von aussen zu bewaffnen. Sie müssen die Schwachen stärcken, die starcken befestigen, die Zweiffelhafften vergnügen, und fertig Gewissens-Fragen auflösen, deren nicht weniger als 5000. von denen Casuisten schon aufgesetzet, und meines Erachtens wohl 5000. mahl 5000. stehen könten. Gleiche Gedancken finde ich auch in des vorerwehnten Herrn *Nitschii Theologi*schen Sendschreiben 3. Theil p. 95. Ach! schreibet er, blosse Predigten sind ja keine Gebuhrts-Wehen. Lehrer, mag hier der Apostel Paulus wohl laut ruffen, Galat. IV-19. du must anders daran.

GOtt gleich gedungen, beruffen, gesandt hat, wieder sie zu eyfern. Aber durch die Hülffe der Gnade werde ich mich vor muthwilligen Sünden hüten. Solte ich aber fallen, so gedencket, daß ich ein Mensch bin, und bittet den HErrn für mich, daß er mich hinführo fürsichtiger wolle wandeln lassen.

Und so habe ich mich den vorjetzo meiner Schuldigkeit erinnert. Thut ihr das eure auch, liebsten Zuhörer. Ich will fürsichtiglich unter euch wandeln, thut ihr das auch. Sehet euch für, wenn ihr kommet zu hören. Lasset dem Geist GOttes alsdenn nicht nur ein offenes Ohr, sondern auch ein offenes Hertze finden. Gebietet euren Gedancken, daß sie zu Hause bleiben, und lasset sie nicht in eure Häuser, Studier-Stuben, Gewölber und Werckstädte zurücke gehen; Des HErrn Werck möchte sonsten zerstöhret, der Sabbath entheiliget werden, und GOtt möchte über euch ausruffen: Ich finde auch in meinem Hause ihre Boßheit, Jerem. XXIII. Sey also fürsichtig bey Anhörung des Worts, das eure Seelen kan seelig machen. Kommet niemahls zu einer Predigt mit Vorwitz/ um euch etwan mit artigen Gedancken zu bereichern, sondern das Hertze zu bessern. Thut ihr das nicht, so seyd ihr wie die, die das Angesichte schmincken, und die Gesundheit versäumen; Ich will sagen, ihr werdet zwar den Verstand verbessern, aber den Willen in seiner Verderbtheit liegen lassen.

Seyd

Seyd aber auch fürsichtig, wenn ihr mercket, daß ihr in einer Predigt getroffen werdet. Entrüstet euch nicht über den, der euch ein Wort sagt, darinnen euer Leben ist, 5. Mos. XXXVII. Sprechet nicht wie jener König von dem Propheten Micha: Meine Seele ist ihme gramm, denn er weissaget mir nichts gutes. 1. B. Kön. XXI. Verlanget nicht, daß wir euch sanffte predigen, denn wir können nicht anders schmeicheln, als zu euren Verderben. Bittet also vielmehr GOTT, daß er mich zum reinen Pfeil in seinem Köcher mache, eure Hertzen durchdringend zu verwunden. Merckt ihr denn, daß das Hertze durch das Wort, so ihr höret, gerühret ist, so seyd vorsichtig und sorgfältig, solche gute Rührungen in euch zu bewahren. Denckt alsdenn nicht: Als hätten wir euch das Hertze getroffen, sondern denckt, daß es GOtt sey, der bey euch anklopffe. Nochvielweniger lasst euch bereden, als ob dergleichen gute Bewegungen, Würckungen des Satans oder eines verdorbenen Geblüths sind. Am allerwenigsten aber erwecket die guten Bewegungen in euch, so das Wort in euch gewircket. Laufft nicht gleich aus der Predigt zu eurer eiteln und bösen Gesellschafft, oder in üppige Schauspiele, oder euren weltlichen Geschäfften und Hauß-Sorgen nach; Denn alle solche fleischliche Lustbarkeiten und Bemühungen werden eure Gemüther zerstreuen. Ihr werdet den empfangenen Eindruck verrasen, und der Geist wird betrübt von euch hinweg gehen, da er weiter kein Gehör bey euch findet.

Blaset

Blaset vielmehr die ins Hertze gefallene Fünklein auf. Lasset euch durch solche heilige Bewegungen zu heiligen Entschliessungen bringen/ und trachtet darnach solche ins Werck zu richten. Es schläget ja uns Lehrer sonsten so sehr darnieder, weñ wir so wenig Frucht unserer Arbeit finden, und mit Paulo zu vielen sagen müssen: GOtt demüthiget uns bey euch über viele, die zuvor gesündiget, aber noch nicht Busse gethan haben, 2. Cor. XII,21. Seyd ihr nicht so, meine Geliebte. Erleichtert ihr uns unser Amt durch euren willigen Gehorsam. Trachtet nach dem einen nothwendigen, und haltet eure Seele höher, denn euren Leib.

Lasset eure Busse so groß als eure Ubertretungen seyn, und gedencket, daß die Zeit, die zur Busse in der Schrifft angesetzet, heute heisset. Lasset euren Glauben leuchten vor den Menschen; und setzet in den Glauben allezeit einen völligen Verdacht, der euch nicht gewandelt und zu neuen Creaturen gemacht hat.

Ihr sehet selbsten, meine Freunde, wie viel ich noch zu sagen, und heute mit euch abzureden hätte, aber es mag vor das mahl genug seyn. Ihr sollet aber das nun, was auf beyden Seiten heute verabredet worden, als einen Bund ansehen, den wir vor dem HErrn mit einander gemacht. Wir haben unsere Hände heute in einander geschlagen. Der HErr sey Richter über dem/ der diesen Worten des Bundes nicht, so viel ihme durch die Gnade möglich

möglich ist, nachzukommen suchet. Ich wenigstens werde mich dieses Bundes jedesmahl erinnern. Thut ihr das auch gegen mich. Ich werde euch solchen in eurer letztern Noth vorhalten; Thut ihr das auch. Ich werde darüber mit euch vor GOttes Gerichte rechten; Thut ihr das auch.

Ach der HErr HErr gebe, daß wir beyderseits thun, was sich geziemet; Daß wir fürsichtig wandeln nach dem Beruff, damit wir beruffen sind, auf daß wir das Evangelium JEsu Christi hören mögen in allen Stücken, Tit. II, 10.

Mir insonderheit verleihe der getreue Vater im Himmel die Gnade, also in seinem Hause vor ihn zu wandeln, daß ich dermaleins an jenem Tage freudig ausruffen möge: Siehe da mein GOtt, hier ist das Pfund wieder, das du mir anvertrauet hast. Siehe durch deine Gnade habe ich auch in Hannover damit gewuchert. Siehe, hie bin ich nun, und alle die Kinder, die du mir gegeben hast.

Ja ja, der HErr segne euch und mich aus Zion, daß wir das Glück dieser lieben Gemeinde sehen unser Lebenlang,
Amen.



heiten, in welchen sie den Men-
gefährliche Bewegungen ma-
ieses mit dem Zorn, dem Geitz,
Ehrgeitz, u. s. f. beweisen. Al-
s möchte man denken, habe
thig so sehr fürsichtig bey die-
Man sehe ja den Feind
hme also leichtlich ausweichen.
bsten, werde doch ja niemand
tung allzusicher. Es kommen
ersuchungen zum Bösen bey
aber bey anderen geschwinde
er Blitz. Bey etlichen ordent-
iten; bey etlichen aber wie ein
, ehe man sichs versiehet. Die
er ersten Eltern, ist meines Er-
winde zugegangen, und zwar
nichts weniger denn das ver-
vie geschwinde war es nicht ge-
id in Ehebruch verfiele. Der
önen Weibes, das entzündete
holung der Bathseba, und der
sind Dinge, die in der Schrifft
ander stehen. O darum las-
ne Christen, die es treulich mit
Seelen meynen, heute von Pau-
et zu, rufft er, daß ihr fürsich-
Erwege ein jeder, liebste
en Worte Pauli, Ebr. XII, 28.
wir empfahen ein unbeweglich
ir Gnade, durch welche wir